Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden, Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalt, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" wöchentlich 2.20 RM., vierzehntägig 1.10 RM. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12701. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 200 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 129 | Dresden, Dienstag den 5. Juni 1928 | 39. Jahrg.

Giftgasgefahr in Radebeul

Der Bezirksausschuß fordert auf Antrag der Sozialdemokratie die Beseitigung des Phosgen-Lagers

Der Bezirksausschuß hat in seiner heutigen Sitzung eine Entschließung der sozialdemokratischen Fraktion angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„Wie durch den amtlichen Bericht der Kreishauptmannschaft bekannt geworden ist, werden in der Chemischen Fabrik von Heyden in Radebeul 7000 Kilogramm, das sind 7 Millionen Gramm, Phosgen-Gas gelagert. Nach Mitteilung Sachverständiger genügt 0,1 Gramm dieses Giftgases, um einen erwachsenen Menschen zu töten. Wenn auch, wie der amtliche Bericht versichert, die Lagerungen nicht, wie in Hamburg, in großen Kesseln, sondern in Stahlflaschen von 10 Kilogramm geschieht, ist die Gefahr, in der über eine halbe Million Menschen unmittelbar schweben, noch außerordentlich groß.

Der Hinweis der amtlichen Untersuchung, daß das Lager durch geschultes Personal überwacht wird und die Flaschen bezüglich ihrer Dichtigkeit in angemessenen Zeiträumen geprüft werden, Undichtigkeiten sich durch Geruch bemerkbar machen und zur Zeit gegen die Lagerungen keine Bedenken beständen, ist keineswegs geeignet, die Befürchtungen der Bevölkerung zu zerstreuen.

Der Bezirksausschuß fordert von den zuständigen amtlichen Stellen die sofortige Vernichtung der ungeheuren Mengen Giftgas bis zu einem für die Produktion unerläßlichen Maße, zumindest aber muß der sofortige Abtransport derselben in unbewohnte Gegenden erfolgen, wo bei einem eventuellen Ausströmen geeignete Maßnahmen zur Vernichtung getroffen werden können. Nur so ist es möglich, wirkliche Beruhigung in die Bevölkerung, insbesondere die Dresdner Einwohner, an deren Stadtgrenze die Firma von Heyden liegt, zu bringen.

Der Bezirksausschuß weist auf das energische Eingreifen des Magdeburger Polizeipräsidenten hin, der bei Bekanntwerden von Gaslagerungen auf einem Fabrikgrundstück die sofortige Vernichtung des Phosgengases angeordnet hat.

Von der Landes- und Reichsregierung wird im Falle Radebeul ein gleiches energisches Eingreifen erwartet."

Reichstagsbeginn am 13. Juni

Berlin, 5. Juni. Die Einberufungsorder lautet: Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neue Reichstag berufen, am Mittwoch, dem 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, zusammenzutreten. Löbe, Präsident des Reichstags der 3. Wahlperiode.

*

SPD. Die ersten Sitzungen der neuen Reichstagsfraktionen sind jetzt anberaumt worden. Die sozialdemokratische Fraktion tritt am Montag, dem 11. Juni, nachmittags, zusammen, die Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten sind für Dienstag den 12. Juni, vormittags, einberufen. Der vom alten Reichstag eingesetzte Ausschuß zur Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms ist für Sonnabend den 9. Juni nochmals zu einer Sitzung einberufen worden, um seine Arbeiten abzuschließen.

Das Attentat auf den flüchtigen Diktator

S. London, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Gegen den Sonderzug, in welchem der aus Peking flüchtende reaktionäre Diktator Tschangtsolin mit seinem ganzen Stab nach seinem Hauptquartier in der Mandschurei reiste, wurde bei der Einfahrt nach Mukden ein Bombenattentat verübt. Als der Sonderzug einen Eisenbahnviadukt passierte, wurde die Bombe anscheinend von der Brücke aus auf den unten passierenden Zug geschleudert. Der Wagen, in dem Marschall Tschangtsolin reiste, sowie die beiden anschließenden Wagen wurden schwer beschädigt. Der General selbst wurde am Auge ernstlich verwundet. Eine Reihe hoher Funktionäre, darunter Tschangtsolins Ackerbauminister, der Gouverneur der Provinz Heilungkiang, sowie der Ratgeber Tschangtsolins, Major Giga, wurden verwundet.

Das Attentat führte zu einer Panik, die die im Zuge befindliche Maschinengewehrabteilung der Garde Tschangtsolins veranlaßte, **aus dem Zuge heraus ein wildes Feuer zu eröffnen.** Wie verlautet, kam es in der allgemeinen Verwirrung zu einer Schießerei zwischen japanischen Eisenbahnbewachungstruppen und Tschangtsolins Leibgarde. Da die Attentäter die Telephonleitungen und Telegraphendrähte durchschnitten hatten, war eine Verbindung mit der Außenwelt zunächst nicht möglich, und es dauerte erhebliche Zeit, bis Hilfe für die Verwundeten herangeschafft werden konnte. Die Panik verbreitete sich nach der Stadt Mukden selbst, wo die Telephonleitung gleichfalls durchschnitten worden war. Der japanische Kriegsminister, der nach dem Attentat um seine Auffassung über die Lage in Mukden befragt wurde, stellte fest, daß zur Besorgnis kein Anlaß vorhanden wäre, und Ruhe und Ordnung in Mukden bereits wiederhergestellt seien.

Die beiden von Tschangtsolin in Peking zurückgelassenen Generale Changjuting und Tschangsühling haben südlich von Peking mit den zurückgebliebenen Truppen in einer Frontlänge von 50 Kilometer Aufstellung genommen, jedoch kann es als feststehend gelten, daß **sie mit den herannahenden nationalistischen Truppen Frieden suchen werden.** Die letzte aus China eingetroffene Meldung deutet darauf hin, daß den Truppen des Generals Jenschischan, des Gouverneurs der sogenannten Musterprovinz Schansi, die Ehre zufallen wird, **Peking für die Nationalisten zu besetzen und damit den Feldzug der Südarmee symbolisch mit der Besetzung der Hauptstadt zu krönen.** General Jenschischans Truppen unterstehen, wenn auch nur lose, dem Oberkommando Tschiangkaischeks.

*

Tschangtsolin gestorben?

wtb. Tokio, 5. Juni. Nach einer Meldung der Zeitung Jutschimpo soll Tschangtsolin seinen Verletzungen erlegen sein. Sein Tod wird angeblich geheimgehalten.

*

Tschangtsolins Tod

rs. Berlin, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Nach einem Telegramm aus Tokio ist General Tschangtsolin den Verletzungen, die er bei einem Bombenattentat erlitten hat, heute nacht erlegen. Das Attentat auf Tschangtsolin geschah auf japanischem Eisenbahngelände von der Fußgängerbrücke aus. **Die Leibwachen Tschangtsolins schossen sofort nach der Explosion nach allen Seiten und kamen in ein Gefecht mit den japanischen Wachen. Bei dem Attentat wurde auch Wutschunscheng, ein Führer der Mandschurei, getötet. Die Eisenbahnverbindung Peking—Tientsin ist unterbrochen.**

*

Eine andre Meldung besagt: Der Bombenanschlag hat in japanischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt, da man befürchtet, daß der Bombenanschlag das Signal zu einer allgemeinen Erhebung geben wird. Wer den Anschlag verübt hat, ist trotz zahlreicher Verhaftungen noch nicht ermittelt. Der Zwischenfall ist deshalb ernst, weil er sich in einem Gebiet ereignet hat, für dessen Sicherheit die Japaner verantwortlich sind. 30 Verdächtige wurden sofort erschossen.

*

Peking wird nördlicher Verwaltungsbezirk

Nach Berichten aus Schanghai hat die chinesische Presse ein Telegramm Fenghusiongs an Jenschischan veröffentlicht. Letzterer wird aufgefordert, Kandidaten für die höheren Verwaltungsposten in den Nordprovinzen der nationalistischen Zentralregierung in Nanking vorzuschlagen. Japanische Flieger melden den Vormarsch Fenghusiongs in Richtung auf Tientsin, nicht auf Peking. Die Regierung von Nanking erwägt die Errichtung eines nördlichen Verwaltungsbezirks, der Schansi, Tschili, Jehol und Tschahar umfassen soll. Der Verwaltungsausschuß soll seinen Sitz in Peking haben. An seiner Spitze soll Jenschischan oder eine ihm nahestehende Persönlichkeit stehen.

In Tientsin laufen nach wie vor Ströme von flüchtigen unorganisierten Soldatenmassen zusammen. Es wird aber allgemein angenommen, daß die dort stationierten Truppenteile der Vertragsmächte stark genug sein werden, um die Sicherheit der Fremdenniederlassungen zu gewährleisten.

*

Die Japaner trotzen den Nationalisten

Aus Peking wird gemeldet:

Ein Zusammenstoß zwischen den chinesischen Nationalisten und den Japanern ist vorläufig nur in diplomatischer Form in Peking erfolgt. Zivildelegierte der nationalistischen Armee haben dem Kommandanten der japanischen Brigade, die sich in dem Gesandtschaftsviertel, vor allem aber in der ehemaligen österreichischen Gesandtschaft, verschanzt hat, mit einer kurzen Befristung aufgefordert, sämtliche Barrikaden aus dem Gesandtschaftsviertel zu beseitigen und die Gebäude der ehemaligen österreichischen Gesandtschaft zu räumen. Die Japaner haben diese Forderung abgelehnt und alle Zugänge zum Gesandtschaftsviertel mit den stärksten Wachen besetzt, die jede Annäherung nationalistischer Truppen sofort mit Waffengewalt abwehren sollen.

Erwachende Frauen

Wie stimmten die Wählerinnen?

Eingedenk des Korintherspruches: „Eure Weiber lasset schweigen in der Gemeine" hat man für die Frau jahrhundertelang das Denken verpönt, ihr jedes Mitbestimmungsrecht im Staate vorenthalten, sie zum Menschen zweiten Grades herabgewürdigt. Selbst als die Frau schon längst nicht mehr ins Haus gehörte, als sie sich längst im kapitalistischen Produktionsprozeß verbrauchen lassen durfte wie der Mann, konnte man sich zu einer rechtlichen Gleichstellung nicht entschließen. Der Unterdrückte aber lieh dem Unterdrückten seine Hilfe, das Proletariat nahm sich der Frauensache an, und heute ist in den meisten modernen Staaten die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht.

Als die Frauen in Deutschland zum erstenmal mit wählen durften, gaben sie in Scharen der Reaktion ihre Stimme. Wie sich ein Kind beim ersten Schritt an die Schürze der Mutter hängt, so klammerte sich damals die Frau an alte, hemmende Ideale. Die Wahl zur Nationalversammlung wäre anders ausgefallen, wenn die Frauen Ziel und Richtung rascher erkannt hätten. Aber von heute auf morgen schüttelt man jahrhundertalte Ketten schwerlich ab. Und — wir müssen es den Frauen zugestehen — diese Entwicklung vollzieht sich bei unseren Wählerinnen rascher, als man hoffen durfte.

*

Für viele Frauen hat sich die Welt in den letzten Jahren unheimlich rasch gewandelt. Noch vor dem Kriege war es für den Mittelstand beinahe Ehrensache, die Töchter bis zu ihrer Verheiratung im Hause zu behalten, sie nur ein bißchen Musik, ein bißchen Schöngeisterei, ein bißchen Hauswirtschaft zu lehren und sie im übrigen „auf den Mann zu dressieren". Unwissend gingen die höheren Töchter aus dem Elternhaus, blind folgten sie irgendeinem Manne, selbst noch kindisch, brachten sie schon neue Kinder zur Welt und erzogen sie im eignen Geist oder Ungeist.

Heute wird die Zahl der Haustöchter von Tag zu Tag kleiner. Der Krieg und noch mehr die Nachkriegszeit haben im Mittelstand gewütet, haben ihn proletarisiert. Wohl sucht der Kleinbürger oft genug nach außen hin den Schein zu wahren. Wohl legt er Wert darauf, sich in Wohnung und Kleidung vom Arbeiter zu unterscheiden und seinen Söhnen ein akademisches Studium zu ermöglichen. Aber hinter der schönen Fassade lauert die Not, und der Luxus einer Haustochter ist unmöglich geworden. So kommt es, daß heute eine Unzahl Bürgertöchter als Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Verkäuferinnen, kleine Beamtinnen ihren Unterhalt verdienen und womöglich noch das Ihre zum Haushalt der Eltern beitragen. Damit verschwinden gerade in dieser jungen Frauengeneration immer mehr die Unterschiede zwischen der sogenannten höheren Tochter und der Arbeiterin, zwischen Kleinbürgertum und Proletariat. Die gleichen Berufssorgen, die gleiche Geldnot, gemeinsame Wünsche und Ziele schlagen die Brücke.

Aber die bürgerliche Frau, die bürgerliche Angestellte und Arbeiterin hat den Weg aus der Vergangenheit in die Gegenwart noch nicht gefunden. Ihre Arbeitskraft wird ausgenutzt, ihr Lohn ist niedrig, sie schleppt gemeinsam mit der proletarischen Kollegin das Joch kapitalistischer Ausbeutung. Aber sie fühlt sich nicht eins mit dieser Kollegin, erkennt nicht, daß sie als Proletarierin ins Lager des Proletariats gehört. In geistiger Unselbständigkeit erzogen, hängt sie der bürgerlichen Ideologie des Elternhauses jetzt noch an und wagt nicht, durch eignes Denken einen neuen Weg zu finden.

*

„Wie die Frauen wählten." Diese Ueberschrift taucht, seit endgültige Resultate vorliegen, in der Presse aller Richtungen auf. Aus Kreisen, in denen man die Geschlechter getrennt zur Urne gehen ließ, folgen ein paar vergleichende Zahlen. Nur Zahlen, nackte Zahlen. Aber zwischen den Zeilen pulst Leben, atmet Erwachen, entscheidet sich ein Millionenschicksal. Wie wählten die Frauen? Nun, es ist schon wichtig, daß sie überhaupt wählten, daß offenbar die weibliche Wahlbeteiligung der männlichen kaum nachstand. Das spricht zumindest für die Bildungsfähigkeit der Frau, für ein allmähliches Verstehen wichtiger Forderungen unserer Zeit.

Zweifellos lernen die Frauen auch immer mehr, ihr Wahlrecht nicht nur auszuüben, sondern auch zu nutzen. Viele von ihnen haben der Reaktion den Rücken gekehrt und kämpfen mit im Lager des Proletariats. Allerdings schnitten die Kommunisten (genau wie die Nationalsozialisten) bei den weiblichen Wählern sehr schlecht ab. Das liegt wohl daran, daß unsere Frauen für die ernste, stetige Arbeit der Sozialdemokratie mehr Verständnis haben als für die rohe und sinnlose Rüpelpolitik der KPD. Ein Teil der Frauen schloß sich, in Verkennung der großen Zusammenhänge, einseitigen Interessengruppen wie der Wirtschaftspartei an. Diese Wählerinnen werden aus der Praxis bald erkennen, daß sie ihre Stimme zwecklos verschleuderten.

Die bürgerlichen Parteien haben auch im jüngsten Wahlkampfe versucht, die Frau bei der Religion zu fassen. Es ist ein gutes Zeichen, daß auch dieser Schachzug die Bankrotteure nicht retten konnte. In Köln, einer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

katholischen Hochburg, zeigte sich z. B. bei den getrennten Wahlen, daß eine große Anzahl Frauen vom Zentrum abgesprungen sind. Dafür stützten sich allerdings die bürgerlichen Parteien im kleinbäuerlichen Württemberg hauptsächlich auf weibliche Stimmen. Der Christliche Volksdienst zählte dort unter seinen Wählern 67,1 Prozent Frauen, das Zentrum 61,9 Prozent, die Deutschnationalen 59,5 Prozent. Die ländlichen Wählerinnen fallen auf Phrasen und schöne Lügen noch am leichtesten herein.

*

Aber auch in den Industriebezirken haben durchaus nicht alle Arbeiterinnen erkannt, wohin sie gehören. In Riesa stimmten z. B. für die proletarischen Parteien 4377 Männer und 4015 Frauen, also 362 Frauen weniger, während den bürgerlichen Parteien 2987 männliche und 3364 weibliche Stimmen, also 377 weibliche Stimmen mehr, zufielen. Aehnlich ist das Ergebnis in Leipzig, wo man die Geschlechter ebenfalls getrennt wählen ließ.

An dieser bürgerlichen Frauenmehrheit tragen nicht zuletzt jene proletarischen Kleinbürgerinnen schuld, jene Arbeiterinnen und Angestellten aus bürgerlichen Häusern, die den abgestandenen Phrasen ihrer schwarzweißroten Standesgenossen mehr Glauben schenken als dem eigenen Erleben.

Bei diesen Neu-Proletarierinnen, die ihre eigene Wirtschaftslage noch nicht erkannt und durchdacht haben, gibt es viel wertvolle Arbeit zu leisten. Sie sind oft so leicht für die sozialistische Idee zu gewinnen. Sie finden sich in der veränderten Welt nicht rasch genug zurecht und warten manchmal nur auf einen Menschen, der sie sehen lehrt, der ihnen Klarheit bringt. Hier gilt es mit persönlichem Wirken im kleinen Kreis anzupacken, damit künftige Wahlen auch von den werktätigen Frauen besser verstanden und genutzt werden. rk.

Vorbereitung des Internationalen Kongresses

F. Brüssel, 4. Juni. (Eig. Drahtb.)

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiterinternationale hielt am 4. Juni in Brüssel unter dem Vorsitz von Henderson (England) eine Sitzung ab. Anwesend waren Abramowitsch (Rußland), Bauer (Oesterreich), Bracke (Frankreich), Grimm (Schweiz), Modigliani (Italien), Vandervelde (Belgien), Vliegen (Holland), Wels (Deutschland), Suchomlin (Rußland), außerdem der internationale Kassierer van Roosbroeck und der internationale Sekretär Adler sowie Gillies (England). Das Bureau beschäftigte sich hauptsächlich mit der **Vorbereitung des Internationalen Kongresses**, der im August (Beginn am 3. August) in Brüssel tagen wird. Es beschloß, auch den **Punkt: die weltpolitische Lage und die internationale Arbeiterklasse** auf die Tagesordnung zu setzen, wobei die Diskussion durch Reden von Henderson (England) und Vandervelde (Belgien) eingeleitet werden wird. Das Bureau verhandelte ferner über die Zeiteinteilung des Kongresses.

Nach Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten beschäftigte sich das Bureau in ausführlicher Diskussion mit der in der Oeffentlichkeit anläßlich des Besuches **des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas in Rom erhobenen Kritik.** Nach einer Debatte, an der Vliegen (Holland), Modigliani (Italien), Vandervelde (Belgien), Bracke (Frankreich) und Adler teilnahmen, wurde folgende von Van Roosbroeck und Henderson beantragte Resolution angenommen: „Das Bureau stellt mit Bedauern fest, daß der Sozialist Thomas dadurch, daß er anläßlich seiner Reise nach Italien die Einladung, auf dem Kongreß der faschistischen Gewerkschaften zu erscheinen und dort zu sprechen, angenommen hat, zu tendenziösen Entstellungen, die er voraussehen konnte und mußte, Anlaß gegeben hat und daß seine Anwesenheit tiefe und berechtigte Mißstimmung nicht nur bei den italienischen Sozialisten, den Opfern der faschistischen Diktatur, sondern auch in der internationalen Arbeiterklasse hervorgerufen hat. Das Bureau ist der Ansicht, daß der in der Presse durch den internationalen Sekretär Friedrich Adler erhobene Protest durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt ist."

Bei den Parlamentswahlen im Großherzogtum Luxemburg haben die Sozialisten vier Mandate gewonnen, die Katholiken gewannen ein Mandat. Die Radikalen verloren ein Mandat. In der neuen Kammer wird die bisherige bürgerliche Koalition 30 Sitze von 52 haben. Um ein Mandat findet noch Stichwahl statt zwischen einem Sozialisten und einem Katholiken.

Die südslawische Regierung hat auf die italienische Note erwidert, daß sie über die Demonstration eine Untersuchung angestellt habe, um etwaige Schuldige zur Verantwortung zu ziehen. Um die Schäden bei den Unruhen wieder gutzumachen, sollen sie abgeschätzt werden. Die italienische Regierung ist mit der Nachgiebigkeit Südslawiens sehr zufrieden.

Zahlenschwindel des Stahlhelmtages

D. Hamburg, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Hamburg hat den Stahlhelmtag glücklich überwunden. Nun rauscht es durch den schwarzweißroten Blätterwald. Nun schlagen die schwarzweißroten Herzen, die sich diesem Rauschen aussetzen, im Takt des Torgauer Marsches. Nach Verkündung der Botschaft und nach dem Schlachtenfeuerwerk sollte der Sonntag die Spitzenleistung des Stahlhelmtages, nämlich den Appell im Hamburger Stadtpark, bringen. Als Teilnehmerzahl waren der Polizei schon lange vorher 97 000 Mann angegeben. Als der Bundesführer Seldte im Stadtpark vor seinen Mannen stand, da entschloß er sich, dreist und gottesfürchtig zu verkünden, daß es 125 000 Mann seien. Die Stahlhelm-Pressestelle aber war noch großzügiger, sie stellte ihren Bundesführer in den Schatten und gab frank und frei die Meldung heraus, es seien 138 000 Mann gewesen. Um das Unglaubwürdige glaubwürdig zu machen, setzte sie hinzu: „Diese Zahl ist reichsbahnamtlich bestätigt." Auf Erkundigungen bei der Reichsbahn konnte man erfahren,

daß die Reichsbahn von nichts wisse,

daß also die Stahlhelmleitung sich die angebliche reichsbahnamtliche Bestätigung selbst zurechtgeschustert hatte.

Wie war nun die tatsächliche Teilnehmerzahl? Sie ist von Hamburger Reichsbannerleuten an den Eintrittsstellen der Züge in den Hamburger Stadtpark unter doppelter Kontrolle festgestellt worden. Danach sind in den Zügen 33 700 Mann marschiert. Schätzt man die Zahl derjenigen, die mit Verkehrsmitteln das Appellgelände aufgesucht haben, auf 6300 Mann, dann ergibt sich eine Teilnehmerzahl von 40 000 Mann. Daß mit ihr ungefähr das Richtige getroffen sein wird, kann man übrigens aus einer Spezifikation entnehmen, die der Stahlhelm selbst ausgegeben hat. Es wird berichtet, daß 176 Kolonnen zu je 800 Mann aufmarschiert seien. Von diesen 176 Kolonnen soll der Landesverband Brandenburg ohne Berlin allein 88, das sind 70 400 Mann, gestellt haben, während Groß-Berlin nur mit 3300 Mann; Hamburg und schließlich Holstein ebenfalls nur mit 3300 Mann beteiligt gewesen sein sollen. Aus der Angabe über die Beteiligung Brandenburgs kann man schließen, wie systematisch und bewußt die Teilnehmerzahlen im Bureau der Stahlhelm-Pressestelle

auf das Drei- bis Vierfache hinaufkorrigiert

worden sind. 40 000 Mann aus ganz Deutschland und vielleicht die fünffache Zahl an Orden und Ehrenzeichen, von denen die Männerbrüste aller ehemaligen Frontsoldaten zum Teil bedeckt waren. Man kann nicht sagen, daß dieses Stahlhelmschauspiel in Hamburg erhebend war, zumal auch die Stadt kaum Notiz vom Stahlhelm nahm, was man aus der Tatsache entnehmen konnte, daß nur vereinzelt schwarzweißrote Flaggen gezeigt wurden. Man wollte Hamburg „erobern" und hat das gerade Gegenteil erreicht. Dazu trugen natürlich auch noch das aufdringliche Auftreten der Stahlhelmer, alkoholische Exzesse und der theaterhafte Aufzug der Veranstaltungen und der Stahlhelmleute bei.

Die Hamburger: „Daß der Stahlhelm bei uns Pleite machte, war ja vorauszusehen. Wir haben doch in St. Pauli ein viel besseres Affentheater."

Wohin steuert Poincaré?

P. Paris, 3. Juni. (Eig. Bericht.)

Die Freunde des Herrn Poincaré versichern, daß der Ministerpräsident dem Wahlausfall zum Trotz die Hoffnung nicht aufgegeben habe, das Kabinett dem entscheidenden Einfluß des rechten Flügels seiner Mehrheit zu entziehen. Die Leute von der Marin-Partei, die nach wie vor behaupten, sie seien als die eigentlichen Sieger aus dem Wahlkampf hervorgegangen, zeigen sich darüber sehr erbost, wagen es jedoch nicht, ihren Zorn allzu offen zum Ausdruck zu bringen.

Nun scheint Herr Poincaré tatsächlich keine Lust zu haben, der Marin-Partei in der die Kerntruppen des ehemaligen Nationalen Blocks versammelt sind, einen größeren Einfluß innerhalb der Regierung zu gewähren als er ihr durch die Anwesenheit des Herrn Louis Marin im Pensionsministerium gesichert wird. Das Ansinnen, einem Mitglied der ADR. (Union démocratique républicaine), die von Herrn Marin geführt wird, das Arbeitsministerium anzuvertrauen, hat Herr Poincaré ziemlich schroff abgelehnt. Die Wahl des Herrn Loucheur zum Nachfolger des bei den Wahlen durchgefallenen Herrn Fallières hat dieser Ablehnung noch einen besonderen Charakter gegeben, da Loucheur in Rechtskreisen als „sozial angekränkelt" gilt. Der erste Kontakt zwischen der Regierung und der Kammer, der sich auf die etwas außergewöhnliche Anwesenheit des gesamten Kabinetts in der Eröffnungssitzung beschränkte, hat sich dadurch charakterisiert, daß es zu keinerlei Kundgebungen kam.

„Eine Kammer voll innerer Hemmungen, die sich erst sucht und die von ziemlichem Mißtrauen erfüllt ist, — eine Kammer, die allerlei Ueberraschungen bringen kann und deren erstes Auftreten in nichts an den nationalen Enthusiasmus von 1919 oder an die aufgepeitschten republikanischen Leidenschaften von 1924 erinnert": also charakterisierte einer der bekanntesten Regierungsmitglieder das neue Parlament nach der Eröffnungssitzung.

Der tiefere Grund für diese Zurückhaltung links und rechts liegt wohl in der Unsicherheit, die auf dem Gebiet des Frank besteht. Wird Poincaré die Stabilisierung plötzlich, etwa gar noch vor dem 15. Juli, durchführen, wie es einige Auguren, die versichern, ganz besonders gut unterrichtet zu sein, behaupten? Und welches werden die wirtschaftlichen Folgen einer unter den gegenwärtigen Umständen und ungefähr zum gegenwärtigen Kurs durchgeführten Stabilisierung sein? Diese beiden wesentlichen Fragen beherschen die Gespräche zwischen den führenden Politikern aller Parteien.

Die Bank von Frankreich scheint auf eine rasche Stabilisierung zu drängen, indem sie auf die steigende Papierfrankenmasse hinweist, die sie zu drucken gezwungen ist, dadurch, daß sie alle ausländischen Devisen aufkaufen muß, um ein Steigen des Frank zu verhindern. (Soll doch allein in der letzten Woche die Bank von Frankreich für nicht weniger als eine Milliarde ausländische Devisen gekauft haben.) Herr Poincaré, der noch in der Rede von Carcassonne

Volk im Süden

Reise nach Dalmatien

(Schluß)

Man denkt heimwärts . . . Warum sind uns diese dalmatinischen Kroaten, fast jeder einzelne, so nahe, daß man schaudernd vergleicht, wie fern voneinander die Deutschen unter sich leben? Warum herrschen Feindseligkeit, Mißgunst, Verwirrung der Persönlichkeit, Selbstquälerei und Fremdquälerei im Westen? Warum fällt so vieles davon hier weg? Gewiß, sie sind nicht gerade glücklicher als wir, diese sehr ernsten, gehaltenen Slawen, die auf die munteren Italiener so abschätzig dinblicken. Aber wie sollen sie es sein, da sie ganz einfach primitive Not leiden —? Doch fühlt man dies: Sie wären glücklich, wenn die Not verbannt würde, wie eine korruptionsfreie, großzügige, weitsichtige Politik, von Kriegserwartung frei, es gewiß vermöchte. Sie wären es. Wir aber wären es nicht! Wir sind einem unseligen Stern unterstellt. Sie, nicht wir, haben noch die Anlage und Kraft, glücklich und freinatürlich zu sein. Ein echtes Volk zu sein.

* * *

In seltsamem Gegensatz steht jene beklommene Frage zu der unendlichen Hochschätzung, die man im kroatischen Lande allgemein dem Deutschtum und Deutschland widmet und die uns in der Oberschicht wie in der Unterschicht begegnet. Nicht nur, daß Träumer auf Deutschlands Hilfe gegen Italien hoffen. Das ist eine der volkstümlichsten Einstellungen, die zuweilen auch auf Gebildete übergreift. Nein! Sie kennen unsere Fabrikate vom Zeißglas bis zum Billardtisch, vom Straßenbahnwagen bis zur Apothekerware; sie kennen unsere Bücher; sie kennen soviel von uns, daß wir uns ein bißchen schämen, so wenig von ihnen zu kennen. Und sie schätzen uns gewaltig hoch ein.

*

Man nennt es Kultur, Zivilisation, Mechanisierung, Kapitalismus; wie man mag und will. Dessen Folgen und Früchte sind es, die unseren Ruf, unser hohes Ansehen in diesem nur an-, nicht durchzivilisierten Lande begründen. Das, was wir so bedenklich und oft mit Ingrimm anschauen, ist hier unser großer Vorsprung und Vorzug: das Zusammenspiel von exakter Wissenschaft, höchstgradiger Technik, Industrie, Volksbildung, Vergeistigung. Das Spiel, dessen Schattenseiten wir aus der Nähe sehen, dessen Lichtseiten sie besser aus der Ferne erkennen. Mit ihren Augen gesehen, sind wir „fortgeschritten" zu heißen und erhabenen Zielen. Wir sind in der Tat fortgeschritten. Aber wir wissen: es geschah um den Preis des menschlichen Glücks, ja um den der Glücksfähigkeit, um den Preis der reinen Natur und Unmittelbarkeit, die hier noch beglückend blüht. Um den Preis des Volkseins.

*

Nun wollen sie uns nach. Hoffend und wirkend denken viele daran, wie dieses schläfrig-reizende Sibenik, dieses bewegte Split sich in Industriestädte verwandeln ließen, wie die zahlreichen Rohstoffe des reichen SHS.-Landes sich zu Nährboden für kommende Fabriken, für Macht und Durchgeistigung des jugoslawischen Großstaates gestalten ließen.

Wir aber wünschen ihnen dieses nicht! Man kann freilich die kapitalistisch-industrielle, mechanisierende Entwicklung nicht als einen „Irrweg" auffassen, der den guten Ostvölkern „erspart" bleiben möge. Das wäre bare Geschichtsträumerei. Bedeutet sie doch für die Erde gewaltige Eroberungen von unabmeßbarem Wert und ist zudem völlig unwillkürlich aus dem geschichtlichen Zwang westeuropäisch-amerikanischer Verhältnisse entstanden. Ein ganz anderes aber ist es, ob nicht mit der Industrialisierung der Länder Deutschland, England, Amerika, der weitgehenden Teilindustrialisierung Frankreichs, Italiens, Schwedens für die Erde genug geschehen ist, ob nicht die Opfer an menschlichem Glück, die auf diesem westlichen Boden gebracht wurden, für den innvollen Zweck aller Industrialisierung ausreichen. Es ist durchaus fragwürdig, ob denn wirklich alle Länder durch diese Hölle hindurchmüssen. Was veranlaßt denn unmittelbar ein Volk wie das jugoslawische, gegenwärtig eine irgendwie geartete Industrialisierung anzustreben? Neben Bewegründen geringerer Kraft und Ordnung wie nationalem Gestaltungsstreben und Nachahmungstrieb doch in allererster Linie der durch Gefahr des Krieges hervorgerufene Machtwille! Mit anderen Worten: die ungarisch-italienische Drohung. Allgemeiner gesagt: das Gefühl der Unsicherheit alles Staatswesens im anarchischen, internationalen Verband der Staaten und der daraus herrührende Furchtgedanke der nationalen Selbstversorgung. Man kennt in Jugoslawien zur Uebergenüge die Hungersnot und kennt den katastrophalen Verlauf eines Krieges, dessen Bedarf an Waffen, Munition, Gewehren, Medizinen, Nährmitteln usw. man nicht selbst herstellen könnte. In solcher geschichtlich-lebendigen Erfahrung steckt der eigentliche Anlaß des heißen Strebens nach Industrialisierung.

*

Wir aber, die wir die Industrialisierung durchlitten haben, sehen mit tiefem Bedenken solches Bestreben. Als Sozialisten wünschen wir statt dessen die Wirtschaftsorganisation, die den Anlaß zum Kriege und damit die Ursache des Selbstversorgungswahns beseitigen würde. Wir wünschen damit zugleich den gleichsprachigen Bewohnern eines Bodens, daß sie die Möglichkeit behalten, „Völker", organisch verbundene, lebendig natürlich erwachsende Großgruppen von verwandten Menschen zu bleiben — was wir nicht sind! Denn die Industrie zersetzt die Völker: nicht nur in die gegnerischen Klassen, sondern durch Aufzucht von Bildung und Geistigkeit überdies noch in Sekten und Einzelpersonen. Wer erleben will, was eigentlich ein „Volk" ist, welchen Sinn und Gehalt dieser Begriff hat, wird es in der Tiefe nicht mehr in Deutschland, leicht und rasch aber im unindustriellen Osten erfahren.

Weltwirtschaftsorganisation aber könnte heißen, daß die großen fabrikatorischen Zentren der Erde erhalten und ausgebaut würden, um den Bedarf der ganzen Erde zu decken, ohne daß jedes „Volk", jeder Staat mühsam sich eigene Werkstätten errichten müßte. Das ungeheure Opfer, das die industrialisierten Völker gebracht haben, erhielte dann nachträglich guten Sinn. Da aber Weltwirtschaftsstrebe nur mit Sozialismus einhergehen kann, bliebe das Maß der Selbstindustrialisierung dann dem furchtlos freien Willen jedes Volkes als eine „Fleißaufgabe" überlassen, die sie ohne Schaden an Leib und Seele des Volkstums vollbringen könnte.

W. Schumann.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

cassoune, die er unmittelbar vor den Wahlen hielt, angekündigt hatte, daß er mindestens vier Jahre brauchen werde, um die Stabilisierung durchzuführen, scheint heute einer raschen Stabilisierung nicht mehr so ablehnend gegenüberzustehen. Dagegen machen sich innerhalb der Marin-Partei, die ihren Anhängern so etwas wie eine Vollrevalorisierung versprochen hatte, Widerstände sowohl finanzieller als politischer Natur bemerkbar. Und das bildet wohl die größte Sorgenquelle für Herrn Poincaré an der Schwelle der vierzehnten Legislaturperiode.

Die sozialistische Kammerfraktion, die in ihrer ersten Sitzung beschlossen hat, eine Generalinterpellation einzubringen, wird der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien so rasch als es das Kammerreglement erlaubt, Gelegenheit verschaffen, ihre Stellungnahme zu dem Problem der Stabilisierung zu präzisieren. Wie sie es vor den Wahlen getan hat, wird die Sozialistische Partei auch jetzt für eine rasche Stabilisierung eintreten, wenn auch für andre Methoden als diejenigen, die bisher von Herrn Poincaré angewandt worden sind und von denen sie befürchtet, daß sie eine neue Teuerungswelle und ein nochmaliges Anziehen der Steuerschraube zur Folge haben werden.

Die italienische Regierung hat die Einfuhr einer ganzen Reihe sozialistischer und demokratischer Zeitungen Frankreichs und Englands untersagt. Gleichzeitig hat die italienische Regierung an die Buchhändler die Aufforderung gerichtet, die Werke von Romain Rolland, Barbusse, Viktor Margueritte und Wells aus den Schaufenstern zurückzuziehen. Die Maßnahme soll eine Erwiderung auf den Protest zahlreicher französischer und englischer Schriftsteller gegen den Antikommunistenprozeß darstellen.

Die Bescheidenheit der Geschlagenen

Die Bürgerlichen und die Konsequenzen in Preußen

SPD. Im Vordergrund der politischen Auseinandersetzungen über die Konsequenzen des Wahlergebnisses vom 20. Mai hat bisher im allgemeinen nur die Frage der Neubildung des Reichskabinetts gestanden. Die Regierung des Bürgerblocks ist unterlegen wie selten eine Regierung zuvor. Sie muß abtreten, ob sie will oder nicht. Das ist der allgemein zu verzeichnende Eindruck.

Anders in Preußen! Dort ist die Regierung Braun gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Der große Wahlerfolg der Sozialdemokratie hat dieser Regierung verstärkte Autorität verliehen. Was sollte deshalb näherliegen, als daß wenigstens die im Wahlkampf unterlegenen bürgerlichen Regierungsparteien in Preußen zunächst keine Veränderungen wünschten? Sie und nicht die Sozialdemokratie haben doch schließlich für den Fall irgendwelcher Veränderungen die Kosten zu tragen. Trotzdem erhebt der offizielle Preßdienst der Zentrumspartei am Sonnabend den Ruf nach der Großen Koalition auch in Preußen; ob mit oder ohne Einverständnis der maßgebenden Persönlichkeiten des preußischen Zentrums, ist uns nicht bekannt.

Wir wollen uns mit der Frage einer Umbildung der preußischen Regierung für heute nicht näher befassen. Es ist u. E. aber ein starkes Stück, daß eine derartige Forderung von dem offiziellen Organ einer Partei erhoben wird, die fast ein Drittel ihrer bisherigen Sitze im Preußischen Landtag verloren hat. Sie ist geschlagen und erhebt Ansprüche, als ob sie über alle Erwartungen gesiegt hätte. Wenn schon jemand in Preußen auf verstärkten Einfluß Anspruch hat, dann ist es nicht das Bürgertum, dann ist es die Sozialdemokratie! Sie hat viel mehr Mandate gewonnen, als die bürgerlichen Regierungsparteien verloren haben; sie besitzt heute im Preußischen Landtag 11 Mandate mehr als Zentrum und Demokraten zusammen. Es ist der Schreck vor diesem Uebergewicht, der zu dem Ruf des Zentrumsorgans Veranlassungen gegeben hat. Man wünscht die Hilfe der Volkspartei, um die politischen Wirkungen des 20. Mai in Preußen möglichst unwirksam zu machen. Man täusche sich nicht. Das Ergebnis der Preußenwahlen erfordert stärkeren Einfluß der Sozialdemokratie!

Nationalliberale Schaukelpolitik

Vor der Regierungsbildung in Württemberg

S. Stuttgart, 4. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die württembergische Regierungsbildung stößt dadurch auf große Schwierigkeiten, daß sowohl das Zentrum wie die nur vier Abgeordnete zählende Gruppe der Deutschen Volkspartei sich bemühen, eine rein bürgerliche Regierung zu bilden, in der jedoch das Schwergewicht von rechts mehr nach der Mitte zu verlegt werden soll. Die Deutsche Volkspartei veröffentlicht eine Entschließung, in der es heißt, daß sie sich der Mitwirkung bei der Regierungsbildung nicht entziehen will:

„Voraussetzung einer Mitarbeit in jeder Koalition ist indessen, daß der Kurs der Regierung mehr als bisher von der Mitte bestimmt wird und daß die Persönlichkeiten des Kabinetts nicht nur für eine reibungslose Zusammenarbeit Gewähr bieten, sondern auch die Anbahnung eines besseren Verhältnisses zur Opposition nicht unnötig erschweren. Die Deutsche Volkspartei erstrebt als nächstes Ziel die Schaffung einer Koalition aller bürgerlichen Kreise. Sie würde daher eine Regierungsbildung begrüßen, die sämtliche bürgerlichen Parteien vom Bauernbund bis zu den Demokraten umfaßt, und ersucht die Landtagsfraktion, in dieser Richtung tätig zu sein."

Das ist nichts andres als der Versuch, die alte echt nationalliberale Schaukelpolitik wieder zu Ehren zu bringen. Dieser Versuch dürfte diesmal wohl bestimmt daran scheitern, daß der Wahlausfall das Schwergewicht der Sozialdemokratie ganz erheblich verstärkt hat.

Jubiläumstagung des Rates

T. Genf, 4. Juni. (Eig. Bericht.)

Die **50. Tagung des Völkerbundrats** begann am Montag mit der üblichen Erledigung der laufenden Aufgaben des Rates, Budgetfragen, die in vertraulicher Sitzung behandelt wurden, und Berichten verschiedener ständiger Völkerbundkommissionen. Erwähnenswert könnte sein, daß der Völkerbundrat sich dem Dank der Hygienekommission an die preußische Regierung für die Förderung ihrer Serumforschungen in Frankfurt a. M. anschloß.

Den Vorsitz der Tagung führte der Gesandte Kubas, der die Tatsache des 50. Zusammentreiens des Rates würdigte, indem er der Männer gedachte, die im Völkerbundrat eine Rolle gespielt haben. Er betonte, daß fünfzig Ratstagungen in acht Jahren fünfzig Wochen gemeinsamer Arbeit der Ratsmitglieder bedeuten, und daß sich unter Zurechnung der acht Völkerbundversammlungen für die Ratsmitglieder seit 1920 1½ Jahr mündlicher Zusammenarbeit ergeben, was zweifellos die Nationen einander näher gebracht hätte. Der Völkerbundrat wird die wichtigen Fragen der diesmaligen Tagesordnung,

St.-Gotthardt-Bericht, Optantenstreit, polnisch-litauische Frage,

erst in der zweiten Hälfte der Tagung vom Donnerstag an behandeln, da einige Ratsmitglieder noch nicht eingetroffen sind. Auch hofft Chamberlain, der Berichterstatter für die ungarische Optantenfrage, in direkter Fühlungnahme mit Ungarn und Rumänien noch eine annehmbare Lösung zu finden. Man erwartet wohl auch, daß der litauische Ministerpräsident Woldemaras und der polnische Außenminister Zaleski, die sich beide in Genf befinden, die litauisch-polnische Spannung, die durch die Verfassungsbestimmung Woldemaras, die Wilna als Litauens Hauptstadt erklärt, verschärft wurde, mildern werden. Man nimmt in Genf an, daß ein paar Tage Wartens den heißblütigen Woldemaras etwas abkühlend beeinflussen werden.

Eine gewisse Nervosität erzeugt in Genf die bevorstehende **Uebernahme der Pekinger Regierung durch die Südchinesen.** Der Vertreter Chinas im Völkerbundrat und auf der Internationalen Arbeitskonferenz ist der Gesandte der bisherigen Pekinger Regierung in Paris, Tschenglo, den Südchina wahrscheinlich fallenlassen wird. Dann entstünde das interessante völkerrechtliche Problem, wieweit Rat und Arbeitskonferenz den Anhänger einer gestürzten Regierung weiter als Vertreter dieses Landes betrachten können.

*

Konferenz über Amerikas Paktvorschlag

Während der Ratstagung wird eine **Konferenz der Juristen der vier Großmächte England, Deutschland, Frankreich** und Italien stattfinden, auf der die Kellogg-Vorschläge zunächst vom juristisch-technischen Standpunkt aus gemeinsam geprüft werden sollen. Es scheint die Absicht zu bestehen, zunächst eine Uebereinstimmung über die grundsätzlichen Vorbehalte der verschiedenen Mächte zu dem amerikanischen Vorschlage herbeizuführen, um sodann der amerikanischen Regierung den Vorschlag zu machen, auf der Basis der bisherigen Verhandlungen eine **neue Formulierung für den allgemeinen Paktvorschlag** auszuarbeiten. Auf der Juristenkonferenz soll insbesondere geprüft werden, in welcher Weise die Verpflichtungen der Großmächte aus dem Locarnopakt und dem Völkerbundpakt mit dem amerikanischen Paktvorschlag in Uebereinstimmung gebracht werden können.

*

Vorstöße der Unternehmer auf der Internationalen Arbeitskonferenz

T. Genf, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

In den Kommissionen, die die Internationale Arbeitskonferenz eingesetzt hat, hat schon am ersten Tage der Stellungskampf begonnen. In der **Allgemeinen Unfallverhütungskommission** versuchte der Präsident, ein englischer Regierungsvertreter, von vornherein den englischen liberalistischen Standpunkt durchzusetzen. **Er beantragte, keine zweite Lesung und damit keine Unfallverhütungskonvention vorzubereiten,** sondern sich mit der Ausarbeitung einer Entschließung, die als Empfehlung den Regierungen zugehen solle, zu begnügen. Die Arbeitervertreter wiesen diese Beschränkung der Aufgabe der Konferenz ab. Ein Vermittlungsvorschlag von Albert Thomas, der zwar eine Empfehlung vorsieht, aber die Vorbereitung von einzelnen Konventionen offen läßt, wird im Mittelpunkt der Debatten der nächsten Tage stehen.

In der **Kommission für Hafenarbeiterschutz** wiederholten die Reeder ihren Vorstoß aus der Vollversammlung in gemilderter Form, indem sie **die Abtrennung aller Fragen, die Unfallschutzeinrichtungen auf Schiffen betreffen, verlangten.** Für diese gemilderte Form stimmten die acht Arbeitgeber der Kommission geschlossen; sie wurde aber von 14 Stimmen der Arbeitnehmer und der meisten Regierungen bei einer Enthaltung zurückgewiesen.

Im **Minimallohnausschuß** begann, wie zu erwarten war, der **Kampf der Anhänger der Minimallohnregelung für alle Berufe gegen die von Deutschland geführte Ansicht, daß die gesetzliche Minimallohnfestsetzung sich auf die Heimarbeit beschränken solle.**

Unschuldig zum Tode verurteilt

Am Montag begann vor dem Schwurgericht in Eisenach **das Wiederaufnahmeverfahren** gegen den am 19. März 1924 zum Tode verurteilten Maurer Johann Leister. Die **damalige verurteilende** Strafkammer war auf Grund der sogenannten **Emmingerschen** Verordnung unter Ausschaltung des Schwurgerichts gebildet worden. Der Fall klingt in vieler Beziehung an die Affäre des hingerichteten russischen Kriegsgefangenen Jakubowski an; in beiden Fällen wurde das Todesurteil wegen Mordes auf Grund von Indizienbeweisen gefällt. Der Maurer Leister hatte allerdings das Glück, daß die gegen ihn verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde.

Leister hatte bereits vier Jahre seiner Strafe abgesessen, als sich das Schicksal zu seinen Gunsten wandte. Der Vormund seiner Kinder strengte gegen ihn einen Zivilprozeß wegen Erbunwürdigkeit an. Das Jenaer Oberlandesgericht wies jedoch die Klage ab, weil es

die Schuld des zum Tode verurteilten nicht für erwiesen

erachtete. Dieses Zivilgericht hatte den ganzen Mordfall nochmals selbständig untersucht und u. a. in dem kleinen Dorfe Bremen in der Rhön, wo der Mord begangen worden war, Erhebungen angestellt. Auf Grund dieses Urteils ordnete die Staatsanwaltschaft die sofortige Freilassung des Verurteilten an. Das Urteil des Jenaer Zivilgerichts führte zugleich zur Wiederaufnahme des Mordprozesses.

Die Mordtat geschah im Frühjahr 1922, in der schlimmsten Inflationszeit Deutschlands, in der sich raubendes Gesindel in der Umgegend herumtrieb. Die Frau des Angeklagten wurde in dem kleinen Hause, das die Eheleute in dem Dörfchen Bremen bewohnten, durch einen Pistolenschuß getötet. Die Frau schlief in einem Bette mit ihrer achtjährigen Tochter in der Wohnstube des Erdgeschosses, während im ersten Stock der Angeklagte, in einem Raum daneben sein Bruder August mit seinen zwei Söhnen schlief. Leister ist durch das Angstgeschrei seiner Frau geweckt worden; er weckte seinen Bruder, eilte die Treppe hinunter und will dann gesehen haben, wie zwei Männer das Haus verließen. Nach kurzer Verfolgung kehrte er zurück und fand die Frau in ihrem Bette blutend liegen; sie ist wenig später gestorben. Auf die Aufforderung seines Bruders hin eilte Leister halbangekleidet und barfuß nach dem 4½ Kilometer entfernten Städtchen Geisa und holte den Arzt. Die Strafkammer eröffnete gegen Leister das Hauptverfahren wegen Mordes, obgleich der Staatsanwalt auf Grund des dürftigen Ergebnisses der Ermittlungen seine Außerverfolgungsetzung beantragt hatte. Die Hauptverhandlung verlief anfangs günstig für Leister. Am letzten Verhandlungstage wurden ihm jedoch zwei Lügen nachgewiesen. Er hatte, um sich nicht einem Verdacht der Tat auszusetzen, den Besitz einer Pistole und unter Eid in einem Ehescheidungsprozeß den Verkehr mit seiner früheren Wirtin in Jena abgestritten. Beide Aussagen waren falsch. Das Gericht hielt nun den Angeklagten für völlig unglaubwürdig und

verurteilte ihn zum Tode.

Die Revision wurde verworfen; dem Gnadengesuch Leisters wurde stattgegeben.

Die Wiederaufnahmeverhandlung spielte sich am ersten Verhandlungstage in einem als Verhandlungsraum hergerichteten niedrigen Gastzimmer in dem Orte Bremen ab. Zur Verhandlung sind 35 Zeugen geladen worden. Der Antrag der Verteidigung, den beisitzenden Richter Schein, der bei der Fällung des Todesurteils beteiligt gewesen war, als befangen abzulehnen, wird vom Gericht angenommen, obwohl sich Amtsgerichtsrat Schein selbst als unbefangen erklärte. Das Gericht begann dann die Vernehmung des Angeklagten und nahm anschließend eine Lokalbesichtigung am Tatort vor.

Der „eiserne Gustav"

einer der letzten Droschkenkutscher von Berlin, der mit seinem Wagen von Berlin nach Paris fuhr, bei seiner Ankunft in der Seine-Stadt. (Echo, Paris.)

Der blinde Polizeiknüppel

In Berlin hat sich ein für die Polizei peinlicher Vorfall ereignet. Am Sonnabend abend wurde der Polizeivizepräsident Dr. Weiß von der Berliner Polizei selbst geprügelt, als er bei einem Zusammenstoß der Polizei mit Demonstranten vermittelnd eingriff und die Polizisten aufforderte, ihre Gummiknüttel einzustecken. Es handelt sich bei dem Zusammenstoß um einen Demonstrationszug der Kommunisten, bei denen sich auch der kommunistische Abgeordnete Hoffmann befand. Dieser bemerkte, wie der Polizeivizepräsident Weiß hinzukam, und er machte ihn auf das nach seiner Meinung unkorrekte Verhalten der Schupoleute aufmerksam. Darauf ordnete Weiß an, daß die Schupo ihre Gummiknüppel wegstecken solle. Die Polizisten schlugen aber auf Weiß selbst ein. Dieser rief wiederholt: „Ich bin der Vizepolizeipräsident!", aber das half ihm nichts.

Der Polizeipräsident Zörgiebel hat eine scharfe Untersuchung des Falles angeordnet.

Letzte Nachrichten

Das Urteil im Bialystoker Kommunistenprozeß

wtb. Warschau, 5. Juni. Gestern wurde in Bialystok in dem großen Prozeß gegen 136 Mitglieder der Kommunistischen Partei Westweißrußland das Urteil gefällt. 72 Personen wurden zu Kerkerstrafen zwischen 1 und 6 Jahren verurteilt.

Wettervorhersage für den 6. Juni

Bei abflauenden, auf westliche bis südliche Richtungen zurückdrehenden Winden mäßiges bis zeitweise heiteres Wetter. Zunehmende Temperaturen. Später, voraussichtlich erst übermorgen, gewitterartige Störungen.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 5. Juni. (Eig. Funk.) Weizen märkisch: Juli 283¾, September 272, Oktober 271½. Tendenz: freundlicher. — Roggen märkisch: Juli 274, September 254, Oktober 254½. Tendenz: freundlicher.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 4. Juni

Weizen märk. 262—265 (262—265), Roggen märk. 278—280 (278—280), Gerste, Sommer- 250—280 (250—285), Hafer märkisch 262—268 (262—268), Weizenmehl 32,25—36,25 (32,25—36,25), Roggenmehl 36,25—39,00 (36,25—39,00), Viktoria-Erbsen 50,00—60,00 (50,00 bis 62,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	3. 6.	4. 6.		Meßort	3. 6.	4. 6.
Moldau	Kamaik	+ 56	+ 50	Elbe	Brandeis	+ 107	+ 89
Moldau	Modran	+ 24	+ 19		Melnik	+ 92	+ 74
Eger	Laun	— 24	— 16		Leitmeritz	+ 70	+ 65
Elbe	Nimburg	+ 66	+ 48		Aussig	+ 106	+ 91
					Dresden	— 24	+ 50

Dresdner Kalender

Theater am 6. Juni. Opernhaus: Beginn der Juni-Festspiele (außer Anrecht): Die ägyptische Helena (Uraufführung) (Anfang 19). — Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Schinderhannes (Anfang 19½, Ende 22). Volksbühne Nr. 1148 bis 1247. — Albertheater: Der Star (Anfang 19½, Ende gegen 22). Volksbühne Nr. 4381 bis 4430. — Die Komödie: Gastspiel Ernst Deutsch: Flucht (Anfang 19¾, Ende 22½). Volksbühne Nr. 5071 bis 5130: Abonnement C 4. — Residenztheater: Die leichte Isabell (Anfang 20, Ende 22½). — Zentraltheater: Gastspiel Lily Hoffmann und Curt v. Moellendorff: Der Herzog und die Sünderin (Anfang 20).

Opernhaus. Mittwoch, außer Anrecht, Uraufführung „Die ägyptische Helena" von Richard Strauß mit Elisabeth Rethberg in der Titelpartie, Taucher (Menelas), Anneliese Petrich (Hermione, beider Kind), Maria Rajdl (Aithra), Plaschke (Altair), Kremer (Da-ud, sein Sohn), Erna Berger, Sigrid Rothermel (Dienerinnen der Aithra), Angela Kolniak, Eva Jobing, Elfriede Haberkorn, Sigrid Rothermel (Elfen), Helene Jung (die alles wissende Muschel). Musikalische Leitung: Fritz Busch. In Szene gesetzt von Otto Erhardt. Darstellerische Einstudierung: Marie Gutheil-Schoder. Bühnenbilder und Kostüme nach Entwürfen von Leonhard Fanto. Einrichtung der Bühnenbilder: Max Hasait. Einstudierung der Chöre: Karl Pembaur. Einstudierung der Tänze: Ellen von Cleve-Petz. Die kostümliche Ausstattung ist von der Firma Theaterkunst Hermann J. Kaufmann, Berlin. Anfang 7 Uhr. — Die auf Dienstag den 5. Juni fallende Opern-Anrechtsvorstellung der Reihe A wird Freitag den 29. Juni nachgeholt.

Albertheater. Heute „Ingeborg", Lustspiel in drei Akten von Kurt Goetz. Die Titelrolle spielt Frau Olga Fuchs.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Montag abend 8/4 12 Uhr entschlief ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Großmutter

Frau Auguste Feige geb. Schumann

im Alter von 52 Jahren.

Dresden-Löbtau, Poststraße 12, den 5. Juni 1928.

Tiefbetrübt zeigen dies an: **Gustav Feige** als Gatte
Erich Feige jun., Helene Feige
Frida Feige, Ronald Feige als Enkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 7. Juni, 1/2 3 Uhr, von der Halle des Löbtauer Friedhofes aus statt. [w85

Sonnabend den 2. Juni abends 8 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr August Schiffel
Rentner

im 74. Lebensjahre.

Bannewitz, Anzeigerstraße 15, am 4. Juni 1928.

Um stilles Beileid bitten:
Die tiefstrauernde Gattin und Kinder.

Die Einäscherung findet Mittwoch abend 6 1/2 Uhr im Krematorium zu Tolkewitz statt. [b814

Gruppe Blasewitz.
Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag unsere liebe Genossin

Alma Winkler

verschieden ist. — Die Beerdigung findet Mittwoch den 6. Juni, 1 1/2 Uhr, in Arnsdorf (Landeshut) statt. [b 814

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines Gatten, unseres Vaters

Gustav Dietze, Zimmerer

sagen wir allen Verwandten und Bekannten den **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank Herrn Oberlehrer Klemm für den ehrenden Nachruf, den Freien Sängern Striesen, für den erhebenden Gesang, dem Laubhütter Sportverein, der SPD., dem Zimmererverband und den Hausbewohnern für das letzte Geleit.

Dresden, den 4. Juni 1928.

(w234) **Marie Dietze und Kinder.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift, Kranzspenden und letztes Geleit bei der Einäscherung meines lieben Gatten, unseres lieben, unvergeßlichen Vaters, Bruders, Schwieger- und Großvaters

Gustav Hultsch

drängt es uns, allen Verwandten, Freunden, Bekannten zu danken. Besonderen Dank den Hausbewohnern, der SPD.-Gruppe Dr.-Altstadt I, dem Textilarbeiterverband, der Belegschaft der Dresdner Gardinen- u. Spitzen-Manufaktur A.-G., und dem Herrn Redner am Sarge.

Du aber, lieber Vater, rufen wir ein Habe Dank! in die Ewigkeit nach.

(w215) **Die trauernde Gattin u. Kinder.**

Maurer-Putzzeug
gut und handlich liefert altbekannt [w129
Max Richter, Dr. 28
Pietzschestraße 30

Bienenhonig
nur rein. Nur 5 Pfund-10-Pfd.-Dose 10. ℳ, halbe 4 ℳ. Porto extra. Mich umsonst **Wirth, Hinterublmannsdorf Nr. 158** b. Siegelheim i. Sa. [w41

Wolfsschlucht
Wilsdruffer Str. 25
tägl. von 11 bis 1/2 2 Uhr und abends 6 bis 12 Uhr
Freikonzerte
[w 286

Autoschule
Tel. 254 Tel. 254
Klahre
Freital bei Dresden
Steinstr. 2
Günstige Bedingungen
Auskunft:
M. Klahre & Co.
Dresden-A. Ziegelstr. 25
Schuttoff-Generalvertretung

Hutblumen 30, 50, 75 ₰
Reiherfed. 50 ₰, 1.-, 2.-, 3.- ℳ
Das schönste hat immer nur **Hesse**
Scheffelstr. Nr. 12.
[w118

Lumpen, Knochen, Zeitungen, Druckpapier, Metallabfälle usw. kauft zu Tagespreisen **Gust. Werner,** Nachfolger, **Albin Herrmann, Kleine Zwingerstr. 15**
Holz auch ab. Karte genügt. [b 813

H.-D.-Räder
Dürkopp — Opel
Torpedo [w 269
Anzahlung 10. Mat. 3 M
Schandauer Str. 59.

Sonderangebot!

Vollfrische Land-Eier
Stück 9 Pf., 10 Stück 85 Pf.

ff. Holsteiner Margarine
Marke Kleeblatt, Pfund 90 Pf.
bei 1/2 Pfund eine Sparmarke, bei acht Sparmarken 1/2 Pfund gratis

nur bei **Oskar Grundmann**
Dresden-A. 28, Kesselsdorfer Str. 19
Wild — Geflügel — Feinkost [w85

„Kommet her zu mir alle!"
Restaurant Hermann Trompler, Eisenberger Straße 15, Nähe Friedrichstraße. Zwei Vereinszimmer frei. Ruf 53867. 1a Billard. Musikwerk. 2 PPP-Platten. [w63

Postkartenbilder
in Filmqualität **Photograph Richard Jähnig,** Marienstraße 12 (Haus Weigel & Seeb). [1307

Friedrich-August-Bad
KLOTZSCHE-KÖNIGSWALD
Familien-Pension
Lift- und Schwimmbad an der Dresdner Heide
[b838

Sommer-Sprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen **unter Garantie** durch das echte, unschädliche Sommersprossenvertilgungsmittel „Venus", Stärke B (gel. geschl.) **beseitigt.**
Preis 2.75 Mark.
Keine Schälkur. Nur zu haben bei:
Drogerie zum Elefanten, Gr. Brüdergasse, Ecke Seegasse 20
Residenz-Drog., R. Unger, Ecke Grunaer u. Zirkusstr.
Sachsenplatz-Drogerie, P. Riele, Sachsenallee 10
Drogerie zum Schützen, R. Böhmer, Hauptstraße 36
Drogerie P. Rutsche, Löbtau, Hermsdorfer Straße 5
Drogerie P. Stephan, Leipziger Straße 6
in Freital: Drogenhaus Martin Uhlemann, Untere Dresdner Straße 130. [b 783

Briesnitz. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtliche Literatur nimmt entgegen.
Ernst Molde, Kolporteur, Weißiger Straße

Damen-Strümpfe

5 kleine Preise

Damen-Strümpfe
Bembergseide, Silberstempel, in etwa 100 neuen Farben
2.90

Damen-Strümpfe
Bembergseide Blaustempel neue Farben
2.25

Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, mit Naht, Doppelsohle und Hochferse, in allen neuen Farben
1.75

Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, Doppelsohle, Hochferse, großes Farbensortiment
1.25

Damen-Strümpfe
Bembergseide, verstärkte Spitzferse, alle neuen Schuh- u. Kleiderfarben
3.50

Billigkeits-Beweise
voll überzeugend, wenn Sie die Qualitäten sehen!

Diese Woche:
Bemberg-Schau

(3831

Besichtigen Sie bitte die
Bemberg-Sonderfenster

RESIDENZ KAUFHAUS
REKA

ORANG-FAMILIE
IM DRESDNER **ZOO**
EINZIG IN DER WELT

DER RHODODENDRON BLÜHT
TÄGLICH GROSSES KONZERT

Malerinnen
auf Nippsachen
sofort gesucht. [w 234
Edmund Hunger A.-G.
Dresden-A., Altgrunaer 8.

Detail-Verkauf

Fußbodenlackfarbe	1.10
Fußbodengrundf.	1.10
Oelfarbe, fertig	2.00
Emailblock, w.	2.00
Emailleblock für Küchenmöbel	2.00
Bohnerwachs	1.60

1/1 20 Pf., 1/2 15 Pf. Aufschl. Von 5 kg frei Haus
Werk: **Grunaer Str. 27, Hofgartenstraße 8.**
G. A. F. Rösch
Lackfabrik [w113

Billige Sonderfahrt
nach dem Ostseebad
Brunshaupten
mit Hochsee-fahrt nach **Dänemark**
vom 16. bis 21. Juni 1928
Gesamtpreis ab Dresden
RM. 73.60.
eingerechnet alle Fahrten, Ausflüge, gute Verpflegung und Uebernachtung.
Näheres enthält der Führer, kostenlos zu haben bei der Kartenverkaufsstelle, Generalagentur **Norddeutscher Lloyd,** Pirnaer Straße 49, und durch die Post bei der Verbandsgeschäftsstelle des **Mecklenburg - Pommerschen Seebäder-Verkehrsverbandes,** Leipzig C 1, Richard-Wagner-Straße 11.

[b 797

Dresdner Chronik

Das Volk wählt links — der Film rollt rechts

In der Lichtspielrundschau des Berliner Tageblattes stellt Hanns Horkheimer folgende zwar auf Berlin gemünzte, aber nicht nur für Berlin gültige Betrachtung an:

Auf jeden Vorwurf über die schlechte Qualität des Gezeigten antwortet der Produzent automatisch: Ja, der Verleih! Der Verleih aber: Ja, die Theater! Und die Theater: Ja, das Publikum! Dieses Ballspiel der Verantwortlichkeit ist in Wirklichkeit eine verlegene Geste, die über den eigenen Schlendrian hinwegtäuschen möchte. Man produziert alles in allem — von den wenigen Superfilmen abgesehen, die für das Renommee erforderlich sind — immer ausschließliche Dutzendware auf dem laufenden Manuskript- und Engagementsband, ohne zu bedenken, daß von „Varieté", „Potemkin", „Zirkus", „Alraune", bis zu „Durchgängerin", „Primanerliebe" und „Wochenendzauber" die für die jeweilige Kostenklasse beste Arbeit auch die größte Kasse bedeutete, wobei unter „bestens" allerdings weder literarische, noch finanzielle Extravaganzen zu verstehen sind.

Das erschreckende Beispiel der gerade durch Kitschproduktion und Kitschverleih zugrunde gegangenen Firmen ist vergessen, und vergessen wird auch, daß die Kreditreserve der Aufstiegsjahre angesichts der heutigen Orientierung an „Klein-Muckersdorf", „Grünen Jungens" und „Vorstadt-Madenmädchen" in breitesten Publikumsschichten immer mehr dahinschwindet. Die Besuchsziffern sind für 1927 zwar noch ansteigend, da die zahlreichen Prachtneubauten eine wirksame Attraktion waren. Wehe aber, wenn diese schnellebige, schnellgewandelte Generation sich an dieses Novum gewöhnt und es damit vergessen haben wird!

Wie kontaktlos der Film mit seinem Publikum ist, und wie bedenkenlos er auf dem eingefahrenen Gleise weitertrudelt, zeigt sich gerade jetzt evident. Der 20. Mai brachte, man wird sich vielleicht noch erinnern, eine Absage an den Militärklimbim. Jeder Einsichtige konnte das schon längst prophezeien. Was aber kündigte man für und in den folgenden zehn Tagen an? Hier eine Auslese allein unter den größeren Theatern:

Beba-Palast Atrium: „Die dritte Eskadron."

Primus-Palast, Hermannstraße: „Deutsche Frauen — Deutsche Treue."

Primus-Palast, Potsdamer Straße: „Die Perle des Regiments."

Ufa, Alexanderplatz: „Die Kaiserjäger."

Ufa, Friedrichshain: „Die Fahnenträger von Sedan."

Flora-Turmpalast, Schöneberg: „Die Kaiserjäger."

BLL., Potsdamer Straße: „Das Spreewaldmädel" (Wenn die Garde marschiert).

Gewiß kann man nicht verlangen, daß die Produzenten die besten Neuerscheinungen gerade dem sommerlich verminderten Interesse ausliefern (wenngleich die Ufa mit den Sommerpremieren ihrer Standardfilme „Karenina" und „Unterwelt" sensationelle Rapporte erzielt). Aber es gibt unter den Werken der letzten fünf Jahre immerhin noch Dutzende, gegen die alle diese Regimentsperlen ins Wesenlose verblassen und die dem Zuschauer mehr bieten als den faden Anblick kindlicher Restaurierungen von verschimmelten Ueberlebtheiten.

Man schaue sich den Spielplan der kleinen „Kamera" an. Und wenn die Herren Theaterbesitzer das Vorbild der Konkurrenz scheuen, so sind wir gerne bereit, ihnen eine lange Reihe von Werken zu nennen, die wert sind, gespielt zu werden, gewiß nicht zum Nachteil ihrer Kassen.

Das wahre Glück

Die Dreikönigskirche, und wahrscheinlich auch andere Kirchgemeinden, vertreiben an die „lieben evangelischen Familien" eine Postkarte mit einem Bild, auf dem artige Kinder zur Kirche gehen. Darunter steht der gedruckte Text:

Wissen Sie es, daß des Sonntags die offene Kirche auf Ihre Kinder wartet? (Siehe das Bild auf dieser Karte.)

Wissen Sie, daß die Kinder dort in der Kirche aus warmem Herzen und mit demjenigen Verständnis, das Liebe und Erfahrung verleiht, einen Sonntagssegen für ihr Herz und ihre Seele vermittelt bekommen sollen?

Wissen Sie, daß die Kleinen dort fröhlich und feierlich singen lernen, daß sie aus der Kirche das echte kindliche, alt und jung erfreuende Sonntagsblatt „Für unsre Kinder" mitbringen?

Erkennen Sie, daß Eltern, die ihr Kind evangelisch taufen lassen, solche wunderbare Gelegenheit, für das wahre Glück ihrer Kleinen zu sorgen, nicht ungenutzt lassen sollten?

— — Dann schicken oder bringen Sie Ihr Kind am nächsten Sonntag zum Kindergottesdienst!

Da stellt sich nun manche Mutter vor, es sei zum Glück ihrer Kinder nötig, sie gesund zu erhalten, sie satt zu machen, sie sauber und hinreichend zu kleiden, zu erziehen, zu bilden. Aber das alles ist entbehrlich. Das wahre Glück, ist es, die Kinder feierlich singen zu lehren. Alles andere sind überflüssige Begierden, die die Menschen nur unzufrieden machen. Was braucht ihr einen Sonntagsbraten, wenn euch der Sonntagssegen der christlichen Kirche beglückt!

Geschützte Pflanzen

Außer sämtlichen Orchisarten sind noch einige andre in Sachsen selten gewordene Pflanzen durch die Pflanzenschutzordnung geschützt, von denen einige jetzt oder in nächster Zeit blühende genommen sein mögen.

Ein Pflanzenschützling ist die im Hochsommer (Juni bis August) blühende Arnica montana, der Wohlverleih, auch Engelskraut, Fallkraut, Tabak-, Johannisblume, Luzianskraut usw. geheißen. Die vielen Namen verraten schon, daß die Pflanze dem Volke etwas wert ist. Tatsächlich war sie von jeher eine gesuchte Heilpflanze und ist auch heute noch stark begehrt. Aus Wurzeln, Blättern und Blüten wird die bekannte Arnikatinktur bereitet, die zum Einreiben bei Blutstauungen, Gicht, Rheumatismus und Rückenschmerzen dient. Verdünnte Tinktur wird bei Kopfleiden gerühmt. Aus Blumen und Wurzeln bereiteter Tee dient zur Anregung des Nerven- und Gefäßsystems; er beschleunigt den Blutumlauf und fördert die Harn- und Schweißabsonderung. Aus den Wurzeln stellt man Niespulver her. Damit ist aber der Wert der alten Heilpflanze keineswegs erschöpft. Trotzdem hat man keinen Anlaß, unsre Bergwälder des malerischen Schmuckes der Arnikablüten zu berauben; für wenige Pfennige deckt man beim Drogisten den Jahresbedarf und hat die Ueberzeugung, daß die Blüten zur richtigen Zeit geerntet worden sind. Denn zur Unzeit eingehamsterte Heilpflanzen haben gar keinen Wert und können mehr schaden als nutzen. Wo der Wohlverleih vorkommt, tritt er „herdenweise" auf. Man lasse sich aber durch dieses stellenweise massige Vorkommen nicht verführen, die Pflanze anzutasten. Sie gehört, wie gesagt, zu den Pflanzenschützlingen, die der besonderen Obhut des Publikums empfohlen sind.

Es gibt nur drei Stellen in Sachsen, an denen die Pfingstnelke (Dianthus caesius) wächst. Einmal treffen wir sie im Plauenschen Grunde bei Dresden an, wo sie die senkrechten Syenitfelsen an zum Teil unerreichbaren Stellen mit ihrem hellen Karmin schmückt. Aehnliche Standorte besitzt sie in der Gegend von Meißen. Auch hier kann man ihre graugrünen Blattpolster beobachten, an denen jetzt die Knospen schwellen. Schließlich blüht sie im Vogtlande bei Elsterberg. Sonnenbestrahlung, härtester Untergrund mit allerwenigster Nahrung sind ihre Bedingungen, wundersames Rot, süßer Duft ihre Geschenke. Inmitten der Industrie des Plauenschen Grundes wächst sie noch neben Felsenfedum (Sedum spurium), Lab- und Hügelmeier (Asperula glauca und cynanchica), den gelben Kerzen des Triftgriesis (Stachys recta) und mancherorts neben den Wollköpfen der Kuhschelle (Pulsatilla), die gleichfalls in ihren beiden Arten recht selten geworden ist. Pfingstnelke und Kuhschelle sind ebenfalls geschützt.

Das Silberblatt (Lunaria rediviva) ist weitverbreitet und doch vereinzelt. In feuchten Laubwäldern des sächsischen Berg- und Hügellandes öffnet es im Juni seine blaßvioletten Blüten. Staudige Mondviole oder Mondraute heißt die Pflanze anderswo. Mit großen herzförmigen Blättern beschattet das zarte Frühsommergewächs die Erde und hält dadurch die Bodenfeuchte, die es so nötig braucht. Die Blüten werden der Pflanze kaum gefährlich, denn man kann kaum behaupten, daß sie besonders schön und begehrenswert seien. Man stellt der Pflanze erst im Herbst nach. Es gibt immer noch närrische Liebhaber zerfetzter Pflanzenleichen, die die Stauden sammeln und die zweimarkstückgroßen, silberweißen Fruchtscheidewände freilegen, um für den Winter einen Zimmerschmuck zu haben. Sie gehören noch zu den altmodischen Menschen, die von hygienischer Wohnkultur nichts wissen und die auch sonst unnütze Staubfänger aller Art in ihren Zimmern aufstapeln. Für die Pflanze werden sie doppelt gefährlich, da sie ihre Samen mit verschleppen, die sonst am Standort für die Vermehrung, für Nachkommenschaft gesorgt hätten. Das Silberblatt hat sich schon weit in die Einsamkeit zurückgezogen. Es gehört zu den in Sachsen geschützten Pflanzen. Man tut also gut, es an seiner letzten Zufluchtsstätte nicht weiter zu stören.

Der Türkenbund (Lilium martagon) zeigt im Juni und Juli seine eigenartigen traubigen Blütenstände mit rosa bis purpurroten, trübvioletten, dunkelfleckigen, nickenden Blumen, deren Perigonblätter stark zurückgerollt sind. Der Türkenbund ist die einzige unsre einheimische Waldflora bereichernde Vertreterin der 150 Gattungen. Staubfäden und Stempel hängen weit aus der Blüte heraus. Die Wurzel ist eine große, goldgelbe, schuppige Zwiebel. Aus ihr erhebt sich der hohe, aufrechte, rotbraun gefleckte, mit kurzen Haaren bedeckte Stengel. Das schöne, stolze Gewächs kommt in der freien Natur gar selten vor. Falsche Naturliebe hat ihm jahrzehntelang nachgestellt, bis er unter die sächsischen Pflanzenschützlinge aufgenommen wurde.

Tuberkulosetod — Volkstod

Fast jeder dritte Mensch zwischen dem 15. und dem 50. Lebensjahre stirbt an Tuberkulose. Das ist ein furchtbares Ergebnis, zu dem die Statistik gekommen ist. Die Durchschnittserkrankung an Tuberkulose beträgt eine Million, und 100 000 Menschen sterben Jahr für Jahr an dieser Proletarierseuche. Alle übrigen Infektionskrankheiten zusammen erfordern über das 15. Lebensjahr hinaus nicht so viel Todesopfer wie die Tuberkulose. Ja, in manchen Bezirken Deutschlands entfällt sogar ein Drittel bis zur Hälfte aller Todesfälle auf Tuberkulose!

Das sind Zahlen, die zu denken geben und zur entschiedenen sozialen und fürsorgerischen Tat mahnen. Denn es ist erwiesen, daß das industrielle Leben an sich nicht die Gefahr bedeutet, wenn ihm die soziale Fürsorge parallel geht. So hat das industriereichste Land, Sachsen, die kleinste Tuberkuloseziffer in Deutschland. Auf die soziale Fürsorge zur Bekämpfung der Seuche und die soziale Gestaltung der Lebensverhältnisse zur Vermeidung der Ansteckung kommt es an. Und daß da ausgerechnet das industriereiche Sachsen die geringste Tuberkulose-Todesziffer aufweist, zeigt, daß in Deutschland auf diesem Gebiete nicht genug geschieht und weit mehr geleistet werden kann.

Wer kann die neuen Wohnungen bezahlen?

Einkommen und Miete

Der Wohlfahrts-Korrespondenz wird geschrieben: Die Durchschnittskosten, die man bisher allgemein für die überwiegend geschaffenen Wohnungen von etwa 70 Quadratmeter Größe zu berechnen pflegt, nämlich rund 10 000 M. je Wohnung, erfordern folgenden Kostenaufwand an Miete: 4000 M. 1. Hypothek zu 10 Prozent — 400 M., 5000 M. Hauszinssteuerhypothek zu 1 Prozent gleich 50 M., 1000 M. Eigengeld zu 8 Prozent — 80 M., Unterhaltungskosten und Abgaben, mit 1,5 Prozent der Baukosten berechnet gleich 150 M. Das sind zusammen 680 M., d. h. monatlich etwa 50 bis 60 M. Miete.

Da die Miete möglichst nicht mehr als ein Fünftel des Monatseinkommens betragen soll, so ergibt sich, daß derartige Wohnungen nur von dem Teil der Bevölkerung bezahlt werden kann, der über ein Monatseinkommen von 250 bis 300 M. verfügt. Die Folge ist, daß weite Kreise der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterbevölkerung von diesen Wohnungen ausgeschlossen sind.

Rechnet man demgegenüber bei den neuerdings in Vorschlag gebrachten Kleinwohnungen mit einem Herstellungspreis von 6000 M., so würde sich folgendes Exempel ergeben: 2500 M. 1. Hypothek zu 10 Prozent — 250 M., 3000 M. Hauszinssteuerhypothek zu 1 Prozent — 30 M., 500 M. Eigengeld zu 8 Prozent gleich 40 M., Unterhaltungskosten und Abgaben, mit 1,5 Prozent der Baukosten berechnet — 90 M. Das sind zusammen 410 M. oder monatlich rund 35 M. Miete.

Der Vergleich der Rechenexempel zeigt, daß die Herstellung der Kleinwohnungen den einzigen Weg darstellt, um die Miete für weiteste Kreise der Bevölkerung erträglich zu machen. Wie der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß zur Förderung des Kleinwohnungsbaues neuerdings ausführte, haben die hohen Mieten der Neubauwohnungen die unerwünschte Folge gehabt, das Abvermieten möblierter Zimmer, ja sogar das Schlafstellenwesen zu fördern und damit die Vergrößerung der Wohnfläche illusorisch zu machen.

Man wird darin einen weiteren Grund erblicken können, das Problem der Klein- und Kleinstwohnungen mit allen Mitteln seiner Lösung entgegenzuführen.

*

Die Finanzierung des Wohnungsbaues

Die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen hat beschlossen, ihre wissenschaftlichen Arbeiten zur Rationalisierung im Wohnungsbau durch Einzelstudien über die Finanzierung des Wohnungsbaues fortzusetzen. Die Arbeiten sind den ersten Fachleuten übertragen worden. Es bearbeitet das Thema „1. Hypothek" der frühere Berliner Stadtkämmerer, jetzige Direktor der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, Karding. Das Thema „2. Hypothek" hat übernommen der Direktor der Bayerischen Handelsbank, Geheimer Justizrat Dr. Steyrer. Ueber die „Bodenfrage und die Anliegerkosten" werden Bürgermeister Sembritzki, Berlin-Steglitz, und Stadtrat Fuchs, Breslau, schreiben. „Das Eigenkapital" behandeln der Geschäftsführer des Deutschen Vereins für Wohnungsreform, Bürgermeister a. D. Schwan, und der Chefredakteur der Bauwelt, Architekt Paulsen. Ebenfalls Bürgermeister a. D. Schwan und Oberregierungsrat Dr. Weber, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Reichsforschungsgesellschaft, werden „Einkommen und Miete" behandeln. Die Schriften sollen die wissenschaftliche Erfahrungsgrundlage für die weitere Fortführung und Entwicklung des Kleinwohnungsbaues bilden.

*

Das Problem der Kleinstwohnung

Der Kampf um den Quadratmeter

Die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen hat soeben eine Schrift zum Problem der Kleinstwohnung herausgegeben, in der zum erstenmal eine Reihe von Grundrissen veröffentlicht ist, die den Nachweis erbringen sollen, daß man auch auf kleinstem Raum von 29 bis 48 Quadratmeter Nutzfläche hygienisch einwandfreie Wohnungen errichten könne.

Den gleichen Gedanken hat ein Wettbewerb zum Inhalt, den die Hamburger Beleihungskasse ausgeschrieben hat und über den Baudirektor Dr. Fritz Schumacher, Hamburg, im letzten Heft der Mitteilungen des Deutschen Städtetages berichtet. Schumacher spricht in seinem Referat von dem Massenartikel Kleinwohnung. Aber es ist bei Massenartikeln so, sagt er weiter, daß sie volkswirtschaftlich erst dann annehmbar sind, wenn sie ihre Qualität steigern, nicht durch Erhöhung des Preises, sondern mit den geistigen Mitteln der Organisation und Rationalisierung. Es muß der Massenproduktion auch gelingen, die richtigen Typen auf den Markt zu werfen, die für den unbekannten Konsumenten im Verhältnis zu seinem Bedürfnis nötig sind.

Dieser Aufgabe galt der von der Hamburger Beleihungskasse ausgeschriebene Wettbewerb. Das Ziel war klar. Wenn eine Menschengruppe nur 400 M. für ihre Wohnung bezahlen kann, und es werden Bauten von 50 Quadratmeter Wohnfläche für sie geplant, die 500 M. kosten, so ist die einfachste Art, diese Differenz auszugleichen, die, daß man die Wohnungen entsprechend verkleinert, etwa auf 40 Quadratmeter. Es ist dies aber die unerfreulichste Art. Sozial wünschenswert ist vielmehr, die Herstellung der Wohnungen entsprechend zu verbilligen, so daß man nicht auf 40 Quadratmeter, sondern nur auf, sagen wir 45 Quadratmeter herabzugehen braucht. Die soziale Aufgabe ist ein Kampf um das Quadratmeter. Je kleiner der Wohnungstyp wird, um so wichtiger wird dieser Kampf. Wenn man einen Wettbewerb für Kleinstwohnungen ausschreibt, ist nicht die Absicht, eine Menschenschicht in Verhältnisse herabzudrücken, die ihrer unwürdig sind, sondern die Absicht ist im Gegenteil, die Verhältnisse so gut es geht würdiger zu gestalten.

Der Wettbewerb hat nach dieser Richtung hin die mannigfachsten Versuche erbracht. Er ergab zunächst einen Sieg des Zeilenbaues vor dem Blockbau. Neben dieser Frage städtebaulicher Disposition war das Ergebnis in dem nächsten Hauptkapitel des Wettbewerbs, dem des Wohnungstypus, von besonderer Bedeutung. Hier zeigten sich die verschiedensten Versuche, an Treppen zu sparen, ohne dabei das Ziel der Durchlüftbarkeit der Wohnungen preiszugeben.

Wert gelegt wurde auf die Möglichkeit, die Typen baulich so verändern zu können, daß aus je drei oder vier Wohnungen nach Beendigung der Wohnungsnot zwei größere Wohnungen geschaffen werden können.

Arbeitsgericht

Um den Tariflohn der Kleinkraftfahrer

Der Kläger war Markthelfer und Kraftfahrer für einen Kleinwagen, bekam aber nur den Markthelferlohn. Nach einer arbeitsgerichtlichen Entscheidung sind auch die Führer von Kleinkraftwagen als Kraftfahrer zu betrachten. Sie haben Anspruch auf einen im Januar d. J. in Kraft getretenen Tariflohn von 44 M., wenn sie mindestens zwölf Stunden in der Woche als Kraftfahrer tätig sind. Diese Voraussetzung lag bei dem Kläger vor, und so forderte er mit Unterstützung des Verkehrsbundes die Nachzahlung des Differenzbetrages, ferner Bezahlung geleisteter Ueberstunden, im ganzen 138 M. Der Beklagte konnte die Berechtigung der Forderung nicht abstreiten, machte aber eine Gegenforderung von 50 M. geltend, da er den Kläger auf seine Kosten als Kraftfahrer habe ausbilden lassen. Der Kläger sagte dazu, daß er keinen Wert auf die Ausbildung gelegt hätte, wenn ihm vorher gesagt worden wäre, daß er die Kosten selbst zu tragen habe. Auch der Richter erklärte, daß diese nachträgliche Rückforderung nicht zu Recht bestehe, da nicht von Anfang an vereinbart war, daß der Kläger die Ausbildungskosten selbst zu tragen habe. Um einer Verurteilung zu entgehen, ging der Beklagte auf einen Vergleich über 130 M. ein.

Die Heidefahrten des Vereins Volkswohl sollen am Mittwoch, dem 13. Juni, wieder ihren Anfang nehmen und an jedem Mittwoch und Sonnabend (in den großen Ferien an jedem Werktag) möglichst viele Kinder aus Staub und Lärm der Großstadt hinausführen in Licht, Sonne und Waldesluft. Mögen sich auch in diesem Jahre wieder recht viele Kinder anmelden, was täglich in der Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl (Waisenhausstraße 35 I) von 9 bis 6 Uhr erfolgen kann. Der ganze Unkostenbeitrag für rund 40 Fahrten beträgt für ein Kind 1 M., für das zweite Kind einer Familie 50 Pf. Die Abfahrt des Dampfers erfolgt bis zu den Ferien um 2 Uhr vom Terrassenufer, in den Ferien um 12 Uhr von Cotta und um 12.40 Uhr vom Terrassenufer. Während der Ferien wird allen Kindern ein Vesperbrot, bestehend aus Milch und Semmeln im Werte von 15 Pf., gegen Bezahlung von nur 5 Pf. gereicht. — Kinderfreunde, die selbst keine Kinder haben, können auch fremden minderbemittelten und erholungsbedürftigen Kindern durch Anmeldung die Wohltat dieser Heidefahrten vermitteln oder sonst deren Durchführung der Vereinsleitung durch freiwillige Spenden erleichtern.

Erhöhte Strafe. In der Zeit vom 20. bis 25. Februar war in vier verschiedenen Dresdner Ladengeschäften ein angeblicher Käufer aufgetreten, der nach bestimmten Waren fragte und sich dann unter dem Vorwand, nochmals wiederkommen zu wollen, entfernte. Beim Verlassen der Läden ließ der Mann wohl die Tür ein wenig offen, um die Klingelleitung außer Funktion zu setzen, wartete, bis die Verkäufer in Nebenräume gegangen waren, betrat hierauf das Geschäft abermals und stahl unbemerkt den Inhalt der Ladenkassen. In einigen Fällen wurde der Mann unmittelbar nach den Diebstählen noch in den Läden angetroffen, doch konnte er unter Redensarten, von den ahnungslosen Verkäufern ernstgenommen, wieder verschwinden. Als Täter ermittelte man den 1898 geborenen und mehrfach vorbestraften Eisendreher Max Otto Weimert, der dann am 3. April wegen Rückfalldiebstahls in vier Fällen vor dem Dresdner Schöffengericht unter Anklage stand. Er bestritt die Identität mit dem Täter, wurde aber von den Zeugen wiedererkannt und schließlich zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung, über die jetzt das Landgericht Dresden entschied, blieb nicht nur erfolglos, vielmehr erhöhte das Gericht auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin die frühere Strafe auf 2 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Wegen Vergehens gegen das Mieterschutzgesetz erhielt der Ingenieur und Hausverwalter Julius Hermann Paul aus Dresden am 16. Mai einen auf 1300 M. lautenden Strafbefehl. Der Betroffene, der mehrere Grundstücke verwaltet, hatte gelegentlich eines Geschäftsverkaufes, den eine Gastwirtin vornahm, von

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Fest der Arbeit muß werden Das Fest der Hunderttausend!

dieser eine dreiprozentige Provision im Betrage von 255 M. angenommen und außerdem von dem auf fünf Jahre mietenden Käufer des Lokals eine Abstandssumme von 1000 M. zugestanden erhalten. In der Annahme der Gelder wurde das Delikt des Mietwuchers als erfüllt angesehen. Kaul erhob gegen den Strafbefehl Einspruch und stand jetzt vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht. Er hielt sich für schuldlos, insbesondere auch deshalb, weil ihm die Gelder freiwillig gezahlt worden seien. Durch die Beweisaufnahme jedoch wurde der Angeklagte belastet, und das Gericht sah sich schließlich veranlaßt, die im Strafbefehl festgesetzte Strafe von 1500 M. auf eine solche von 1500 Mark zu erhöhen. In der Begründung hieß es, eine Straferhöhung habe deshalb eintreten müssen, weil das frühere Strafmaß lediglich die auf wucherische Weise erlangte Summe berücksichtigte und sonach eine eigentliche Strafe gefehlt habe.

Verlegung des Kunstflug- und Fallschirmwettbewerbes. Da am 10. Juni in Dresden mehrere größere sportliche Veranstaltungen stattfinden, hat sich die Sächsische Fliegerschule veranlaßt gesehen, den für den 10. Juni geplanten Kunstflug- und Fallschirmwettbewerb auf den 24. Juni zu verlegen. Die Veranstaltung wird im gleichen geplanten Ausmaß auf dem Flugplatz Dresden-Heller stattfinden.

Rheinfahrt des Reichsbanners. Im Anschluß an die Bundesverfassungsfeier in Frankfurt a. M., veranstaltet der Gau Leipzig des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vom 13. bis 19. August eine Rheinfahrt, bei der Heidelberg, Mainz, Wiesbaden, Caub, Koblenz und dann mit Sonderdampfer Köln besucht wird. Die Rückfahrt nach Leipzig erfolgt am 19. August. Ankunft daselbst gegen 23 Uhr. Alle näheren Auskünfte werden von der Geschäftsstelle des Reichsbanners, Leipzig C 1, Gellertstraße 7/9, Telephon 19844, gern erteilt.

Internationales Freidenkertreffen. Am 23. und 24. Juni wird in Altenberg-Zinnwald eine Freidenkerzusammenkunft veranstaltet. Jeder Teilnehmer, der bis zum 10. Juni bei den einzelnen Unterkassierern und bis zum 11. Juni beim Vorsitzenden, Genossen Paul Bär, Freital/Deuben, Poststraße 12, gemeldet ist, wird durch Ausstellen eines Sammelausweises durch das Konsulat von Ermäßigungsgebühren befreit. Arbeiterjugend- und Sportorganisationen, die an dem Treffen teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Teilnehmeranmeldung geschlossen mit einer Namensliste abzugeben. Privatquartier 1 M., Massenquartier 50 Pf. pro Person.

Die Dresdner Verbandstagung des Reichsverbandes der Deutschen Landkrankenkassen beginnt am Donnerstag, dem 7. Juni, mit einer Reihe interner Sitzungen der einzelnen Vorstände und Kommissionen. Am Abend des 7. Juni findet in der Jahresschau ein Begrüßungsabend statt. Es folgen am 8. und 9. Juni die eigentlichen Verhandlungen im großen Saale des Gewerbehauses. Die Tagesordnung enthält wichtige Referate. Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium spricht über „Die Nationalisierung der deutschen Sozialversicherung"; Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer, M. d. R., über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Krankenversicherung". Schriftleiter Kwasnick vom Deutschen Landarbeiterverband behandelt das Thema „Die Familienhilfe bei den Landkrankenkassen". Eine Besprechung über „Die Arbeitslosenversicherung der Landarbeiter" werden die Herren Direktor Dr. Zschucke von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und Direktor Schraeder, der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Landkrankenkassen, einleiten. Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Dr. Krüger, Allerheiligen, spricht über „Fachmännische Kassenrevisionen", und schließlich ist auch noch ein Referat des Vertrauensarztes Dr. Brenke aus Königsberg i. Pr. über „Die Prüfung der Arzt- und Arzneirechnungen" vorgesehen.

Heute großes Feuerwerk in der Jahresschau. Aus Anlaß des Hochschuljubiläums findet heute bei Eintritt der Dunkelheit auf dem Festplatz der Jahresschau ein Abendfeuerwerk statt. Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß um 6 Uhr der erste Feuerwehrangriff auf das Kugelhaus angesetzt ist. Das Kugelhaus wird mit vier Löschzügen angegriffen werden. Von 7 bis 10 Uhr abends findet ein Konzert des Zoo-Orchesters unter Leitung von Edwin Lindner statt.

8. Verteilungsstelle des Konsumvereins Vorwärts, Leubnitz-Neuostra. Donnerstag den 7. Juni in der Brauerei Mockritz Mitgliederversammlung. Stellungnahme zu dem am 10. Juni stattfindenden Genossenschaftstag.

Dobritz. 67. Volksschule. Vom 4. bis mit 9. Juni liegt die Wählkartei von 11 bis 12 Uhr im Zimmer des Schulleiters aus, außerdem auch Mittwoch den 6. Juni, von 6 bis 7 Uhr abends. Die Eltern und Pflegeeltern müssen, sofern sie nicht schon früher die Wahlberechtigung beantragt haben, dies bis zum 7. Juni mündlich oder schriftlich beim Schulleiter tun.

Der Deutsche Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Dresden, erläßt ein Preisausschreiben an die Schuljugend. Die Kinder sollen in einem Aufsatz die Frage beantworten: „Wie pflege ich meinen Körper, um ihn gesund zu erhalten?" Beteiligen können sich die Schüler und Schülerinnen der zwei obersten Massen der Dresdner Volksschulen. Die Preise für die besten Arbeiten bestehen in einem vierwöchigen Ferienaufenthalt an der See oder im Gebirge. Die Arbeiten sind selbständig auszuführen, mit Namen und Anschrift zu versehen und an den Klassenlehrer einzureichen, der sie an den Vorstand des Deutschen Vereins für Volkshygiene weiterleitet. Die Lehrerschaft hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Mühe der Vermittlerrolle zwischen Schule und Verein für Volkshygiene auf sich zu nehmen.

Die erste Großstadt ohne Straßenbahn. Vom 1. April 1929 an wird Wiesbaden als erste deutsche Großstadt die Straßenbahn durch den Omnibusbetrieb ersetzen. Es handelt sich zweifellos um einen außerordentlich interessanten Versuch, dessen Gelingen für die Lösung des verkehrstechnischen Problems der Großstädte von Bedeutung sein wird. Von fachmännischer Seite wird errechnet, daß die Omnibusbetriebskosten 1 M. für das Kilometer betragen gegen 50 bis 60 Pf. bei der Straßenbahn. Der Fehlbetrag müßte durch eine Tariferhöhung ausgeglichen werden. Es bleibt abzuwarten, wie das Experiment ausgehen wird.

Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau bemüht sich seit Jahren, die Bekämpfung der Schädlinge im Obstbau durch planmäßigen Vogelschutz zu fördern. Die Bestrebungen zur Förderung des Vogelschutzes haben aber nur dann wirklichen Wert, wenn es gelingt, die Katzenplage zu beseitigen, die nach den aus allen Kreisen der Obstzüchter einlaufenden Klagen sehr groß ist. Kürzlich hat nun der Landesverband in seinem Amtsblatt auf ein sehr einfaches Verfahren hingewiesen, das von großem Nutzen sein könnte, wenn es überall eingeführt würde. Es besteht darin, daß den Katzen während der für die Vogelwelt kritischen Zeit — in der Regel vom Monat April bis Juni — ein kleines Brettchen um den Hals gehangen wird, wodurch es den Katzen unmöglich gemacht ist zu klettern. Alles Nähere ist aus dem vom Landesverband herausgegebenen Merkblatt zu ersehen, das im Wohlfahrtspolizeiamt, Neues Rathaus, Zimmer 47, unentgeltlich entnommen werden kann.

Nicht musizieren bei offenem Fenster. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit mehren sich die Beschwerden über Belästigungen durch Musizieren bei offenem Fenster, insbesondere über Aufstellung von Lautsprechern, Klavier- und Grammophonspielen. Oft werden Lautsprecher direkt an das offene Fenster gestellt und der Schalltrichter nach der Straße oder den Höfen gerichtet. Die daraus entstehenden Belästigungen sind unerträglich nicht nur für ruhebedürftige, sondern auch für alle geistig arbeitenden Personen. Kranke Personen können, wenn die Belästigungen längere Zeit anhalten, dadurch schwere gesundheitliche Schäden erleiden. Das enge Zusammenleben vieler Menschen in der Großstadt legt jedem die Pflicht auf, Rücksicht auf seine Mitmenschen zu nehmen. Hierbei ist weiter zu beachten, daß gegen das Musizieren bei offenem Fenster gegebenenfalls auch auf Grund von § 360, Abs. 11 des Reichsstrafgesetzbuches eingeschritten werden kann. Jedem Musizierenden ist daher anzuraten, beim Musizieren in Rücksicht auf die Anwohnenden die Fenster zu schließen.

Versteigerung verfallener Pfänder. Vom 11. bis mit 16. Juni kommen, vormittags von 10 Uhr an, verfallene Pfänder zur Versteigerung, die im September 1927 verpfändet worden sind, und zwar am 11. Juni Uhren, Schmucksachen, goldene und silberne Gegenstände, an den andern Tagen Stoffe, Kleidungsstücke, Pelzsachen, Schuhe, Betten, Wäsche usw. Die Pfänder liegen an den Versteigerungstagen, vormittags von 8 Uhr an, im Versteigerungsraum, Hauptstraße 3 I, Eingang Rathausgäßchen, zur Ansicht aus.

Der Vorwärts-Großlautsprecher kommt!

Der Riesenlautsprecher der Firma Siemens-Halske im Dienste des Konsumvereins Vorwärts für Dresden und Umgegend e. G. m. b. H. kommt. Mittwoch, 6. Juni, finden Vorführungen an folgenden Stellplätzen statt:

8 Uhr: Altenberger Str., Niederwaldplatz
9 Uhr: Tolkewitz
10 Uhr: Laubegast
11 Uhr: Dobritz
12 Uhr: Leuben
15 Uhr: Niedersedlitz
16 Uhr: Lockwitz

Ueberall Vorführung von Musikvorträgen, Ansprachen

Kleine Aenderungen in den angegebenen Zeiten können eintreten.

Hausierertricks. Der Landesverein Sachsen im Reichsbund des Textileinzelhandels schreibt uns: Großhausierer mit Textilwaren, die mit eigenen Kraftwagen im Lande umherreisen und deren Auftreten aus den verschiedensten Gegenden gemeldet wird, bedienen sich neuerdings folgenden Tricks: Es werden dem Käufer zunächst einige Waren, z. B. Taschentücher, zu einem außerordentlich niedrigen Preise angeboten. Zeigt der Kunde hierauf Interesse, so wird ihm der Bezug eines angeblich besonders billigen, fertig gepackten Paketes empfohlen, das außer den vorgezeigten Waren noch andre, etwa Stoff zu einem Anzuge, Stoff für ein Hemd, ein Beinkleid, ein Paar Socken usw. enthält. Der Abnehmer, der durch die geschmackvolle Verpackung des Paketes geblendet wird, läßt sich von dem zungenfertigen Hausierer überzeugen, daß die Waren in dem Paket, die er gar nicht zu Gesicht bekommt, ebenso preiswert seien, als die ihm bei Einleitung der Verkaufsverhandlungen vorgezeigten. Läßt er dann hinterher seinen „vorteilhaften" Einkauf von einem Fachmann beurteilen, so muß er zu seinem Schrecken erfahren, daß er einem Schwindler aufgesessen ist und daß seine Waren manchmal fast nur die Hälfte des vereinbarten Preises wert sind.

Der Schwindel mit den Werbern im Auto für die Fremdenlegion. In den letzten Wochen liefen wiederum zwei Notizen durch zahlreiche Zeitungen, nach denen angebliche Werber in Autos versucht haben sollten, junge Leute in die Fremdenlegion zu verschleppen. Nach der einen Meldung waren am Donnerstag, dem 17. Mai, kurz vor Mitternacht, auf der Landstraße zwischen der Ziegelei Wachau und dem Orte Seifersdorf zwei Autos in den Straßengraben gefahren, deren Insassen die Beleuchtung ausgeschaltet und versucht hätten, einen jüngeren Mann heranzulocken. Auf dessen Frage, was er solle, sei ihm geantwortet worden: „Das werden Sie schon sehen." Der betreffende junge Mann, der an jener Stelle einen Damenhut und eine Mädchenschürze gefunden, brachte dieses nächtliche Erlebnis zur Anzeige. Wie verlautet, handelte es sich um verheiratete Kraftwagenführer, die mit Bauernmädchen einen Abstecher in die Umgegend von Radeberg unternommen hatten. Dieser Vorgang war mit ähnlichen, in der Presse schon öfter erwähnten Vorkommnissen — angeblich versuchte Verschleppung in die Fremdenlegion — nicht in Verbindung zu bringen. Zu gleicher Zeit erschien noch eine weit ernster aussehende Notiz, die durch die ganze deutsche Presse gelaufen ist und noch jetzt hier und da zum Abdruck gelangt. Danach sollte der beim Gutsbesitzer Kürbis in Roitzsch bei Wilsdruff in Arbeit stehende 20 Jahre alte landwirtschaftliche Gehilfe Felix Graßer am 18. Mai, gegen Mitternacht, als er sich mit seinem Fahrrad der Dienststelle näherte, von den drei Insassen eines abgeblendeten Autos gezwungen worden sein, abzusteigen. Nach Kampf wäre er überwältigt und in dem betreffenden Kraftwagen durch Dresden über Heidenau und Geising nach der Tschechoslowakei verschleppt worden. Am andern Morgen gegen 7 Uhr hätte der Wagen bei Teplitz einen Defekt erlitten. Bei dieser Gelegenheit sollte eine Flucht geglückt sein. Das Fahrrad des jungen Mannes, der aus der Umgegend von Gottleuba gebürtig ist, hatte man am Morgen des 14. Mai unweit vom Spritzenhaus in Roitzsch gefunden, desgleichen auch einen Kragen, den er einem der drei verdächtigen Autoinsassen abgerissen haben wollte. Damit dieser kräftige Bauernbursche auf der Fahrt durch Dresden und das Müglitztal nicht etwa um Hilfe rufen konnte, habe er während der Fahrt einen aus dem Taschentuche hergestellten Knebel im Munde behalten müssen. Diese ganze Meldung war in allen Einzelheiten erfunden, und der angeblich stattgefundene Kampf mit dem abgerissenen Kragen nur vorgetäuscht. Bei dieser Gelegenheit sei erneut betont, daß sich alle derartigen Fälle bisher immer als Schwindel herausgestellt haben, nur waren die Motive, die den Anlaß zu solchen Geschichten geben, ganz verschiedenartig. Ebenfalls sei auf die bekannte Tatsache hingewiesen, daß die Franzosen in den besetzten Gebieten mehrere Werbestellen für die Fremdenlegion unterhalten, daß dort soviel Zulauf besteht, daß sie oft genug junge Leute noch zurückweisen, und daß sie es gar nicht nötig haben, Werber für die Fremdenlegion in deutschen Gauen herumzuschicken.

Tödlicher Unfall. Gestern abend gegen 8½ Uhr wurde in einem Autoschuppen der Granolitwerke von Hurban auf der Tharandter Straße unweit der Bienertmühle der 19 Jahre alte Schlosser Alfred Werner von der Hainsberger Straße tot aufgefunden. Da man nach den äußeren Umständen Mordverdacht annahm, wurde die Mordkommission des Kriminalamtes Dresden benachrichtigt. Es wurde festgestellt, daß kein Verbrechen, sondern ein Unglücksfall vorlag. Werner hat den Motor des im Schuppen stehenden Lastkraftwagens angeworfen, um ihn auszuprobieren. Dabei setzte sich der Wagen in Bewegung und Werner geriet unter die Räder, die ihm über den Kopf gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Wagen ist dann an der Steinrückwand des Schuppens zum Stehen gekommen. Werner hat sich unberechtigterweise an dem Wagen zu schaffen gemacht.

Der gestörte und entkommene Geflügeldieb. Vor einigen Tagen bemerkte ein Schrebergartenbesitzer der Kolonie Höhenluft an der Karlsruher Straße in Vorstadt Coschütz, der um Mitternacht in Begleitung eines Schäferhundes seinen Garten kontrollierte, in der Laube seines Nachbars verdächtiges Geräusch. Schließlich stöberte der Hund einen unbekannten Mann auf, der sich über den Gartenzaun schwang und in Richtung Cunnersdorf eiligst davonlief. Wie sich später herausstellte, hatte er bereits mit dem Stemmeisen die Rückwand des Hühnerstalles aufgewuchtet, um zweifellos das dort untergebrachte Geflügel zu stehlen. Am Tatort hat der Dieb einen Rucksack aus grauer Jute, eine graue Windjacke mit vier schwarzen Hornknöpfen, ein Stemmeisen mit gutem Holzgriff, ein Taschenmesser mit schwarzen Schalen, zwei Ringen und einem Korkzieher und ein zerrissenes weißes Taschentuch mit der Stickerei „Zur Konfirmation" zurückgelassen. Die Sachen befinden sich in Verwahrung des Polizeipräsidiums, Zimmer 71a, woselbst sie den Personen, die dienliche Angaben machen können, zur Ansicht vorgelegt werden.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

S. A. T. anaro Dresden. Jaudo, la 7an de Junio je la 7½ h. en popoldomo. Kdo. Haseloff parolos pri: Laboristo kaj parlamento! Gastoj bonvenas!

Freie Elternvereinigung für die weltliche Schule. 44. Volksschule. Donnerstag, 8 Uhr, Versammlung in Menzels Restaurant, Leipziger Straße. Tagesordnung: Elternratswahl. Sympathisierende willkommen.

Bund Sozialistischer Freidenker, Johannstadt. Freitag, abends 8 Uhr, Versammlung in der Zöllnerklause, Zöllnerstraße, Ecke Holbeinplatz.

Dresdner Umgebung

Radebeul. Feuer in den Unionwerken. Am Montag in der 3. Nachmittagsstunde entstand in den Unionwerken in Radebeul in einem Raume, in dem Zelluloid verarbeitet wird, ein Brand. Von den dort beschäftigten Personen wurden eine männliche und zwei weibliche leicht verletzt. Sie erlitten an Händen und im Gesicht Verbrennungen. Nach Anlegung von Notverbänden konnten sie in ihre Wohnungen entlassen werden. Zur Bekämpfung des Schadenfeuers waren die Dresdner, Radebeuler und eine benachbarte Werkfeuerwehr erschienen. Unter Anwendung einer Schlauchleitung konnte der Brand rasch unterdrückt und jede weitere Gefahr beseitigt werden.

Parteinachrichten

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. **für Groß-Dresden** Fernsprecher: Nr. 18367 und 17428

Gruppenverband Dresden-Altstadt. Heute, abends 7 Uhr, im Hotel Pirnaischer Hof, Schreibergasse, Versammlung der Bildungsobleute. Bericht über die Bildungsarbeit des letzten Winters. Jede Gruppe muß vertreten sein.

Gruppe Cotta. Mittwoch, 7½ Uhr, im Heim Lichtbildervortrag unserer Jugend über ihre Jugendtage. Parteimitglieder, besucht diese Veranstaltung. Eintritt frei.

Gruppe Briesnitz-Leutewitz. Morgen, Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Restaurant Bismarck, Wilhelm-Raabe-Straße, Mitgliederversammlung. Vortrag über: Die Aufgaben des neuen Reichstages.

Gruppe Kaitz, Mockritz, Räcknitz. Mittwoch, 8 Uhr, im Einnehmerhaus, wichtige Mitgliederversammlung mit Vortrag des Genossen Dr. Müller: Droht uns eine neue Inflation? Gäste willkommen.

Frauengruppe Cossebaude-Gohlis. Donnerstag Wanderung nach Wildberg. Daselbst Vortrag des Genossen Lehrers Böttcher. Treffpunkt 19 Uhr, Gasthof Cossebaude. Die Nachbargruppe Seußlitz ist eingeladen.

Jungsozialisten Groß-Dresden. Die Geschäftsführung der Jungsozialisten ist in die Hände des Genossen Siegfr. Wagner, Dresden 28, Denbener Straße 31, übergegangen. Alle Zuschriften sind dorthin zu richten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

3. Kameradschaft. Heute, abends 8 Uhr, im Gasthof Probstheidaer Straße Halbjahresversammlung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Johannstadt. Heute Kreismitgliederversammlung, 19 Uhr, Sachsenplatz.

Gruppe Trachenberge. Freitag, 19½ Uhr, Trachenberger Hof. Genosse Seifert: SAJ. und Freie Gewerkschaftsjugend.

Gruppe Mockritz. Morgen, 19½ Uhr, Sprechchorprobe.

Aus aller Welt

Ein Funkspruch der Italia!

S. Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkspruch.) Das Nobile-Hilfskomitee ist der Ansicht, daß die Italia auf den Franz-Joseph-Inseln niedergegangen ist. Nachdem in den letzten Tagen wiederholt Teile von Funksprüchen der Italia aufgefangen worden sind, hat ein Radioamateur im Gouvernement Nordwinkl den Funkspruch „Italia Nobile Franz Joseph Land SOS SOS SOS SOS gelandet", aufgefangen.

Panik im Autobus

S. Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkspruch.) In der Potsdamer Straße in Berlin brach am Montag abend aus bisher unbekannter Ursache an einem Wagen einer Autobuslinie eine Bremsvorrichtung. Der Autobusführer befand sich in voller Fahrt durch die Potsdamer Straße in der Richtung nach Schöneberg. Als der Chauffeur an einer Straße die Fahrgeschwindigkeit vermindern wollte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die Bremsvorrichtung gebrochen war. Der Wagen raste unaufhaltsam weiter. Trotzdem verlor der Chauffeur keinen Augenblick seine Geistesgegenwart, sondern steuerte mit unglaublicher Geschwindigkeit zwischen den haltenden und ihm entgegenkommenden Fahrzeugen hindurch. Zeitweilig fuhr er sogar auf die linke Straßenseite hinüber, ohne daß es auch nur zu dem geringsten Zusammenstoß kam. Während der gefährlichen und tollkühnen Fahrt entstand unter den Fahrgästen des vollbesetzten Wagens ein wildes Durcheinander. Frauen bekamen Schreikrämpfe. Man wollte die Fenster öffnen oder sich von dem fahrenden Wagen auf die Straße stürzen. Erst nach langer Zeit hatte sich die Fahrgeschwindigkeit des Autobus so vermindert, daß er zum Stehen gebracht werden konnte.

Vom Schnellzug erfaßt

wurde am Montag morgen in der Nähe von Budweis (Tschechoslowakei) ein großer, mit 14 Marktfahrern besetzter Lastautobus. Das Gefährt wurde auf die Seite geschleudert; drei Insassen, darunter zwei Frauen, waren auf der Stelle tot, eine vierte Person erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Alle übrigen Insassen des Autos, mit Ausnahme des Chauffeurs, wurden schwer verletzt. Der diensthabende Bahnwärter ist verhaftet worden; er soll die Bahnschranke, nachdem sie bereits geschlossen war, geöffnet und dadurch die Katastrophe verschuldet haben.

Den reizvoll schimmernden Glanz des Haares erhält man durch Pixavon

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaften

Ortsausschuß des ADGB.

Mittwoch den 6. Juni, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Saal 1: Ortsausschuß-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: Das Konsumgenossenschaftswesen als Wirtschaftsfaktor. Referent: Genosse P. Hoffmann, Vorstand des Konsumvereins Vorwärts. 2. Mitteilungen. — Als Ausweis gilt nur das Kartellmitgliedsbuch.

Ausschußsitzung des ADGB.

Berlin, 4. Juni. (Eig. Bericht.) Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat Montag im Gewerkschaftshaus zu seiner 12. Tagung zusammen. Der Bundesvorsitzende Leipart erstattete den Bericht des Bundesvorstandes und nahm zunächst zu dem Ausgang der Wahlen kurz Stellung. Die Sozialdemokratie, betonte er, wird sich der großen Aufgabe, die ihr durch die Wahlen zugewiesen worden ist, nicht entziehen können. Die Gewerkschaften müssen erwarten, daß der Einfluß der Arbeiterbewegung in der künftigen Koalitionsregierung durch den Einsatz starker Persönlichkeiten nachdrücklich zur Geltung gebracht wird.

Die nächste Tagung des Bundesausschusses soll, wie Leipart in seinem Bericht mitteilte, in Köln, und zwar am 29. Juni stattfinden. Ferner ist eine Konferenz der den Gewerkschaften nahestehenden Gewerbeaufsichtsbeamten in Aussicht genommen. Mit der Bauausführung der Bundesschule wird in den nächsten Wochen begonnen werden. Die Grundsteinlegung soll entsprechend der großen Bedeutung der Bundesschule für das gesamte Bildungswesen der Gewerkschaften feierlich gestaltet werden; die Gewerkschaftsjugend wird an der festlichen Veranstaltung mitwirken. Der bisherige Bezirkssekretär des ADGB. in Frankfurt am Main, Leuschner, ist von seinem Amt zurückgetreten. An seine Stelle tritt der Kollege Grötzner, bisheriger Bezirksleiter vom Zimmererverband. Auch für den Bezirk Ostpreußen ist jetzt ein besonderer Sekretär angestellt worden. Kollege Quallo, bisher Gauleiter des Holzarbeiterverbandes, wird sein Amt am 1. Juli d. J. antreten.

Die vom Bundesvorstand vorgeschlagene Tagesordnung für den Hamburger Gewerkschaftskongreß wurde vom Bundesausschuß einstimmig angenommen. Im Mittelpunkt der Hamburger Tagung stehen vor allem drei Themen: Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie, die Bildungsaufgabe der Gewerkschaften und die Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung.

Ueber die Prozeßvertretung der Gewerkschaftsvertreter vor den Arbeitsgerichten sprach der Sekretär des Bundesvorstandes Schulze. Er forderte die Bereitstellung geschulter Prozeßvertreter der Gewerkschaften an den Hauptsitzen der Arbeitsgerichte und eine Konzentration der Prozeßvertretung in der Hand dieses Beauftragten der Gewerkschaften. Die kleinen örtlichen Arbeitersekretariate könnten die täglich stärker werdende Aufgabe nicht bewältigen; ihre Mittel und Kräfte seien zu gering. Selbstverständlich müßten wichtige, vor allem grundsätzliche Tarifauslegungsstreitigkeiten von den Beauftragten der interessierten Verbände selbst vertreten werden. Die Vertreter der Arbeitgeberinteressen bei den Arbeitsgerichten sei durch die Arbeitgeberverbände bereits straffer organisiert als bei den Gewerkschaften. Spezialisten müßten herangebildet werden, in deren Obhut die Interessen klagender Arbeiter wohlbewahrt seien.

Gegen die Verlängerung der Lehrzeit

im Fleischer- und Bäckergewerbe wendet sich der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Er schreibt dazu:

In keinem Berufe dürfte die Lehrlingszüchterei und Ausbeutung ärger sein als im Fleischer- und Bäckergewerbe. Die Ueberfüllung mit Arbeitskräften ist in beiden Gewerben gleich groß. Gleich ungünstig steht es aber auch mit dem Selbständigwerden bzw. -bleiben. Die Löhne sind mit die niedrigsten. Wenn nicht noch in den Großbetrieben und den Betrieben der Konsumvereine ältere und verheiratete Gesellen beschäftigt werden, in den Kleinbetrieben stellt man nur junge Gesellen ein, die billig und willig sind. Auf billige Arbeitskräfte kommt es den Kleinmeistern an, deshalb wird auch für überreichlich viel Nachwuchs gesorgt. Im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit bestehen für beide Berufe Verordnungen über die Lehrlingshaltung. Mehr als zwei Lehrlinge darf kein Fleischer- oder Bäckermeister halten. Längst aber halten auch diejenigen Meister Lehrlinge, die sich früher gar nicht damit befaßten. Die Lehrzeit ist in beiden Berufen eine dreijährige. Das Arbeitsschutzgesetz, der Jugendschutz und die Fortbildungsschulen hindern die noch größere Ausbeutung der jungen Arbeitskräfte. Was liegt da wohl näher, als die Lehrzeit zu verlängern um ein halbes oder ein ganzes Jahr. Wenn schon, denn schon, und in den Innungen, auf Bezirks- und Verbandstagen werden Beschlüsse gefaßt, die Lehrzeit zu verlängern. Vielerorts hat man wohlwollend die Genehmigung der Aufsichtsbehörden erhalten. Angeblich verhindern die gesetzlich geregelte Arbeitszeit, der Jugendschutz und der Schulunterricht die praktische Ausbildung, tatsächlich ist es aber um die bessere Ausnutzung der Arbeitskräfte zu tun. Ein halbes oder ein ganzes Jahr Gesellenlohn zu sparen, die Arbeitskräfte an die Arbeitsstelle gefesselt zu halten, ist gewiß kein schlechtes Geschäft. Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen. So ist es auch mit der Ausbeutung der Lehrlinge. Andere Handwerksmeister machen es bereits den Fleischer- und Bäckermeistern nach. So z. B. die Schuhmachermeister, die ihren Zunftkollegen vom Fleischklos und Backtrog nichts nachgeben wollen. Nicht wenig sind die Eltern der Lehrlinge mit schuld an dieser Ausbeutung ihrer Kinder. Alle Eltern sollten gegen diese Ausbeutung mit Protest erheben und kein Lehrverhältnis mit mehr als dreijähriger Lehrzeit abschließen. In dieser Zeit muß jeder Lehrling so viel gelernt haben, wie er als Junggeselle zu seinem Fortkommen benötigt, vorausgesetzt, daß sich der Lehrmeister um die Ausbildung mindestens ebensoviel kümmert wie um die Ausbeutung. Auskünfte erhalten die Eltern in unseren Ortsgruppen.

Achtung, Betriebsräte! Für die Betriebsräte der Gruppe III (Bekleidungs- u. Textilindustrie) findet am Mittwoch, dem 6. Juni, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 6.7, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Börse. Referent: Herr Direktor Ebert. 2. Gruppenangelegenheiten.

Die Finanzen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, über deren Entwicklung im Monat März das letzte Reichsarbeitsblatt (Nr. 15) einige Ziffern bringt, wird am besten durch die Feststellung charakterisiert, daß die Anstalt in der kritischen Zeit des Monats April gerade noch ausgekommen ist, also kein Darlehen aufzunehmen brauchte. Die Gesamteinnahmen der Reichsanstalt betrugen im Monat März 70 155 023 M., die Gesamtausgaben 112 830 906 M. Am 1. März waren an fließenden Mitteln einschließlich des Notstocks rund 100 Millionen Mark vorhanden; dazu kamen die Ueberschüsse von Westfalen (rund 1 Million Mark) und von Südwestdeutschland (464 000 M.); die Zuschüsse betrugen rund 44 Millionen Mark. Es verblieb also am 31. März (102 Millionen Mark weniger 44 Millionen Mark) ein Gesamtbestand von 57 960 334 M., davon betrug der Notstock 16 370 230 M. Die normalen Einnahmen in Höhe von etwa 70 Millionen Mark reichen aus, um 750 000 Arbeitslose zu unterstützen. Am 1. April betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung noch 1 010 000, am 15. April 845 000, am 30. April 729 000 und am 15. Mai 642 000. Die Reichsanstalt kann also jetzt wieder einen Notstock, der zur Unterstützung von 600 000 Arbeitslosen für drei Monate ausreichen soll, bilden. Ob der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Laufe des Sommers so stark sein wird, daß der Notstock im kommenden Winter ausreicht, ist eine schwierige Frage, da niemand die Entwicklung des Arbeitsmarktes voraussehen kann. Nur soviel läßt sich jetzt bereits sagen, daß eine Herabsetzung des Beitragssatzes von 3 Prozent nicht in Frage kommt. Die Senkung kann nach den Bestimmungen erst erfolgen, wenn der Notstock aufgefüllt ist. Interessant sind die Ziffern der Zuschüsse und der Ueberschüsse der Landesarbeitsämter. Ueberschüsse erzielten nur zwei Landesarbeitsämter: Westfalen (1 066 000 M.) und Südwestdeutschland (461 734 000 M.). Alle übrigen Landesarbeitsämter erhielten Zuschüsse, und zwar: Schlesien 7,1 Millionen Mark, Bayern (einschließlich der Pfalz) 6,6, Mitteldeutschland 4,4, Hessen 4,3, Ostpreußen 3,5, Brandenburg 3,4, Nordmark 3,1, Sachsen 2,5, Niedersachsen 2,8, Pommern 2,7 und Rheinland 2,5 Millionen Mark.

Die Wahlen zu den Arbeits- und Gewerbegerichten in Belgien haben am Sonntag überall große Fortschritte für die Sozialisten ergeben. Auch bei den Kaufmannsgerichten zeigten sich sehr starke sozialistische Gewinne.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

1. Bezirk: Löbtau-Cotta mit Kaditz. Mittwoch, abends 7½ Uhr, in der Pestalozzischule, Pestalozzistraße 3, Zimmer 5, Heiterer Abend. (Kollege Baumeister.)

6., 7. und 8. Bezirk: Plauen, Räcknitz, Zschertnitz, Mockritz und Kaitz, Innere Altstadt und Friedrichstadt, Löbtau, Naußlitz, Wölfnitz. Sonnabend und Sonntag Wanderung nach Eiland. Treffen Sonnabend, nachmittags 4½ Uhr. Anmeldungen beim Jugendleiter und beim 1. Gruppenvorsitzenden spätestens bis Freitag den 8. Juni. Dabei sind 50 Pfennig einzuzahlen.

Metallarbeiterjugend

1. Bezirk: Löbtau-Cotta mit Kaditz. Mittwoch Abendwanderung nach den Cossebauder Höhen. Treffen 7 Uhr an der Gohliser Fähre.

Briefkasten

E. St. Das gesamte Einkommen des Haushalts darf wöchentlich den Betrag von 32,79 M. nicht übersteigen. In Frage kommen die vier Wochen vor dem 5. dieses Monats. Krankengeld zählt nicht als Einkommen.

H. H., Coswiger Straße. Die Grenze beträgt bei Ihnen wöchentlich 42,38 M.

G. R., Strehlen. Wenn eine Befreiung von der Kirchensteuer eintreten soll, darf das Einkommen bei einem Verheirateten ohne Kinder in den vier Wochen vor dem 5. des Monats den Betrag von wöchentlich 30,39 M. nicht übersteigen. Krankengeld und Erwerbslosenunterstützung zählen nicht als Einkommen. Bei monatlicher Entlohnung beträgt die Grenze 122,40 M.

B. L. 5. Das Gesamteinkommen bei einem Verheirateten mit drei Kindern darf wöchentlich den Betrag von 47,19 M. nicht übersteigen. Invalidenrente zählt als Einkommen, dagegen Fürsorgeunterstützung (Sozialrente) nicht.

O. K. 28. 1. Wenden Sie sich an die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, Neues Rathaus, Kreuzstraße 9 II. Zu 2. Stadtrat Dr. Müller.

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus Schweden kommt die aufsehenerregende Meldung, daß es einem dortigen Wissenschaftler gelungen ist, ein Schaumbad herzustellen, mit dem man in kurzer Zeit eine außerordentlich wirksame Abmagerungskur bequem zu Hause in jeder Badewanne durchführen kann. Eingehende Versuche in Krankenhäusern haben die völlige Unschädlichkeit dieses Schaumbades sogar für Herz- und Nierenleidende ergeben, ein Vorzug, der bekanntlich für Schlankheitsbäder von besonderer Bedeutung ist. Wie wir hören, soll das schwedische Lomoschaumbad unter dem Namen „Peng“ durch die Lingner-Werke, Dresden, hergestellt werden und zu volkstümlichen Preisen in den Handel kommen. [1424]

Mieten Sie
Gaskocher — Herde — Badeöfen
Diese sind nach 5—10 Monaten Ihr Eigentum
Licht & Wärme, Waisenhausstraße 3
Spezialgeschäft für Gasgeräte aller Art. [1426]

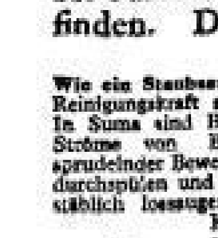
SUMA ist ein Waschmittel, das auf eine ganz neue und wirksamere Art wäscht: Es wäscht die Wäsche weiss, ohne sie künstlich zu bleichen. Suma erreicht dies dadurch, dass es beim Kochen Ströme wallender Seifenbläschen entwickelt, die in sprudelnder Bewegung auch die feinsten Gewebemaschen durchspülen und sie von allem Schmutz befreien. Suma enthält kein Bleichmittel. Es braucht keines! Versuchen Sie Suma selbst! Millionen verwenden es schon ständig, weil sie es besser finden. Das werden auch Sie. Suma kostet jetzt nur noch 45 Pfg.

Wie ein Staubsauger—Suma verdankt seine erstaunliche Reinigungskraft seiner eigenartigen saugenden Wirkung. In Suma sind Bestandteile wirksam, die beim Kochen Ströme von Bläschen entwickeln, die in starker sprudelnder Bewegung auch die feinsten Gewebemaschen durchspülen und den Schmutz von jedem Fädchen buchstäblich lossaugen. Suma wäscht die Wäsche reiner! Kaufen Sie Suma noch heute und versuchen Sie es selbst.

Suma wäscht jede Art Wäsche: Leinen, Baumwolle, Wolle, Flanelle, weisse und farbige Sachen. Suma reinigt überhaupt alles was nasse Behandlung verträgt.

Unsere Erzeugnisse Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken, Suma und Vim berechtigen zum kostenlosen Bezuge der Haushalts-Lehrkurse des Sunlicht-Instituts. Prospekt kostenlos auf Verlangen.

45 Pfg.



SUMA BLEICHT DIE WÄSCHE NICHT — ES WÄSCHT SIE WEISS!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Mißstände in der sächsischen Gewerbeaufsicht

In diesen Tagen sind die Jahresberichte der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1927 erschienen, die eine Fülle interessanten Materials bieten, von dem wir heute zunächst nur die wichtigsten Punkte hervorheben. Der Generalbericht geht aus von der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage, die sich für die Gewerbeaufsichtsbeamten dahin auswirkte, daß sie weniger als sonst mit der Erörterung von Betriebseinschränkungs- und Stillegungsanträgen beschäftigt waren. 1927 gab es noch etwa 600 Fälle gegen

3000 Fälle im Jahre 1926.

Besonders bemerkt wird in dem Bericht die vollständige Stillegung einer Tafelglashütte des Dresdner Bezirks; man erblickt hierin ein bedeutsames Zeichen für die zukünftige Lage der sächsischen Tafelglasindustrie überhaupt, die der Konkurrenz nicht mehr widerstehen kann. Es ist zu erwarten, daß fast alle Hütten, in denen Tafelglas nach dem bisher gebräuchlichen Mundblasverfahren hergestellt wird, in absehbarer Zeit zum Stillstand kommen werden.

Auf der anderen Seite sind die Gewerbeaufsichtsämter bei Anträgen auf Neu- und Erweiterungsbauten weit stärker herangezogen worden als 1926. So sind z. B. in zahlreichen Wirkereien des Chemnitzer Bezirks umfangreiche Neubauten errichtet worden, außerdem, infolge des wachsenden Automobilverkehrs, zahlreiche Tankanlagen für Benzin, sowie Kraftwagenhallen. In steigendem Maße waren die Gewerbeaufsichtsämter auch mit der Begutachtung von Gesuchen zur Aufstellung von Dampfbacköfen in handwerksmäßigen Bäckereien beschäftigt. In diesen Tatsachen spiegelt sich eine interessante wirtschaftliche Entwicklung wider.

Sehr groß war wieder die Zahl der Anträge auf Ausnahmebewilligungen von den Arbeitszeitvorschriften und anderen Beschäftigungsbeschränkungen für gewerbliche Arbeiter und Angestellte (Pausen, Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit — beim Gewerbeaufsichtsamt Leipzig allein 906 Anträge!). Dazu kommen zahlreiche Verstöße gegen die Arbeitszeitverordnung, Zuwiderhandlungen gegen das Kinderschutz- und das Hausarbeitsgesetz und gegen die für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen erlassenen Schutzvorschriften. Leider muß hier gesagt werden, daß die für derartige Verstöße ausgeworfenen Strafen noch immer lächerlich gering sind; meist sind es nur Geldstrafen zwischen 10 und 50 M., die natürlich der Unternehmer bereitwilligst zahlt, da er ja durch

die übermäßige Ausnutzung seiner Arbeiter

sicher ein Vielfaches an Gewinn herausgeholt hat. Auch in anderer Hinsicht gehen die Gewerbeaufsichtsämter außerordentlich rücksichtsvoll gegen die Unternehmer vor. Es wird von zahlreichen Fällen berichtet, in denen die Unternehmer eine Besichtigung ihrer Betriebe verhindern wollten und zum Teil auch verhindert haben. Ganz unerklärlicherweise wird hier nicht die Energie aufgewandt, die zur Erzwingung eines staatlich geregelten Rechts selbstverständlich sein sollte.

Das schlimmste ist aber, daß die Gewerbeaufsichtsämter heute so überlastet sind, daß sie, nach ihrem eigenen Eingeständnis, wichtige Aufgaben unerfüllt lassen müssen. So hatte sich z. B. im Zwickauer Bezirk in der zweiten Jahreshälfte die Arbeit so gehäuft, daß die Ueberwachung der Kinderarbeit unterbleiben mußte! In einem anderen Fall kamen aus der Stickereiindustrie zahlreiche Beschwerden der Gewerkschaften; die Aufsichtsbeamten waren aber wegen Ueberlastung nicht in der Lage, die sehr zahlreichen Bohnstickereien sofort nach Anzeigeerstattung aufzusuchen! Sehr bedenklich ist auch, daß für eine Reihe von Aufgaben noch immer die ordentlichen Polizeibehörden herangezogen werden müssen, die ganz gewiß nicht die genügende Schulung und Vorbildung für diese wichtigen Aufgaben besitzen. Hier bestehen Mißstände in der sächsischen Gewerbeaufsicht, die dringend nach Abhilfe verlangen. Es wird eine Aufgabe der sozialdemokratischen Landtagsfraktion sein, das in diesen Berichten vorliegende Material gründlichst zu verwerten und mit aller Energie eine

Besserung dieser Zustände

zu verlangen.

Unter diesen Umständen kann es auch nicht wundernehmen, daß die Gewerbeaufsichtsämter von den Arbeitern noch immer nicht so in Anspruch genommen werden, wie das an sich wünschenswert wäre. Wenn die Arbeiter sehen, mit wie großer Rücksicht die Gewerbeaufsichtsbeamten allen Wünschen der Unternehmer entsprechen, und wenn sie anderseits erfahren, daß auf ihre wohlbegründeten Beschwerden nicht einmal eine Besichtigung der Betriebe, geschweige denn schleunigste Abhilfe erfolgt, so kann man es wohl begreifen, daß sie kein Vertrauen zu dieser Einrichtung gewinnen können. So ist auch für das Jahr 1927 noch immer festzustellen, daß die Zahl der Besuche aus der Reihe der Unternehmer beträchtlich größer geblieben ist als die Besucherzahl aus Arbeiterkreisen. Die Besserung in dieser Beziehung geht nur sehr langsam vor sich.

Außer diesen allgemeinen Fragen berücksichtigt der Bericht auf Wunsch des Reichsarbeitsministers eine Reihe von Spezialfragen, und zwar:

1. die Beschäftigung deutscher Binnenwanderer und ausländischer Arbeiter in Gewerbe und Handel;
2. die Beschäftigung verheirateter, darunter auch verwitweter und geschiedener Arbeitnehmerinnen (Arbeiterinnen und Angestellte) in Gewerbe und Handel;
3. Arbeiterschutz in rationalisierten Betrieben;
4. Unfall- und Gesundheitsverfahren bei Ausführung der Spritzverfahren.

Auf diese gerade auch für die sächsische Arbeiterschaft sehr wesentlichen Fragen werden wir noch zurückkommen. W. F.

Sachsen

Austritte aus der KPD.

Wegen Niederträchtigkeit und Verlogenheit

Wie die Meißner Volkszeitung berichtet, ist dieser Tage der Leiter der Arbeitsinvaliden-Organisation, Kurt Gäbler, von der KPD. zur SPD. übergetreten. Der Brief, mit dem er sich drüben abmeldete, ist für den wahren Charakter der Moskauer so bezeichnend, daß wir ihn der Mitwelt nicht vorenthalten dürfen.

Herrn Stadtverordneten Max Kamprath,
Meißen, Taschendorfer Straße

Werter Genosse!

Hierdurch zur Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage aus der Kommunistischen Partei Deutschlands austrete. Die Gründe, die mich dazu zwingen, sind folgende: Während des Reichstagswahlkampfes ist man in Wort und Schrift in der gemeinsten Weise von der KPD. gegen den Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands vorgegangen. Wie Du ja bereits weißt, bin ich seit Jahren Leiter dieser Organisation innerhalb des Freistaates Sachsen. Die Kübel voll Schmutz, die man in den Tagen vor der Wahl über unsere Organisation bzw. deren Leitung ausgeschüttet hat, treffen mich persönlich ebenso wie unsere Bundesleitung, da ich jederzeit die sozialpolitischen Maßnahmen unseres Hauptvorstandes gutgeheißen habe und gutheißen mußte, da die politischen Machtverhältnisse innerhalb Deutschlands derart gelagert sind, daß eine andere Verbandspolitik gar nicht getrieben werden konnte. Es erübrigt sich im allgemeinen, näher auf die Angriffe der Partei einzugehen. Der Zweck und das Ziel dieses Angriffes lagen klar zutage. Man wollte erstens einmal unser geschäftsführendes Hauptvorstandsmitglied August Karsten (Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion) unmöglich machen. Zweitens versuchte man damit, uns die Mitglieder abspenstig zu machen und dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit zuzuführen. Eine derartige Politik kann ich natürlicherweise unter keinen Umständen unterstützen, da diese nur dazu führt, die einheitliche Bewegung der Arbeitsopfer zu zersplittern, wie dies bereits schon von der KPD. in den verschiedensten Gewerkschaften geschehen ist.

Aber nicht nur das war ausschlaggebend für mich, die organisatorische Verbindung mit der KPD. fallen zu lassen, sondern auch die Einstellung der Partei im Wahlkampf gegenüber der SPD.

Fast die gesamte Wahlpropaganda der KPD. richtete sich gegen die Bruderpartei, und zwar mit einer Niederträchtigkeit und Verlogenheit, die nicht mehr zu überbieten war. Die Wirkung eines solchen Auftretens muß natürlicherweise sein, daß die unheilvolle Zersplitterung der Arbeiterklasse weiter verewigt wird. Weiter zeigt aber auch diese Handlungsweise, daß Euer Ruf nach einer „Einheitsfront" nur eine Phrase ist.

Da ich mich persönlich nicht mit schuldig machen will an einer weiteren Zerreißung der proletarischen Kampfesfront, sehe ich mich genötigt, die Konsequenzen zu ziehen und, wie bereits gesagt, aus der Partei auszutreten.

Mit Parteigruß

gez. K. G.

•

Der nach der Mandatsniederlegung des Abg. Dr. Schmincke vor noch gar nicht langer Zeit in den Sächsischen Landtag eingetretene kommunistische Abgeordnete Hermann Flammiger, Eibenstock, hat, wie die Bezirksleitung Ostsachsen der KPD. mitteilt, seinen Austritt aus der Partei erklärt, um dem ihm angeblich drohenden Ausschluß „wegen organisationsschädigenden Verhaltens" zuvorzukommen. Abg. Flammiger hat sich geweigert, sein Mandat niederzulegen. Ob er sich etwa, wie im vorigen Landtag die frühere kommunistische Abg. Frau Schlag, den Sozialdemokraten anschließen oder als „Wilder" sein parlamentarisches Dasein beenden wird, ist noch unbekannt. Die Fraktionsstärke der Kommunisten sinkt durch Flammigers Austritt auf 13, so daß die KPD. wieder ebenso stark ist wie ihre Gegner auf der äußersten Rechten, die Deutschnationalen, die bekanntlich kürzlich ebenfalls durch den Uebertritt des Abg. Bauer zur Christlichen Bauernpartei auf 13 Mandate herabgesunken sind.

Schulgelderhöhung in Sicht

Der Landesbund Sachsen des Deutschen Beamtenbundes hatte sich wiederholt bei der sächsischen Regierung gegen eine **Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Schulen ausgesprochen.** Wie wir hören, hat das Volksbildungsministerium jedoch dieser Tage auf die Eingabe des Bundes geantwortet, es habe zwar bisher davon abgesehen, aus Anlaß der Neuregelung der Dienstbezüge der Beamten und Lehrer eine Erhöhung des Schulgeldes für die staatlichen und unter staatlicher Verwaltung stehenden höheren Schulen zu verfügen, immerhin werde es sich, bei der Finanzlage des Staates und der Städte, die höhere Schulen unterhalten, auf die Dauer nicht umgehen lassen, eine mäßige Erhöhung des Schulgeldes zu verfügen.

Chronik der Verkehrsunfälle

Als ein Motorrad aus Plauen den Ort Werda durchfuhr, geriet ein von spielenden Kindern geschleuderter Ball in das Rad. Infolge des starken Bremsens wurde die Ehefrau des Landespolizeibeamten Hüttner vom Rade geschleudert und tödlich verletzt.

Auf der Landstraße Großhartmannsdorf wurde der Oberstadtsekretär Kießling aus Hof beim Nehmen einer Kurve mit seinem Motorrad an eine Telegraphenstange geschleudert und so schwer verletzt, daß er sofort tot war.

Bei Thoßfeld fuhr ein Leipziger Auto gegen einen Straßenbaum und stürzte in den Straßengraben. Dabei wurde eine Dame aus Ettlingen herausgeschleudert und schwer verletzt.

In der vergangenen Nacht stieß ein Auto in Plauen, als es einem Straßenbahnwagen ausweichen wollte, gegen eine Straßenlaterne und stürzte um. Die Insassen wurden hinausgeschleudert. Zwei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Annaberg. Ein Lebensmüder. Am Sonnabend abend hat sich auf der Bahnstrecke Annaberg—Chemnitz ein 19 Jahre alter Kaufmann vom Zuge überfahren lassen. Man fand den blutenden Körper am Bahndamm, während der abgetrennte Arm auf dem Gleis lag. Der Lebensmüde wurde mittels Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Hauptversammlung der Betriebskrankenkassen

Karlsruhe, 4. Juni. (Eig. Drahtber.)

In Karlsruhe begann am Montag die 18. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen. Am Vormittag fand eine Vorbesprechung der Versichertenvertreter statt, der als Gast u. a. Dr. Broecker, Berlin, als Vertreter des ADGB. beiwohnte. Die Vorbesprechung war von 810 Versichertenvertretern beschickt. Den Jahresbericht gab Müller, Berlin. Er kritisierte hierbei hauptsächlich die reaktionären Bestrebungen der Arbeitgeberverbände, die sich besonders auch in den Betriebskrankenkassen auswirken, wo sie das Uebergewicht haben. Die Arbeitnehmerschaft verlangt aber auch das ihr zustehende Recht in den Betriebskrankenkassen. Die jetzige Regelung: ein Drittel Unternehmer, ein Drittel Geschäftsführer und ein Drittel Arbeitnehmer entspreche in keiner Weise den Wünschen der Arbeitnehmer. Der Reichstag habe die Aufgabe, sich auch mit dieser Frage zu befassen. An den christlichen Arbeitnehmervertretern liege es, auf die Fraktion des Zentrums entsprechend einzuwirken. Den Kassenbericht gab Ball, Berlin. Nach längerer Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, 1. daß bei der bevorstehenden Aenderung des zweiten Punktes der Reichsversicherungsordnung endlich auch den Versichertenvertretern in den Organen der Betriebskrankenkassen das volle Selbstverwaltungsrecht übertragen und somit der bestehende Ausnahmezustand der Betriebskrankenkassen gegenüber den andern Kassenarten beseitigt wird, 2. daß der § 414 der Reichsversicherungsordnung dahingehend geändert wird, daß die Organe der Kassenvereinigungen im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes (zwei Drittel Versicherte und ein Drittel Arbeitgeber) zusammengesetzt sein müssen. Andernfalls sind diese Vereinigungen für den Verkehr mit der Behörde auszuschalten, da die bisherige Zusammensetzung nur als eine einseitige Interessenvertretung der Arbeitgeber zu betrachten und demnach nach Verfassung und Gesetz zu verbieten sind. — Bei den Neuwahlen wurde die vorgeschlagene Liste als Ergebnis der Beratungen der einzelnen Bezirke genehmigt. Die 15 Geschäftsführer und die Zentralkommission mit dem Sitz in Berlin wurden wiedergewählt.

Wirtschaft

Gegen die Preisdiktatur der Kartelle

Der Protest des Deutschen Werkmeisterverbandes

D. Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkspruch.) Auf der Kölner Tagung des Deutschen Werkmeisterverbandes, der 130 000 Mitglieder zählt und die größte deutsche Organisation technischer Angestellten ist, hat Professor Dr. Göh, Berlin, über die Zukunftsaussichten der deutschen Wirtschaft gesprochen. Er legte dar, wie die Entwicklung der Wirtschaft von der freien Konkurrenz über die Kartelle und Syndikate schließlich zum Trust gehe und wie die Souveränität des einzelnen Unternehmers durch vermindert werde. Das Ergebnis der Tagung wurde schließlich in einer Resolution zusammengefaßt, in der von der kommenden Reichsregierung energische Maßnahmen verlangt werden, um der Preisdiktatur der Kartelle und Truste entgegenzuwirken, denn im Interesse der deutschen Qualitätsarbeit dürfte der Inlandmarkt nicht durch die Preis- und Lohnpolitik der Unternehmerorganisationen in seiner Kaufkraft noch weiterhin beeinträchtigt werden, zumal der Absatz im Ausland sich durch die zunehmende Industrialisierung ständig verkleinere.

Der Reichsbankausweis vom 31. Mai zeigt eine Vermehrung der gesamten Kapitalanlage der Bank in Wechseln, Schecken, Lombarden und Effekten um 420,7 Millionen Mark auf 2606,4 Millionen Mark. Die Bestände an Wechseln und Schecken haben allein um 434,2 Millionen Mark auf 2469,4 Millionen Mark zugenommen. Sie liegen damit etwas unter den am Ende April ausgewiesenen Beständen (2493 Millionen Mark), während die Bestände Ende Mai 1927 nur 2421 Millionen Mark ausmachten.

Gold und deckungsfähige Devisen werden zusammen mit 2314,8 Millionen Mark angegeben. Die Bestände an Gold (2040,8 Millionen Mark) haben sich gegenüber den Vorwochen wenig verändert. Bei den Devisen ist sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Hereinnahme neuer Auslandanleihen eine Steigerung von 213 auf 274 Millionen Mark festzustellen. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 45,5 Prozent gegenüber 53,4 Prozent in der Vorwoche, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen 51,6 Prozent gegenüber 50,4 Prozent.

Die Generalversammlung der Ilse Bergbau A.-G. brachte abermals eine Auseinandersetzung zwischen der Opposition und der Verwaltung. Im Grunde genommen handelt es sich um einen Ansturm der Opposition, hinter der u. a. die Gruppen Bubiag und Schaffgotsch stehen, auf die Ilse A.-G. selbst. Während der Generalversammlung am Sonnabend traten mehr die freien Aktionäre in den Vordergrund, die eine Erhöhung der Dividende von 8 Prozent auf 12 Prozent verlangen.

Für die Oeffentlichkeit ist von besonderem Interesse, was die Opposition zur Begründung ihrer Forderung vorzubringen wußte. Sie verwies z. B. auf die übertriebene Abschreibungspolitik der Ilse. Der Abschreibungssatz von 56 Pf. für geförderte Tonne Kohle wurde unter Berücksichtigung der verbesserten Produktionsmethoden als viel zu hoch bezeichnet. Auch wurde die übermäßige Bildung von stillen Reserven, der ungenaue Ausweis über die Bankguthaben und anderes mehr bemängelt. Zur Debatte stand auch, wobei sich das Schmalenbach-Gutachten über die Braunkohle praktisch auswirkte, die Politik des Braunkohlenindustriellen Petscheck. Da der genannte Industrielle zwei Drittel der Quote des Ostelbischen Braunkohlensyndikats beherrscht, erscheint der Vorwurf der Opposition hinreichend begründet, Petscheck mache eine Syndikatspolitik, die seinen Handelsorganisationen zum Nutzen, den Bergbaubetrieben aber zum Schaden gereiche. Die ganzen Auseinandersetzungen am Sonnabend unterstreichen so die Vorwürfe, die von der sozialdemokratischen Presse gegen die Bilanzen der deutschen Erwerbsgesellschaften im allgemeinen und gegen die Bilanz der Ilse im besonderen erhoben worden sind.

Da die Opposition in der Generalversammlung am Sonnabend niedergestimmt wurde, gab sie einen Protest zu Protokoll.

Die Monatsbilanzen der deutschen Banken für den Stichtag des 30. Aprils 1928 zeigen ein weiteres stetiges Anwachsen der fremden Gelder, aber auch steigende Anforderungen der Wirtschaft an die Mittel der Institute. So haben sich die Bestände an Schecks und Wechseln und auch die Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren gesteigert. Bemerkenswert ist auch der gegenüber dem Vormonat vergrößerte Kredit für die Börse (Reports und Lombards). Die Erscheinung dürfte wohl mit dem belebteren Börsengeschäft in den letzten Monaten zusammenhängen.

Aus aller Welt

Opfer der Arbeit

Ein tödlicher Bergwerksunfall ereignete sich auf der Zeche Diergardt-Mevissen in Rheinhausen. Im Flöz Mentor des Schachtes Mevissen wurde ein 45 Jahre alter Bergmann durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet und getötet. Ein anderer erlitt schwere Verletzungen. Auf der gleichen Zeche verunglückte ein Häuer tödlich; er wurde beim Verlassen seiner Arbeitsstelle unter Tage von einer hereinbrechenden Schale getroffen.

Piscator in Zahlungsschwierigkeiten

Gegen die Berliner Piscator-Bühne ist Konkurs wegen rückständiger Steuern beantragt worden. Das Unternehmen mußte deshalb Verhandlungen, die mit einem Konsortium wegen neuer Finanzierung des Theaters schwebten, abbrechen. Am Sonnabend fand eine Gläubigerversammlung statt, in der beschlossen wurde, auf eine Rücknahme des Konkursantrages hinzuwirken.

Gefangenenausbruch

wtb. Schwabach, 4. Juni. Als gestern der stellvertretende Gerichtswart Vez den Gefangenen das Abendessen reichen wollte, wurde er von einem 20jährigen Untersuchungsgefangenen und einem 20jährigen Strafgefangenen zu Boden geworfen und schwer mißhandelt. Die Meuterer entrissen ihm den Schlüsselbund, öffneten die Zellentür und flüchteten aus dem Gefängnis. Der schwerverletzte Beamte wurde von dem später heimkehrenden Oberwachtmeister in der Zelle eingeschlossen aufgefunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Von den beiden Entwichenen fehlt bis jetzt jede Spur.

Eine Familie ins Kloster

In der Abteikirche St. Hildegard bei Rüdesheim wurde am Sonnabend der ehemalige Gymnasialdirektor der Ritterakademie in Bedburg bei Köln in Gegenwart seiner Frau und seiner drei Kinder zum Priester geweiht. Er war vor einem Jahr als Novize in den Kapuzinerorden eingetreten. Seine Frau und eine Tochter sind Novizinnen im Nonnenkloster St. Hildegard, seine andere Tochter ist Schulschwester in Luxemburg und sein Sohn seit mehreren Jahren Benediktinerpater in Marie Laach.

Opfer des Alkohols

In Halle ist es am Montag abend zu schweren Ausschreitungen gekommen. Als es auf der sogenannten Rabeninsel in einem Lokal kein Bier mehr gab, wurden die drei Brüder Hansen gegen den Wirt gewalttätig. Zwei Beamte der Schutzpolizei griffen ein, wurden aber niedergeschlagen. Man entriß ihnen die Seitengewehre und die Gummiknüppel und hieb auf sie ein. Einer der Beamten konnte sich einen Augenblick freimachen und zwei Pistolenschüsse abgeben. Ein Schuß traf den über ihm liegenden Karl Hansen tödlich, der zweite Bruder wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der dritte Bruder konnte von den Beamten überwältigt werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 129 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Dienstag den 5. Juni

Petroleum

91 Roman von **Upton Sinclair**

Uebersetzt von Hermania zur Mühlen

Copyright 1927 by Malik-Verlag A. G. Berlin W 50

Auch für Vi war es Ehrensache, liebenswürdig zu sein. Sie streckte die Hand aus: „Guten Tag, Fräulein Menzies." Rachel ergriff die Hand nicht, stand steif und kerzengerade da und erwiderte: „Guten Tag, Fräulein Tracy."

Bunny, der sie gut kannte, fand, daß ihre Stimme fremd und tot klang; aber Vi konnte das nicht wissen, und die Tatsache, daß Rachel nicht nach der ausgestreckten Hand griff, konnte Verlegenheit sein; schließlich hatte das Mädchen doch eben die wichtigste Persönlichkeit von ganz Hollywood kennengelernt. Vi fragte deshalb, noch immer liebenswürdig: „Wie hat Ihnen der Film gefallen?"

Bunny hörte diese Frage, die weit gefährlicher war, als irgendeine vom Sendling des Teufels hergestellte Bombe. Er tastete in seinem verwirrten Geist nach Worten und wollte schon scherzend sagen: „Fräulein Menzies ist eine Sozialistin, wir haben die gleichen Ansichten . . ." aber noch ehe er ein Wort hervorbringen konnte, entgegnete Rachel rasch und unerbittlich: „Er ist das Abscheulichste, was ich je auf der Leinwand sah."

Das ließ sich nicht mehr mit Verlegenheit entschuldigen. Viola Tracy starrte das verblüffende Geschöpf an. „Wirklich, Fräulein?"

„Ja, und die Menschen, die mithalfen, den Film zu schaffen, werden eines Tages das Blut Millionen junger Männer auf dem Gewissen haben."

Bunny unterbrach sie hastig: „Du mußt wissen, Vi . . ."

Sie aber hob die Hand. „Warte. Ich möchte erfahren, was sie damit meint."

„Ich meine, daß dieser Film ein Teil der Propaganda ist, die uns in einen Krieg mit Rußland treiben will. Eine Frau, die sich zu so etwas hergibt, ist eine Schmach ihres Geschlechts."

Vi starrte Rachel wütend an, Zorn verzerrte ihr Gesicht. „Dreckfau", rief sie. Ihre Hand schoß vor und klatschte Rachel ins Gesicht.

Während eines entsetzlichen Augenblicks stand Bunny wie gelähmt. Er sah, wie sich Rachels Wange rötete und ihr Tränen in die Augen traten. Dann sprang er vor und fing Vis Hand auf, um einen zweiten Schlag zu verhindern. „Nicht, Vi, nicht!" Ein stämmiger Polizist kam herbei und trennte die beiden Gegnerinnen; Rachel verschwand in der Menge. Inmitten seiner Verwirrung bemerkte Bunny etwas Schreckliches: ein junger Mann verfolgte sie: „Was war das? Was ist geschehen, Fräulein Tracy? Was hat sich ereignet, Herr Polizeikommissar?"

Bunny flüsterte Vi zu: „Rasch! Das ist ein Reporter!" Er packte sie beim Arm, und sie flohen durch die Menge.

*

Im Auto flüsterte Vi: „Wer ist das Mädchen?"

„Die Eltern sind jüdische Konfektionsarbeiter. Ihr Vater war verhaftet . . . erinnerst du dich nicht, ich erzählte dir davon."

„Ach so."

„Ja. Du hast ihr Klassenbewußtsein verletzt."

Vi biß die Zähne zusammen. „Ein widerliches Geschöpf!"

„Aber Vi, vergiß nicht, daß du sie nach ihrer Meinung gefragt hast."

„Dermaßen frech! Unerhört!"

„Liebste, du nimmst dir die Freiheit, deine Meinung zu äußern, läßt du nicht auch für sie das gleiche Recht gelten?"

„Bunny, du willst sie doch nicht verteidigen?" Und noch ehe er antworten konnte, schrie sie wütend: „Ich hasse die Leute, hasse sie! Sie sind widerlich, niedrig, gemein! Neidisch. Haben nur eine Idee: den Menschen die Dinge zu rauben, für die sie sich halbtotgeschuftet haben."

Ein langes Schweigen trat ein. Bunny lenkte das Auto. Schließlich fragte Vi: „Wohin fährst du?"

„Hast du das Souper bei Schmolikys vergessen?"

„Ich gehe zu keinem Souper; das Essen würde mir in der Kehle steckenbleiben. Bring mich nach Hause. Sofort."

Er gehorchte. Beim Bungalow angelangt, floh Vi sofort in ihr Schlafzimmer. Er folgte ihr, fand dort den Hermelinmantel auf dem Boden und Vi, das gestickte Seidenkleid mißachtend, auf dem Boden zusammengekauert, von Schluchzen geschüttelt. „Das wird uns zugrunde richten."

Plötzlich setzte sie sich auf, geblendet von Tränen, streckte nach ihm die Arme aus. „Oh, Bunny, Bunny, laß nicht zu, daß unsere Liebe getötet wird. Wir wollen nicht streiten wie alle andern. Bunny, diese Leute sind mir völlig gleichgültig, die können sagen, was sie wollen. Ich werde nie wieder darüber zornig werden. Bin bereit, mich bei dem Mädchen zu entschuldigen. Sie kann auf mir herumtrampeln, wenn sie will. Ich will das tun, was du verlangst. Wir wollen nur nicht aufhören, einander zu lieben."

Bunny sah Vi zum erstenmal zusammenbrechen. Selbstverständlich machte dies auf den schutzbereiten Mann einen großen Eindruck. Er nahm sie in die Arme. Ihre Liebe loderte empor, ihre Sorgen schmolzen in der Glut, sie schworen, daß nichts, nichts auf der Welt sie je trennen solle.

Viel später, als sie einander in den Armen lagen, flüsterte Vi: „Bunny, das Mädchen ist in dich verliebt."

„Unsinn, Vi."

„Weshalb sagst du das?"

„Rachel hat nie etwas verraten, das den Anschein hätte erwecken können . . ."

„Woran würdest du es erkennen?"

„Aber, Liebste . . ."

„Selbstverständlich ist sie in dich verliebt. Wie kann jemand nicht in dich verliebt sein, Bunny?"

Es hatte keinen Sinn zu debattieren, es schien eine weibliche Eigenschaft zu sein, stets anzunehmen, daß alle andern Frauen in den Geliebten verliebt sind. Als Bunny Vi von Henrietta Allbleigh erzählte, war sie überzeugt, Henrietta sei rasend verliebt gewesen, und nur ihr Kastenstolz hatte sie daran gehindert, Bunny zu halten. Und da er von Ruth berichtete, meinte Vi, auch das arme Landmädchen sehne sich heraus nach Bunny. Deshalb nähme Ruth keinen Petroleumarbeiter, nicht aber, weil sie nur an Paul dachte. „Schwestern sind nicht so vernarrt in ihre Brüder, das ist Unsinn." Bunny erinnerte sich, daß Bertie einmal das gleiche gesagt hatte, und seltsamerweise auch Eunice Hoyt; das war der Grund, weshalb Eunice ihn nie nach Paradise fahren lassen wollte. Bunny gelangte zu dem Ergebnis, man dürfe einer Frau nicht von andern Frauen erzählen, vor allem aber solle man sie einander nicht vorstellen!

Der Morgen kam; vor der Schlafzimmertür lagen die Zeitungen. Sie wurden von den beiden im Bett verschlungen. Nicht wegen der genauen Schilderung der großen Premiere mit allen Einzelheiten über die Toiletten der Frauen; das konnte später an die Reihe kommen. Die Augen der beiden blieben an der Riesenüberschrift haften:

„Filmstar ohrfeigt Rivalin öffentlich!"

Da war es! Der Reporter, der die Wahrheit nicht hatte erfahren können, stürzte sich selbstverständlich auf die wahrscheinlichste und romantischste Erklärung des Vorfalls: ein neuerliches Dreieck in der Filmwelt! Er schrieb einen neckischen Artikel über die weltberühmte Viola Tracy, die in ihrer Triumphstunde am Arm des jungen Petroleumprinzen, über den soviel seltsame Dinge gemunkelt wurden, die Halle betrat. „Sehend, daß der Freund von ihr fort zu einer andern Frau eilte, stürzte der Star in einem Anfall wütender Eifersucht vor und schlug der Rivalin ins Gesicht." Die Zeitung brachte auch ein Interview mit dem Polizeibeamten Tony Reber aus Angel City, der die tobenden Feindinnen getrennt hatte. Der Star hatte der Rivalin ein furchtbares Schimpfwort an den Kopf geworfen; der Anstand verbot dem Polizeibeamten, es zu wiederholen. „Eines aber kann ich sagen," verkündete er der Welt, „die Dame haut ordentlich zu. Schlüge ich dermaßen fest auf jemand ein, ich würde sofort entlassen."

*

Am gleichen Tag traf Bunny an der Universität mit der andern Kämpferin zusammen; sie war blaß, und ihre dunklen Augen blickten düster. „Herr Roß," begann sie hastig, „ich möchte Ihnen sagen, daß ich mich meiner gestrigen Worte schäme."

„Sie brauchen sich nicht zu schämen; es war die Wahrheit."

„Das weiß ich, doch hatte ich nicht das Recht, es Ihrer Freundin zu sagen, nach allem, was Sie für mich getan haben. Aber der Film hatte mich derart aufgeregt."

„Ich begreife", erwiderte Bunny. „Fräulein Tracy hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß sie ihr Benehmen sehr bedauert."

„Ich wußte, daß Sie das erreichen würden. Der Schlag kränkte mich nicht; wir Juden sind so oft geschlagen worden und auch wir Proletarier, und es wird noch viele Schläge geben, ehe der Klassenkampf vorüber ist. Das wahre Unrecht aber kann sie nicht mehr gutmachen: den abscheulichen Film, der die Geister von Millionen und aber Millionen Menschen vergiften wird. Für den gibt es keine Entschuldigung."

Dieser Standpunkt der Angelegenheit gegenüber war in der Verwirrung bei Bunny irgendwie in den Hintergrund gedrängt worden. „Auch ich kann über den Film kein gutes Wort sagen," gab er zu, „doch müssen Sie mit Fräulein Tracy Nachsicht haben; sie weiß nicht so viel über Rußland wie wir beide."

(Fortsetzung folgt.)

Königgrätz

Von **Edgar Hahnewald**

Zwischen Jaromer und Königgrätz fährt der Zug an der jungen Elbe entlang durch die Ebene des nordböhmischen Kreidebeckens. Rechts der Strecke, weit übersehbar in ihrer schmucklosen Einförmigkeit, verdämmernd im Flimmern des heißen Tages, breitet sich eine Landschaft, in der, weithin verstreut, Denkmäler Klage und kriegerischen Ruhm verkünden: das Schlachtfeld von Königgrätz, die Walstatt, auf der am 3. Juli 1866 die Vormachtstellung Oesterreichs im Deutschen Bunde den vernichtenden Stoß empfing und Preußen sich die Hegemonie auf den Spitzen seiner Bajonette holte. Verstreut liegen die denkwürdigen Stätten: Sadowa, Chlum, der Swiedwald, Langenhof, das Dorf, in dessen Nähe die „schöne" Reiterschlacht stattfand, über die Jähn in seiner Monographie über die Schlacht bei Königgrätz schrieb: „Wahrlich ein Schauspiel, auch eines Königs im vollen Maße wert!"

Ueber die Schlacht bei Königgrätz und über den deutschen Krieg von 1866 ist viel geschrieben worden. Die Bücher verstauben in den Bibliotheken, die Akten in den Archiven. Lassen wir den Staub unberührt. Es ist nützlicher, sich vom Sockel eines der vielen Denkmäler auf dem Schlachtfelde von Königgrätz aus den Lauf der Dinge zu betrachten.

Als Anlaß für den Krieg Preußens gegen Oesterreich, mit dem Bismarck im Plane seiner „Revolution von oben" ganz kühl gerechnet hat, kam der Streit um die Beute von 1864 gelegen. Die beiden Mächte, die den Krieg gegen Dänemark als Bundesgenossen geführt hatten, führten nun Krieg gegeneinander, und Oesterreich wurde geschlagen. Wir wissen, wie es weiterging: 1870 kommt unter Führung desselben Bismarck das deutsch-österreichische Schutzbündnis zustande; 1882 tritt Italien, mit dem Bismarck 1866 ein Angriffsbündnis gegen Oesterreich eingegangen war, dem nunmehrigen Dreibunde bei; 1914 ziehen Oesterreich und Deutschland mit „reinen Händen" in den Weltkrieg; 1915 erklärt auch Italien den beiden „Bundesgenossen" den Krieg; 1918 liegen Oesterreich und Deutschland besiegt am Boden. Dänemark erhält Nordschleswig, einen Teil dessen, worauf es 1864 verzichten mußte, durch Abstimmung zurück. Die preußischen, sächsischen und österreichischen Schlachtendenkmäler von 1866 um Gitschin, Königgrätz, Nachod, Trautenau, Totemmale brüderlichen Blutes, verwittern auf dem Boden einer tschechoslowakischen Republik, die sich aus den Trümmern Habsburgisch-Oesterreichs erhob, zwischen dem Staate, der bei Königgrätz geschlagen wurde, und dem, der ihn besiegte. Ein Witz der Weltgeschichte, der an Ludendorffs Aufruf „An die Jüden in Paulen" erinnert: beim Einmarsch der Preußen in Prag am 10. Juli 1866 verkündeten Maueranschläge des preußischen Oberkommandos den „Einwohnern des glorreichen Königreichs Böhmen", daß sie durch den „Sieg der gerechten Sache ihre nationalen Wünsche gleich den Ungarn verwirklichen" könnten. Sie haben es 1918 getan, und sie hätten sich dabei auf Bismarck berufen können.

Es gibt noch mehr solche Witze — nun müssen wir doch den Staub von alten Akten klopfen, oder vielmehr: Hermann Wendel hat es in den Archiven in Berlin, Wien und Belgrad getan und in seiner kürzlich erschienenen Schrift „Bismarck und Serbien im Jahre 1866" * veröffentlicht, was dabei zum Vorschein kam: am 30. Mai 1866 depeschierte Bismarck an den Konsulatsverweser Laubereau in Belgrad: „Falls der Krieg ausbricht, kann uns die Bildung eines Slawischen Korps (gegen Oesterreich) nur erwünscht sein"; am 30. Juli 1866: „Sagen Sie Türr (einem Unterhändler): Für jetzt Waffenstillstand, er möge Kräfte und Mittel für die Zukunft aufsparen"; am 21. August 1866 ließ Bismarck Laubereau der serbischen Regierung „unseren Dank" ausdrücken und „unsere Bereitwilligkeit, die Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen (lies: die Zerschlagung Oesterreichs) für die Zukunft zu betätigen". 1866 standen auf Bismarcks Schachbrett auch serbische Bauern als Reserve gegen Oesterreich — und 1914 . . .

Das Ergebnis? Vom Schlachtfelde von Königgrätz aus gesehen, gibt es kein „Ergebnis". Die Kriege der Völker haben nie ein Ergebnis gehabt, das nicht schließlich durch einen neuen Krieg korrigiert wurde, nie ein Ergebnis, das nicht friedlich und reinlich zu haben gewesen wäre. Sie sind nutzlos und sinnlos gewesen wie die früheren Kabbalereien der winzigen Rivalen innerhalb eines Landes. Und die Kriege der Kontinente werden nicht weniger sinnlos bleiben. Wir, Teilnehmer und Mitleidende des Weltkrieges, Sieger und Besiegte, erfahren es schon. Die Geschichte, in der die Kriege eine scheinbar wichtige Rolle spielen, führt selbst den Krieg ad absurdum.

Kriege wurden geführt, Kriege miteinander und Kriege gegeneinander. 1864, 1866, 1914 bis 1918, von 1870/71 hier gar nicht zu reden. Und jedesmal glaubten die Völker den Spielern am historischen Schachbrett, und jedesmal zogen die Soldaten singend ins Feld. Jedesmal tremolierten die Barden, und nach jedem Kriege setzten sich die Historiker hin und schrieben ein neues Kapitel „Weltgeschichte". Wie sagt Theodor Lessing? „Geschichte als Sinngebung der Sinnlosen . . ."

Es wächst Moos auf den Schlachtendenkmälern, es wächst Gras über die Festungswälle von Königgrätz. Gutes, grünes Gras, in dem in der Mittagsonne junge Mädchen sitzen und die kurzen Sommerkleidchen über runde Knie zupfen. In den Kasematten klirrt der friedliche Lärm der Werkstätten, die sich dort eingenistet haben. In einem Festungsgewölbe baut eine Harmoniumfabrik ihre Instrumente. Ein Arbeiter probt ein halbfertiges Werk; die orgelartigen Akkorde klingen wie Versuche zu Chorälen. In den sumpfigen Tümpeln um die Sternzacken der Festungswälle tönen die kleinen Leierkastenpfeifen der Unken.

Wir setzen uns in den Rasen und schauen hinaus in die weite, flache, flimmernde Landschaft, leise umfangen von den sanften Klagelauten der Unken.

Gutes, grünes, kühles Gras! Wann darfst du alle Festungswälle der Erde überwachsen . . .?

* Verlag Otto Stollberg, Berlin.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Jubelfeier der Technischen Hochschule

Die Vorfeiern

Die Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule Dresden hat, wie wir in einem Teil der Montagauflage bereits mitteilten, gestern vormittag mit der Gefallenen-Gedächtnisfeier begonnen. Danach wurde ein Erweiterungsbau des Studentenheims an der Mommsenstraße eröffnet, und am Nachmittag fand in der Aula der Technischen Hochschule ein Festaktus statt, bei dem eine Reihe Ehrenernennungen erfolgte und die zahlreichen Glückwunschadressen, die für die Jubilarin eingegangen sind, verlesen wurden.

Am Denkmal der Gefallenen sprach der Rektor Prof. Dr. Nägel. Daß er dabei Aussprüche zweier Männer zitierte, die sich beide in ihrer Zeit durch freiheitliche Gesinnung auszeichneten, des Historikers Schlosser und des Philosophen Fichte, sei immerhin erwähnt. Die Einweihungsrede im Studentenheim hielt der Vorsitzende des Dresdner Hochschulvereins, Prof. Dr. Gehler, der den Bau als ein Zeichen der kulturellen Lebenskraft des deutschen Volkes deutete. Tausend Mittagsgäste könne das Haus nun täglich aufnehmen, für Stunden der Erholung und des geselligen Verkehr biete es genügend Raum. Dann übergab Stadtbaurat Wolf das neue Gebäude dem Hochschulverein, worauf der Rektor Dr. Nägel im Namen der Hochschule dankte. Die Feier beschloß Dr. Waldemar Staegemann mit dem Vortrag der Ballade Archibald Douglas von Fontane-Loewe, dann fand eine Besichtigung der neuen Räume statt.

Die in der Aula erfolgten Ernennungen ehrenhalber werden heute vormittag beim Festaktus im Schauspielhause bekanntgegeben.

•

Festvorstellung im Opernhause

Es war eine richtige „Galavorstellung", Frack für die Herrlichkeit Vorschrift. Und so leuchteten im Zuschauerraum bis zum „Topp" hinauf die festlich weißen Hemdausschnitte in langen Reihen. Unterbrechung brachte nur gelegentlich eine Uniform, ein priesterliches Ornat, ein Damenkleid. Orden und goldene Ehrenketten blitzten aus der Mittellage des ersten Ranges, wo Rektor, Senat, die Leiter der auswärtigen Hochschulen und die Regierungs- und Stadtvertreter saßen. Als Festspiel führte die Oper den dritten Akt der „Meistersinger" auf. Fritz Busch dirigierte, Plaschke, Meta Seinemeyer, Hirzel und Ermold sangen die Hauptrollen. Die Vorstellung hatte hinreißenden Schwung und Größe, und begeisterter Beifall dankte am Schluß den Künstlern.

•

Die Begrüßung im Rathause

Von der Oper ging es in das blumengeschmückte Neue Rathaus, wohin die Stadt die Festgäste geladen hatte. Der Oberbürgermeister begrüßte sie mit einer längeren Ansprache, in der er Vergleiche zwischen der Entwicklung der Hochschule und der Stadt Dresden zog. Gleichmäßig seien beide nebeneinander gewachsen, sich fördernd und befruchtend. Er nannte die Hochschule den geistigen Mittelpunkt der Stadt, die jener naturgemäß besonders auf technischem Gebiet zahlreiche Fortschritte zu danken habe, im Hoch- und Tiefbau, in der Architektur, in der Versorgung mit Wasser, Gas und elektrischem Strom, in der Beheizung und Beleuchtung. Namhafte Gelehrte hätten mit ihrem eigenen auch den Ruhm der Stadt, in der sie wirkten, verbreitet, erfahrene, zuverlässige Beamte der Kommune seien aus den Reihen der Studierenden hervorgegangen. Die Technische Hochschule habe mit dazu beigetragen, daß heute Dresden vielfach als Muster in mancher technischen Beziehung gepriesen werde. Ein Zeichen des Dankes also solle die Feier im Rathause sein. Die Schlußworte des Oberbürgermeisters galten der Bedeutung der Hochschulen für das Volk überhaupt. Wenn, so führte er aus, in dem schweren wirtschaftlichen Kampf der Gegenwart Deutschland sich behaupten wolle, so müßten ihm die Hochschulen dazu das wissenschaftliche Rüstzeug und die technischen Waffen liefern. Die Rede klang in ein Hoch auf die Jubilarin aus.

Humorvoll antwortete der Rektor, der das Bild eines Dresdens in hundert Jahren malte, in dem die Technische Hochschule sich bis zum Gaswerk Reick und den Albrechtsschlössern ausdehnen würde. Sein Hoch galt der Stadt, wo die einst so bescheidene technische Lehranstalt groß geworden sei.

•

Der Fackelzug

Beim Hauptbahnhof stauen sich Menschen an den Fußsteigrändern: „Es ist schon über zehn, sie müssen gleich kommen!" Da klingt auch schon abgerissen Musik, und rot flammt es in der Reichsstraße auf, biegt nach Osten ab und zieht durch die Strehlener Straße heran. Nun sind sie da und defilieren: mittelalterlich aufgeputzte Trompeter zu Pferde vorweg, dann Wagen mit Fahnen, auf dem Bock neben dem Kutscher der „Fax", der Verbindungsdiener, im Fond die Chargierten, in dem bunten, oft lächerlich grotesken „Wichs", mit verschnürten Röcken und breiten Schärpen, mit weißen Manschettenhandschuhen und mit federwallenden Baretten oder farbigen Bierfilzen auf den von Ziernarben verschönten Häuptern. Steif sitzen sie da, ganz durchdrungen von ihrer hohen Würde. Dahinter Reiter, oft in wenig ritterlicher Haltung, auf nervös trippelnden Pferden, den blanken „Speer", den Schläger, in der Faust. Und zu Fuß — in sehr lichten Reihen — die Fackelträger: in farbigen Pekeschen und Mützen die Couleurstudenten, „rot und grün und gelb und blau, daß ich meine Lust dran schau," bemoste, zum Teil schon recht bierselige Burschen, krasse Füchse, alte, würdige Herren, denen der bunte Deckel drollig zu dem grauen Haar oder der Glatze stand. Verhältnismäßig wenig „Schwarze", unter ihnen auch ein paar Studentinnen, machten den Zug mit; kein Wunder, hatte doch die Leitung der „Waffenring", der zwar nur zwanzig Prozent der Studierenden umfaßt, aber sich anmaßt, die Hochschule zu repräsentieren. Im Zuge marschierten Musikkapellen, darunter — ohne Abzeichen allerdings — die des „Stahlhelms". Sie bliesen Militärmärsche, die „Wacht am Rhein", den „Fridericus" — — —

Vor dem Neuen Rathause, dessen Rampen und Freitreppen von eingeladenen Zuschauern dicht besetzt waren, stellten sich die Fackelträger auf, dann übergab mit kurzer Ansprache der Rektor der Studentenschaft eine neue, vom Professorenkollegium gestiftete Fahne. Nach Heilrufen auf Deutschland und die Hochschule und dem Gesang des Deutschlandliedes rückte der Fackelzug gegen die Bürgerwiese ab. Platz und Straßen leerten sich rasch, und bald nach Mitternacht wusch ein heftiger Gewitterregen den Ruß und die Asche der Fackeln wieder vom Pflaster. — — —

Neubau und Neuordnung des Historischen Museums

Das im Johanneum an der Augustusstraße untergebrachte sogenannte Historische Museum, in Wahrheit eine Schatz- und Raritätenkammer des früheren Königshauses wie das Grüne Gewölbe, nur mit stärkerer Betonung des Kriegerischen, hat in den letzten Wochen gründliche bauliche und organisatorische Veränderungen erfahren und wird dem Zweck, dem es dienen soll, nun weit besser gerecht als vordem. Dieser Zweck ist Darstellung der heute überlebten höfischen Kultur Sachsens. Dank den Erzschätzen des Landes waren seine Fürsten, die natürlich überall den fettesten Rahm abschöpfen, zeitweilig unermeßlich reich, und dieser Reichtum in Verbindung mit einem eingeborenen Hang zum Luxus verführte sie zu einer Prunkentfaltung, die das Staunen und den Neid der Zeitgenossen weckte. Sie äußerte sich in prächtigen Bauten, die auch dann, wenn sie für den Gebrauch der Allgemeinheit errichtet wurden, was selten genug der Fall war, dem höheren Ruhm des jeweiligen Herrschers dienen sollten. Sie äußerte sich in rauschenden Festen, bei denen das Volk bestenfalls als Zaungast geduldet wurde, oft aber auch anstrengende Frondienste leisten mußte. Und sie äußerte sich in einer üppigen Lebenshaltung, in Kleidung und Waffen, in Jagd-, Fahr- und Hausgerät. Dieser Kleinodienkunäler höfischer Kultur birgt das Historische Museum eine ansehnliche Fülle, darunter Zeugnisse eines hochentwickelten Geschmacks, der in krassem Gegensatz steht zu dem Mangel an echter Bildung bei vielen der alten Wettiner, zu dem rohen Ton, der sogar in ihrem Familienleben herrschte; hielt doch z. B. „Vater August" es für durchaus vereinbar mit seiner kurfürstlichen Würde, die Mutter Anna bei Tisch in Gegenwart von Gästen zu ohrfeigen. Mancher von den Gegenständen ist auch bloß kostbar durch sein Material oder merkwürdig als seltenes Naturerzeugnis oder durch die Laune seines Schöpfers, wie die kleinste Pistole, mit der man kaum eine Maus erschießen könnte, oder die silberne Kanone, die in Wasser ein Trinkbecher ist.

Wer vermeint, in diesem „historischen" Museum sächsische Geschichte studieren zu können, der irrt; nur ein paar kleine kulturgeschichtliche Epochen präsentieren hier ihre Glanzseiten. Diese allerdings jetzt wesentlich besser als früher. Die Republik Sachsen hat dem Wettinermuseum über das Doppelte mehr an Platz eingeräumt als früher die wettinischen Könige taten, sie hat große Summen für bauliche und sonstige Verbesserungen hergegeben, und Prof. Dr. Erich Haenel in Gemeinschaft mit dem Oberregierungsbaurat Koch vom Landbauamt haben verstanden, Raum und Geld zu nutzen. Fast eine Neuschöpfung ist jetzt das Museum. Das ehemalige Stallgebäude, der Stallhof, sind sozusagen seinem alten Beruf wieder zugeführt worden: es ist wieder Rüstkammer und Marstall geworden. Im Erdgeschoß, in einer großen dreischiffigen Halle mit toskanischen Säulen, früher Wagenremise, sind Pferdezeuge, Prunkgeschirre, Sättel aus verschiedenen Jahrhunderten aufgestellt, ferner neben den Gebrauchswagen des ehemaligen Königshauses Hochzeits-, Leichen- und Galakutschen, darunter solche, die noch Friedrich August der Letzte benutzte. Die schönste Kutsche fertigte um die Zeit der französischen Revolution der Straßburger Sattlermeister, eine zwischen auffallend hohen Rädern in Riemen hängende Gondel. Auch eines der großen flachen Rokokoboote mit geschnitztem Schnabel, wie sie früher bei Pillnitz auf den Elbwellen schaukelten, ist hier zu sehen, ein zweites steht unter freiem Himmel im Außenhofe. Ehe man in die Halle gelangt, durchschreitet man den Lichthof, der nun Mittelpunkt des ganzen Baues ist. Sein Wandbild hat man wesentlich erhöht. Hier, in dem ehemaligen Wagenwaschraum, steht ein großes orientalisches Prunkzelt aus dem 17. Jahrhundert. Es ist 17 Meter lang, gegen 7 Meter hoch und bietet dreihundert Menschen Platz. Der Zeltstoff ist Seide mit Applikationsarbeit, das Muster innen zeigt durch schlanke Pfeiler getrennte Nischen. Das imposante Stück ist erst kürzlich aus dem Besitz der Wettiner erworben worden, die an zwanzig solcher Zelte haben. In den Hof herab hängen von den oberen Stockwerken türkische Fahnen, die zum Teil 1683 bei der Entsetzung Wiens erbeutet worden sind.

Was weiterhin den Charakter des Lichthofs verändert hat, sind in seinen Wänden die vielen Durchbrüche. Diese erhellen den Treppenaufgang, der in den Oberstock führt. Rundbogig, mit goldenen Gittern, geben sie dem Hof etwas heiter Festliches und gewähren zugleich wechselnde Ausblicke zu ihm.

Architekt, Mauter und Maley haben auch im ersten Stock große Veränderungen geschaffen. Von der Eintrittshalle gelangt man durch das Zimmer mit der marmornen Orgel aus dem 16. Jahrhundert in die neue „Kunstkammer", die mächtige Spitzbogen gliedern. Hier bestaunt man wunderbare steinerne Bergwerks-Kredenzen, einen Marmortisch von Rossini, man sieht Möbel, Gläser, Spiele, Miniaturen, Werkzeuge des „Vaters August", alles Zeugnisse für den hohen Stand des Kunstgewerbes in alter Zeit. Es folgt die Pistolengalerie, dann geht es an den blitzenden Feiertagsrüstungen der Kurfürsten, die mit der Masse des meist reich verzierten Metalls am Leibe nicht schlecht geschwitzt haben mögen, vorbei in die Kostümsammlung, die den Werdegang der höfischen Kleidung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert illustriert. Fünf neugebaute Räume bergen sie. Die Wände sind in lichten Tönen gehalten, freistehende Vitrinen mit Innenbeleuchtung gestatten die manchmal sehr grotesken, immer aber sehr kostbaren Gewänder von allen Seiten zu betrachten. Aus der Entwicklungsreihe herausgenommen ist die Grache Augusts des Starken, dessen Krakauer Krönungsornat nebst Krone — sie war nicht viel mehr als eine Theaterkrone — man sehen kann, ebenso wie den Hut mit Hutschachtel und das große Zweihänderschwert, die beide der Papst weihte und dem sächsischen Kurfürsten als Lohn für seinen Uebertritt zum Katholizismus schickte. In der „Ordenskammer", in die Napoleons I. Bild von der Wand niederblickt, sind unter anderm Kostüme der Ritter vom Schwarzen Adlerorden — dieses farblich sehr schön — und vom englischen Hosenbandorden ausgestellt. Die schreiend geschmacklose Pagentracht, die bis zum Zusammenbruch bei sächsischen Hoffesten üblich war, ist hier ebenfalls verewigt.

Viel und tüchtige Arbeit ist im Johanneum geleistet worden, ob sie aber notwendig war, kann man zum mindesten bezweifeln. Auch andere Museen als das Historische sind seit Jahrzehnten durch Mangel an Raum und Mitteln beengt gewesen, darunter solche, deren Inhalt uns Heutigen wahrhaftig wichtiger ist als der prunkhafte monarchische Plunder von Anno dazumal. Sie aus ihrer Bedrängnis zu befreien, wäre notwendiger gewesen als der Ausbau des „historischen" Museums, das — nach den Worten des Direktors Prof. Dr. Haenel — gern eine „Ruhmeshalle" sein möchte, in Wahrheit aber bei denkenden Menschen alles andere als rühmenswerte Erinnerungen weckt.

pm.

Berliner Theater

Aus Berlin wird uns geschrieben: Seit dem — inzwischen an zahlreichen deutschen Bühnen bestätigten — vorjährigen Riesenerfolge des amerikanischen Kriminalschauspiels Der Hexer beginnt das kriminalistische Sensationsstück aus Amerika zum unentbehrlichen Bestandteil des Sommerspielplans der Berliner Bühnen zu gehören. Die Autoren solcher Stücke sind sehr erfinderisch, um durch originelle Neuartigkeit der dramatischen Form den Zuschauer immer wieder in stärkster Spannung zu erhalten. So ist Bayard Veiller, dessen Schauspiel „Der Prozeß Mary Dugan" gegenwärtig vom Ensemble des „Deutschen Theaters" unter der Regie von Heinz Hilpert mit Aufbietung glänzender schauspielerischer Leistungen im „Berliner Theater" dargestellt wird, auf den Einfall gekommen, uns eine Gerichtsverhandlung vorzuführen, bei der den Zuschauern die Rolle der Geschworenen zugewiesen wurde. Wir finden beim Betreten des Zuschauerraumes bereits die als Gerichtssaal eingerichtete Bühne offen, sehen die Mitwirkenden nach und nach erscheinen, ihre Akten aufklappen, miteinander flüstern, ihr Frühstücksbrot herausziehen usw. Mit der Verdunkelung des Zuschauerraums ergibt sich dann merklich der Uebergang zur eigentlichen Aufführung. Die Bühne bleibt während der ganzen Aufführung offen. Die drei Akte des Stückes stellen die drei großen Etappen der Gerichtsverhandlung dar. Natürlich handelt es sich auch hier wieder um einen rätselhaften Mord, dessen wirklicher Täter erst ganz am Schlusse nach zahlreichen überraschenden Wendungen entlarvt wird. Die einzige Aufgabe des Verfassers, uns bis zum Schlusse in immer höhere Spannung zu treiben, ist mit großer Virtuosität durchgeführt.

Wieder nach einem ganz andern Prinzip verfährt Jefferson Farjeon, mit dessen grotesker Kriminalkomödie „Nr. 17" uns die Gastspieldirektion Emil Lind im „Lessing-Theater" bekanntmachte. Hier handelt es sich um die Aufklärung der Geheimnisse eines von beklemmendem Spuk erfüllten Hauses, in dem sich ein Entscheidungskampf zwischen Polizei und Verbrechern abspielt. Bis zum Schlusse weiß man nicht recht, um was sich die Handlung eigentlich dreht, und wer gegen wen im Kampfe steht. Auf Logik der Geschehnisse wird natürlich weniger Wert gelegt als auf gruselige Situationen. Die ausschlaggebende Pointe des Stückes liegt jedoch in der Einführung des humoristischen Elements, dessen Träger ein munterer Junge mit einer rechten Revolverschnauze ist. Dieser Junge, der mit seiner Tolpatschigkeit das Aufklärungswerk der Polizei immer wieder zu vereiteln droht, führt zum Schlusse selbst die gesuchte Aufklärung herbei. Durch die Einführung dieser originellen Hauptfigur wird das ganze Stück zu einer Verhohnepiepelung aller kriminalistischen Schauerstücke. Die Berliner Aufführung hatte dank der glänzenden Verkörperung dieser humoristischen Bombenrolle durch Paul Graetz einen stürmischen Heiterkeitserfolg.

Im Staatlichen „Schiller-Theater" suchte Jürgen Fehling, Berlins hervorragendster Regisseur für klassische Werke, Goethes Trauerspiel „Clavigo" erneut lebendig zu machen. In den dramatischen Höhepunkten dieses Werkes bewährte sich Fehling wieder als größter Meister der Wortregie. Freilich ist diese liebevolle Sorgfalt für das Dichterwort und der Verzicht auf die Illusion des Bühnenbildes gerade für ein Werk wie den „Clavigo" nicht ungefährlich. Wir nehmen dadurch nur um so deutlicher den Schwulst und die Pathetik der Sprache des jungen Goethe und seinen Mangel an eigentlichem dramatischen Temperament gegenüber etwa den Werken des jungen Schiller wahr. Zudem erschien es auch verfehlt, daß Walter Franck aus Clavigos zwar kastendünkelstolzem, aber doch wohlmeinendem und aufrichtigem Freunde Carlos einen eifernden Intriganten machen mußte. Aber ungeachtet dieser Einwendungen wußte der Regisseur die zeitlose Gültigkeit dieser Liebestragödie ebenso ergreifend lebendig zu machen, wie das gesellschaftliche Milieu am Ausgang des Rokokozeitalters und das private Liebeserlebnis des jungen Dichters, das sich in diesem Werke spiegelt.

Auch in die „Piscator-Bühne" hat inzwischen die Sommerspielzeit ihren Einzug gehalten. Wir erlebten hier ein freudiges Wiedersehen mit dem bereits vor zwei Jahren von der „Volksbühne" herausgebrachten dramatischen Charakter „Marlborough zieht in den Krieg" von Marcel Achard, jener urfranzösischen, komödiantischen Dramatisierung eines uralten Volksliedes, in dem die zweifelhafte Wirklichkeit des Kriegsruhms und der Heldenlegende mit bezaubernder Grazie und Laune dem Hohngelächter der Welt preisgegeben wird. Ein anderes, schon in früheren Jahren an verschiedenen Berliner Bühnen erfolgreich erprobtes Werk, die famose Spießerkomödie „Dyckerpotts Erben" von Robert Grötsch, übt jetzt auch auf die Volksbühnenmitglieder im „Thalia-Theater" seine unverminderte Zugkraft aus.

Br.

Anna Joachimsthal-Schwabes Dichterabende sind getragen von dem starken sozialen Ethos dieser Frau, der es darum zu tun ist, ringenden jungen Dichtern eine „Gemeinde" zu schaffen. Bei ihrem jüngsten Vortragsabend in der Galerie Sing bot sie einer zahlreichen, ihren Absichten sich willig aufschließenden Kunstgemeinde zum ersten Male Dichtungen des in Hellerau lebenden Friedrich Schnack: erst Lyrisches aus den Bänden „Das blaue Geisterhaus" und „Vogel Zeitverbei", dann Teile aus dem Roman „Die goldenen Aepfel" (sämtliche bei Jakob Hegner, Hellerau, erschienen). Schon diese Titel haben etwas Verlockendes: sie beschwören den Zauber einer Märchenwelt herauf, wie sie der Dichter besonders in seinem phantastischen Roman voll berauschender Schönheit vor uns erstehen läßt, freilich nicht, um sich romantisch darin zu verlieren, sondern um immer wieder in dem Augenblick höchster Sinnenwonne zurückgeschleudert zu werden in die tiefe Verzweiflung der Einsamkeit. Den Weg aus dieser Vereinsamung in den großen Zusammenhang des Alls sucht seine Lyrik, die mehr ist als pantheistische Naturschwärmerei: Ausdruck einer großen kosmisch-magischen, auf letzte Läuterung gerichteten Weltanschauung. Anna Joachimsthal-Schwabe widmete diesen Dichtungen ihre ganze Leidenschaft, wobei es ihrer sich sehr verteilhaft entwickelnden Vortragskunst diesmal besonders gelang, die Hochspannung der Ekstase aufzulösen in die Schlichtheit innigvolkstümlicher Rhythmen, wie sie sich bei Schnack finden. Die Wiedergabe seiner Prosa hätte freilich manchmal flüssiger und leichter sein können. Zu voller Entfaltung kam ihre Vortragskunst im zweiten Teile des Abends, der ihrer eigenen Lyrik gewidmet war: hier gewann sie in Sprache, Mimik, Haltung ein Ausdrucksvermögen, das sich an den Höhepunkten zu seherischer Kraft steigerte. Der dichterische Gehalt ihrer lyrischen Bekenntnisse wirkte um so überzeugender, als man es noch unmittelbarer als früher zu spüren bekam, daß der Weltschmerz der Dichterin nichts zu tun hat mit einem ästhetischen Allerweltsschmerz, vielmehr persönlichster Ausdruck innerer Not einer All-Liebenden und darum von der Wirklichkeit immer wieder enttäuschten Seele ist. Daß dabei diese Wirklichkeit mit aller Lust und Qual gläubig bejaht wird, in dem Bewußtsein, bei demütiger Einordnung in das Ganze des Kosmos den Weg aus der Verzweiflung zur Versöhnung zu finden, das gab dem Ganzen seinen befreienden Ausklang. Dr. R.

Technische Hochschule. Zu nichtplanmäßigen außerordentlichen Professoren sind ernannt worden die Privatdozenten Oberbaurat Sorger und Dr.-Ing. Merkel von der Mechanischen Abteilung, Dr.-Ing. Heinrich Sulze von der Hochbauabteilung, Dr. Rainer Feischer und Dr. phil. Klughardt von der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung und Dr. Alfred Bäumler von der Kulturwissenschaftlichen Abteilung.

Schaljapin in Leipzig. Schaljapin kam mit einem russischen Ensemble, es heißt, Leipzig sei der einzige Gastspielort neben Berlin. Der billigste Platz kam vier, der teuerste 35 Mark. Trotzdem war das Theater fast ausverkauft, und es waren durchaus nicht nur vermögende Leute da, sondern viele, die sich's gewiß vielmals überlegt haben, ehe sie ihre Zehnmarkscheine zur Kasse brachten. Der anhaltende stürmische Beifall und meine eigene Beglückung lassen mich überzeugt sein, daß keiner seinen Einsatz bereute. Man gab Gounods „Margarete". Was neben Schaljapins Mephisto auf der Bühne stand und sang, hielt das Niveau einer guten Durchschnittsaufführung. Gegen die Gleichgültigkeit der gemütlichen Faustoper konnten die tüchtigen Sänger nichts ausrichten. Aber Schaljapin brauchte nur ein Stück seines Körpers sehen zu lassen und die Bühne wurde angefüllt mit Spannung, leuchtend von Antrieb und Bewegung. Magisch zieht er jeden Blick auf sich. Zur suggestiven Beweglichkeit der überragenden Gestalt und der überreichen Ausdrucksfähigkeit des bezwingenden Gesichts, zu einem virtuos gespielten indealten Körperinstrument kommt seine Behandlung des musikalischen Dialogs, die das darstellt, was Oper sein sollte, was sie als reine Idee bedeutet. Alles wird natürlich, jede kleinste Note wird erfüllt, Musik und Lebensäußerung sind eins geworden. Solche hinreißende Skala aller Empfindungen, solche Einfühlung in die letzten Fasern von Geist, Wort und Ton konnte nicht durch bloße technische Vollendung erreicht werden, solches kann nur einem Künstler gelingen, der Ausdruck ist für eine Summe von Strahlungen und Spiegelungen der Menschheit, weil er von tief unten aus Elend und Dumpfheit der Massen aufstieg bis zu den einsamsten Höhen. Daher rührt auch die erschreckende, berückende, erschütternde, erhebende, ganz einmalige Wirkung seines Gesanges. Er ist viel mehr als ein Schönsänger und Stimmphänomen. Die entfaltete Stimme ist wie eine Flamme und wie eine Glocke, dämonisch und elementar, die verhüllten, geflüsterten Töne aber sind ebenso bewundernswürdig und eindringlich. Eine fade Oper und eine Schablonenmusik wurden durch ein Genie zum Naturschauspiel. Die Formel für Schaljapin nennt einen Glücksfall, den es heute wohl nur einmal gibt: das Genie als Opernsänger.

Heinrich Wiegand.

Humor und Satire

Zwecklos. „Heute morgen haben Sie sich von dem Schlächter küssen lassen, Emma! Von morgen an werde ich das Fleisch selbst holen!" — „Zwecklos, gnädige Frau, er schwärmt nur für Braune!"

Daher. „Niemals ist eine Lüge über meine Lippen gekommen!" — „Kein Wunder! Jetzt weiß ich, warum du immer durch die Nase sprichst."

Verantwortlich: Paul Mochmann, Dresden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport * Spiel * Körperpflege

Reichssammelwoche der Arbeiter-Samariter

Der Arbeiter-Samariterbund veranstaltet in der Zeit vom 9. Juni bis zum 15. Juli in fast allen Ländern des Reiches eine Sammlung. Der Arbeiter-Samariterbund ist nicht nur in den Werkstätten und in Betrieben und auf den Sportplätzen der Arbeiter tätig, er leistet seine Hilfe der gesamten Bevölkerung. Aus diesem Grunde glaubt er berechtigt zu sein, auch von der gesamten Bevölkerung für seine Tätigkeit eine Gabe zu erbitten. Wir wissen, so schreibt die Leitung der Arbeiter-Samariter, daß die Sammlung Bettelei ist. Leider sind aber die Einrichtungen unserer Kolonnen sehr teuer, so daß die Ausgaben für sie durch Mitgliederbeiträge nicht restlos aufgebracht werden können. Die Zuschüsse der Gemeinden, der Länder und des Reiches sind ebenfalls unzulänglich, so daß wir leider auf die Bettelei angewiesen sind. — Wir ersuchen, unsere Sammlung zu unterstützen und unseren Kolonnen neue Mitglieder als Helfer zuzuführen.

Fußballsport

Nach verlorener Schlacht

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Dresdner Anzeiger über die Olympiaspiele in Amsterdam, nachdem er das rücksichtslose Spiel der Uruguayer kritisiert, folgendes: Es ist wahr, daß der Schiedsrichter dem schweren Spiel in keiner Weise gewachsen war. Aber alles das ist keine Rechtfertigung, keine Entschuldigung für das, was die Spieler Kalb und Hofmann, Meerane, verschuldeten. Wie die beiden das deutsche Ansehen schädigten, wird man erst ermessen können, wenn die ausländischen Zeitungen vorliegen. Die offiziellen Persönlichkeiten des DFB. machen sich bittere Vorwürfe darüber, daß sie im Interesse der Spielstärke der Mannschaft das Experiment mit Kalb und Hofmann gewagt haben, obwohl sie den ungebührlichen Charakter Kalbs und die Disziplinlosigkeit Hofmanns genau kannten. Daß der DFB. gegen Kalb und Hofmann vorgehen wird, ist selbstverständlich. Mit der Art aber, wie dies geschieht, kann man sich nicht einverstanden erklären. Statt von Vorstands wegen mit einer exemplarischen Bestrafung der Schuldigen vorzugehen und dadurch zu zeigen, daß derartiges im DFB. nicht geduldet wird und daß der DFB. auf Wahrung des deutschen Ansehens bedacht ist, hat man die Angelegenheit dem Spielausschuß übertragen, der die Angelegenheit untersuchen und dann einen Spruch fällen wird. Die deutsche Mannschaft wird am Dienstag Holland verlassen und in die Heimat zurückkehren. (Und singen: Deutschland, Deutschland über alles! Red. der V.-Ztg.)

Zittau — Wien. Mit 6:0 blieben die Wiener siegreich. Die Wiener stellten Genossen, die durch ihr ansprechendes, vorbildliches Spiel der Arbeiter-Sportbewegung einen guten Dienst erwiesen. Und — gern sei es gesagt: Sie weckten die Sehnsucht nach dem roten Wien! B. R.

Handballsport

Faustball: Tharandt I — Löbtau I 5:6. Beide gleichwertig, lieferten einen flotten Kampf. Löbtau hatte mehr Glück.
Tharandt (komb.) — Niederhäslich I 1:10. Tharandt mit Ersatz.
Zauckerode I — Döhlen I 3:6.
Obercarsdorf I — Freital-Pesterwitz I 1:2. Beide zeigten sich gleichwertig. Der Tormann von Pesterwitz war auf der Höhe.
Pesterwitz I — Lungkwitz 12:1. Lungkwitz konnte gegen die technisch besseren Pesterwitzer nicht viel ausrichten.
Oberhermsdorf I — Niederhäslich 2 10:7. Nach wechselvollem Spiel mußte sich Niederhäslich geschlagen bekennen.
Untere Mannschaften. Tharandt 2 — Seifersdorf I 1:10. Zauckerode, A.-M. — Niederhäslich 3:3.
Jugend. Tharandt I — Niederhäslich I 3:0. Zauckerode I gegen Cossmannsdorf I 0:9. Deuben I — Döhlen I 5:2. Oberhermsdorf I — Weißig I 10:1.
Handball: Deuben I — Coschütz I 4:4 (1:2). Der Vorhersage entgegen, zeigte sich Deuben von der besten Seite und konnte gegen Coschütz ein Unentschieden erzielen. Coschütz kann noch von Glück reden, das es nicht verloren hat. E. Bu.

Wassersport

Wasserfahrer! Eine seltene Gelegenheit, Schiffsmodelle zu sehen, findet man zur Zeit in der Bibliothek der Kunstgewerbeschule, Eliasstraße 34, 1. Stock. Geöffnet: Werktags 8 bis 18 Uhr, Sonnabends 8 bis 14 Uhr. Sonntags selber geschlossen. Eintritt frei. Die Modelle sind in 1/50 natürlicher Größe gebaut, die richtig auf dem Wasser fahren können. Es sind Segeljachten aller Klassen (A- bis E-Klasse) teils in Touren-, teils in Rennbauart zu sehen, auch Motorboote sowie ein Schleppdampfer. Ein Finkenwärder Hochseekutter sowie eine Schonerbark vervollständigen das Bild. Es fehlen nur die uns bildlich bekannten Ozeanriesen. Es würde z. B. der Columbus im Größenverhältnis der übrigen Modelle (1/50 natürlicher Größe) zirka 12 Meter lang und 1.40 Meter breit sein. Ein Bild dieses Riesendampfers sowie der „Santa Maria" ist ebenfalls zu sehen. Und siehe da, auf der Fensterbank, nach alten Plänen erbaut, steht die „Santa Maria", das Führerschiff der aus drei Fahrzeugen bestehenden Flotte Columbus'. Daneben, ebenfalls historisch getreu, ein Wikingerboot mit Beiboot. Unsere Genossen haben mehrere Faltboote sowie eine Schwertjolle beigefügt. Die Bibliotheksverwaltung hat aus ihren reichen Beständen Bilder von Fahrzeugen aus aller Zeit und allen Ländern in den Vitrinen ausgelegt. Es gibt also viel Interessantes zu sehen. Auskunft erteilt: William Friebe, Dresden-A. 1, Cranachstraße 2, 4.

Das Bezirksschwimmfest am 3. Juni in Heidenau konnte wegen der schlechten Witterungsverhältnisse nicht stattfinden. Wasserwärme 17 Grad. Dafür sind die Bezirksausscheidungen am 8. Juni im Georg-Arnhold-Bad. Sämtliche gemeldeten Teilnehmer sowie Kampfrichter haben sich 18 Uhr einzufinden. Die technischen Leiter der Gruppen haben für genügend Startordner und Stoppuhren zu sorgen. Die Wasserballausscheidungen werden sehr spannend verlaufen.

Arbeiter-Radfahrerbund. Bezirk Groß-Dresden. 9. Juni: Fest der Arbeit. Für jedes Bundesmitglied muß es eine Selbstverständlichkeit sein, dabei zu sein. In den Abteilungsversammlungen wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet, da Gautagsbericht gegeben wird. — 10. Juni: Ausfahren der Bezirksmeisterschaft im Straßenrennen. Dazu haben alle Abteilungen je drei Mann zur Streckenbesetzung zu stellen. Diese sollen 5 Uhr am Feldschlößchen, Reichenberg, eintreffen. — Altstadt. 10. Juni: Tagestour (Schweizfahrt mit Rad): Struppen, Rauenstein, Pötscha, Wehlen. Abfahrt 6 Uhr, Schützenplatz. Morgen Mittwoch Versammlung im Volkshaus. — Cotta. Morgen Mittwoch im Anker Versammlung. Die Mitglieder werden nochmals aufgefordert, das Abteilungsbild (Aufnahme beim Genossen Max, Kronprinzenstraße 8) nicht zu vergessen. 26. Gründungsfeier 7. und 8. Juli, deshalb alle in die Versammlung. — Radis. 7. Juni in der Bauhöfe Versammlung (Gautagsbericht). 10. Juni: Reichenberg, Radeburg. Abfahrt 5 Uhr. — Kemnitz-Stetzsch. 10. Juni: Badetour nach Weixdorf. Badezeug und Mundvorrat sind mitzubringen. Abfahrt 5 Uhr. — Löbtau. 10. Juni: Genossenschaftstag des Konsumvereins Vorwärts. — Neustadt. 9. Juni: Fest der Arbeit. — Striesen. 9. Juni: Fest der Arbeit. 10. Juni: Genossenschaftstag. — Süd. 10. Juni: Nach der Malter Talsperre. Abfahrt 6 Uhr, Elienhof. — Sporwitz. 9. Juni: Fest der Arbeit. — Rennfahrer. 10. Juni: Bezirksmeisterschaft im Straßenrennen (60 Kilometer). Start und Ziel: Feldschlößchen, Reichenberg. Strecke: Moritzburg, Berbisdorf, Radeburg, Großenhain und zurück. Start 8 Uhr: Feldschlößchen. Kartenkontrolle: Rotes Haus, Großenhain. — Motorfahrer: 10. Juni: Wanderfahrt nach Finsterwalde. Treffen mit den Genossen von Berlin, Leipzig und Finsterwalde. Motorfahrer von Heidenau und Freital beteiligen sich. In Finsterwalde: Gründungsfeier einer Motorfahrerabteilung. Start 5 Uhr, Kritschaul-Schenke.

Gau 15, 2. Bezirk. 10. Juni: Bezirkssternfahrt nach Ottendorf-Okrilla. Stellen 1 Uhr am Gasthof zu Boxdorf bei Großdittmannsdorf, sonst über Großdittmannsdorf, Medingen ins Schwarze Roß nach Ottendorf-Okrilla. Die Bezirkssternfahrt am 13. Mai nach Eichdorf zeigte eine sehr schwache Beteiligung. Die Bezirksleitung setzt die zweite Bezirkssternfahrt fest und erwartet, daß die Ortsgruppen diese durch zahlreiche Beteiligung zu einer machtvollen Demonstration machen.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. 30. Juni ist das 25. Stiftungsfest des Turn- und Sportvereins Vorwärts, Leuben. Es wird gebeten, daß alle Vereine unterstützen möchten. — Turnerschaft Pieschen. Turnabteilung. Heute Dienstag, nach dem Turnen, bei Polster, Versammlung. Vortrag: Reichswehr und Arbeitersport. Mitglieder, besonders die älteren, sollen sich mit Angehörigen sofort für den Kreisfestdienst beim Wirtschaftsausschuß melden. Der Beitragskassierer nimmt die Meldungen entgegen. — Freier Turn- und Sportverein Radis. Turnspielabteilung. 8. Juni, 7½ Uhr, Versammlung bei Robidenka.

Sportabteilung Löbtau. Dem Ruf: „Rüber zum Kreisfest!" folgen die Löbtauer Sportler. Sie veranstalten am 8. Juni auf dem Platz an der Tolkewitzstraße ein Abendsportfest. Ohne große Vorbereitung werden in beschränkter Zahl Wettkämpfe ausgefochten, um Sportler und Sportlerinnen für die Probe des Kreisfestes vorzubereiten. Beginn 18 Uhr. Ende 20½ Uhr.

Naturfreunde. Vereinigte Kletterabteilung. Morgen Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung im Volkshaus.

Johannes Drechsler
Tapezierer und Dekorateur
Neu- und Umarbeitung sämtlicher Polstermöbel
Verkauf u. fachm. Verlegen von bestem Linoleum
Zahlungserleichterung — — — — — — Solide Arbeit
Großerkmannsdorf 3d.
w34

Fest der Arbeit

Alle dem Dresdner Sportkartell angeschlossenen Organisationen müssen sich voll am Aufmarsch am 9. Juni beteiligen. Gestellt wird in folgenden Zügen: Dresden-Ost: Dürerplatz, 4½ Uhr; Dresden-Neustadt: 5 Uhr, Erfurter Platz; Altstadt mit West: Schützenplatz, 5 Uhr. Die drei Züge marschieren nach dem Wilhelmplatz, von dort geschlossen durch die König- und die Hauptstraße. Auflösung des Zuges am Blockhausgäßchen. Für Mitführung geeigneter Transparente wollen die Vereinsleitungen besorgt sein. Für an Aufführungen Beteiligte ist der Zugang nur durch das Blockhausgäßchen. Ausweise werden durch die Spartenabteilungen am Festtag ausgegeben. Genossinnen und Genossen, setzt alles daran, um diesen Tag zu einer gewaltigen Demonstration für die gesamte Arbeiterbewegung auszuwerten! Otto Berger.

Achtung! Fackelschwingen Achtung!

Der Aufmarsch ist diesmal mit brennenden Fackeln. Es werden, der Beteiligung entsprechend, drei bis fünf Säulen gebildet, die je mit einem Säulenführer geschlossen aufmarschieren. Auf Kommando (Pfiff) werden die Säulen nach rechts hin schnell geöffnet. Dann werden auf Kommando (Pfiff) die Fackeln in 8 Zeiten seitabgeführt. Dann beginnen mit 4 Vorzählzeiten (durch Sprachrohr) die Schwünge. An jeder Seite üben zwei bis drei Genossinnen oder Genossen die Schwünge mit, um ein recht einheitliches Bild zustande zu bringen. Auf gute Richtung und auf die Vorturnenden, vor allem bei den Schrittbewegungen, ist zu achten. Nach Beendigung werden die Säulen wieder geschlossen. Die Säulen marschieren unter Führung des Säulenführers ab, und die Fackeln werden an dem dazu bestimmten Ort abgelegt. K. B.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Am 18. Juni ist im Volkshaus, Zimmer 3, erweiterte Sitzung der 1. Gruppe. Jeder Verein ist berechtigt, außer dem Gruppenvertreter zwei oder drei Genossen oder Genossinnen zu entsenden. Außer einer außerordentlich wichtigen Tagesordnung: Vortrag des Genossen Erich Zeigner über: Rechtsfragen in der Sportbewegung unter besonderer Berücksichtigung der E.-V.-Vereine. Zum Fest der Arbeit hat jeder Verein einen Genossen zur Verfügung zu stellen. 19 Uhr, Freitreppe der Brühlschen Terrasse. Daselbst auch Abrechnung der ausstehenden Karten. Der Abmarsch für die Mitwirkenden geschieht wieder wie im Vorjahre: 1. Erfurter Platz, 17 Uhr; 2. Schützenplatz, 17 Uhr; 3. Dürerplatz, 16¾ Uhr. Die Techniker wollen dafür sorgen, daß ½ Stunde vor der Festzeit vier Mann zur Entgegennahme der Standarten fürs Kreisfest zur Stelle sind. Die Standarten sind nach Eintritt der Dunkelheit an der Brühlschen Terrasse (Treppe) abzugeben. Wir haben sieben Standarten bis Donnerstag an den Gruppenvorsitzenden abzuliefern.

Volksgesundheit Dresden-West. Dienstag, 20 Uhr, Gesamtsitzung. — Biochemischer Verein. 8. Juni, Versammlung im Volkshaus. — Entnehmt Karten zum Fest der Arbeit für 9. Juni.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Die der 2. Gruppe zugeteilten Vereine Freital-Döhlen, Freital-Potschappel, Freital-Niederpesterwitz, Freital-Zauckerode, Burgwitz, Pesterwitz, Saalhausen, Weißig, Oberhermsdorf, Braunsdorf, Schwimmklub Steil, veranstalten mit ihren Kinderabteilungen am 24. Juni ein Gruppenfest in Burgwitz. Festgelände ist der Sportplatz. Alle Vorarbeiten auf turnerischem und sportlichem Gebiet sind in vollem Gange, so daß wohl auf ein gutes Gelingen gerechnet werden kann. Auch der wirtschaftliche Teil wird nicht nachstehen, um alle Teilnehmer zu befriedigen. 23. Juni beginnen die Wettspiele in Faust- und Fußball. 24. Juni, 7 Uhr, Fortsetzung der Spiele und der sportlichen Wettkämpfe. An den Mitgliedern der Vereine liegt es nun, daß sie an den turnerischen und sportlichen Uebungen teilnehmen und alle Angehörigen für die Sache interessieren. Alle müssen für den Besuch des Festes agitieren. — Die Vereine werden nochmals auf die Hallenweihe am 9. und 10. Juni in Klingenberg aufmerksam gemacht und um zahlreiche Beteiligung gebeten. Presko.

Hallenweihe in Freital-Deuben (30. Juni und 1. Juli). Damit der Platz bis zur Weihe fertiggestellt werden kann, faßte die Fußballabteilung Deuben in ihrer Versammlung den Beschluß, daß sich die Abteilung Mittwochs geschlossen am Platzbau beteiligt. An alle Genossen ergeht der Ruf: Mittwochs auf den Platz zur Arbeit. Jeder Genosse muß es als Ehrensache betrachten, zu jeder freien Stunde mit Hand ans Werk zu legen.

Turn- und Sportverein Freital-Deuben. 8. Juni, 20 Uhr, Turnspielerversammlung auf dem Sportplatz an der Oelfabrik.

Turnverein Freital-Niederpesterwitz. 8. Juni Versammlung im Bergkeller. 9. Juni Turnfahrt nach Klingenberg. Abfahrt von Freital-Potschappel 17.56 Uhr.

Naturfreunde. Plauenscher Grund. 6. Juni Abendwanderung nach den Weißiger Höhen. Treffen 19¾ Uhr, Rote Schenke. 9. und 10. Juni in Dönschten Kartenlesekursus und Vortrag über Pflanzenkunde. Sonntagswanderung. Abfahrt Sonnabend (9.), 17.18 Uhr, ab Hainsberg.

---

3. sächs. Arbeiter-Turn- u. Sportfest

Aufruf für das Kinder-Kreisfest am 15. Juli

Der Meldeschluß für sämtliche Wettkämpfe der Kinder war am 1. Juni. Doch nur fünf Vereine aus dem großen Bezirk Dresden haben gemeldet. Gibt es wirklich im Bezirk Dresden so wenige gesunde Kinder? Oder liegt es nur an der Nachlässigkeit der Vereinskinderturnwarte? Genossinnen und Genossen, meldet sofort! Meldungen für den Mannschaftskampf (75-Meter-Lauf, Kugelstoßen und Weitsprung) sendet an Hugo Zeller, Dresden-Cotta, Leutewitzer Straße 20. Meldungen für das Mutterriegenturnen sendet an Richard Schumann, Dresden 28, Wallwitzstraße 6, 2. Vereine, die keine volle Riege für das Mutterriegenturnen stellen können, sondern nur ein, zwei oder drei befähigte Kinder haben, melden diese sofort namentlich an den Bezirkskinderturnwart Richard Wänig, Dresden 27, Kaiser Straße 68. Dieser stellt dann einige Bezirksriegen zusammen. Meldeschluß für die Langhabübungen: 30. Juni an den Bezirksturnwart. Jeder Verein soll dazu melden. Probe mit sämtlichen Kinderturnwarten und Helfern des gesamten Bezirks am 30. Juni, 5 Uhr, in der 27. Volksschule, Herderstraße, Dresden-Löbtau. An alle Vereine ergeht der Ruf: Uebt und rüstet zum Fest der Kinder am 15. Juli! Richard Wänig.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein, Dresden.

Aufgabe 420. A. Schubert, Freital (Original)

Weiß zieht an und setzt im zweiten Zuge matt.

Kontrollstellung. Weiß: Kb3, Dh5, Td8, Lc6, Sc5, e5, Bd2, g4. Schwarz: Kd4, Td5, Sd6, Lg7, Bf4 (8: 5, 2†).

Aufgabe 421. A. Ludwig, Limbach
(Dreizügerturnier sächsischer Arbeiter-Schachkomponisten, 3. Preis.)

Weiß: Kb2, Dg8, Te1, La7, d5, Se2. Schwarz: Ke3, Dg7, Td4, h1, Lg1, h5, Bb3, f3, g5, g6, h2 (6: 11, 3†).

Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

Lösung zu Aufgabe 416 (Rud. Büchner): 1. Le2. Eine Drohaufgabe mit lebhaften Abspielen.

Bis 3. Juni gingen Lösungen ein: 416 und 417: P. Hänel, H. Thümmel; 417: E. Kittner, A. Uhlig, M. Sander.

Die Lösungsfrist beträgt jetzt wieder zehn Tage.

Die Besprechung der Stellung zu Partie 107 erfolgt in der nächsten Spalte.

Partie 109. Aljechin-Verteidigung
Gespielt im Internationalen Meister-Turnier in Berlin, Ostern 1927
Weiß: Genewski, Leningrad. Schwarz: Fric. Frahnd, Prag.

1. e2—e4, Sg8—f6. 2. e4—e5, Sf6—d5. 3. c2—c4. Als Bestes gilt heute zwar nicht 3. Df3 (trotz Kassubeck), sondern 3. d4, d6 4. Sf3, Lg4. 5. Le2, e6. 6. 0—0, Le7. 7. c4, Sb6. 8. e×d, c×d. 9. Sc3, 0—0. 10. b3, Sc6. 11. Le3, d5. 12 c5, Sd7. 13. b4, a6! (nicht aber S×b4 wegen 14 Db3, a5. 15. a3 nebst 16. D×b7 und der freie c-B entscheidet). 14 Tb1, Sf6. 15. h3, Lh5. 16. Se5, L×e2. 17. S×c6, b×S. 18. D×e2 und die B.-Uebermacht auf dem Damenflügel entscheidet. 3. ..., Sd5—b6. 4. d2—d4, d7—d6. 5. e5×d6, e7×d6. 6. Lc1—e3, Lc8—e6. 7. Sb1—c3! Sb6×c4. 8. Lf1×c4, Le6×c4. 9. Dd1—a4†, b7—b5. 10. Sc3×b5, Lc4×b5. 11. Da4×b5†. Nun ist der Sinn des 7. Zuges von Weiß klar. c7 ist eine tödliche Schwäche. 11. ..., Sb8—d7. 12. b2—b3, Lf8—e7. 13. Sg1—e2, 0—0. 14. 0—0, Sd7—b6. 15. Ta1—c1, Dd8—b8. 16. Db5—c6, Le7—d8. 17. Se2—c3, a7—a6. 18. Tf1—d1, Ta8—a7. 19. d4—d5, h7—h6. 20. Sc3—a4. Jetzt hat Schwarz keine bewegungsfähige Figur. 20. ..., Ta7—b7. 21. h2—h3, Ld8—g5. Es gelingt Schwarz zwar, sämtliche kleinen Figuren zu tauschen, aber die Partie ist auch so nicht mehr zu halten. 22. Le3×g5, h6×g5. 23. Td1—e1, Sb6×a4. 24. Dc6×a4, Tb7—b5. 25. Te1—d1, Db8—b7. 26. Tc1—c6, Tf8—a8. 27. Da4—c4, Ta8—a7. 28. Td1—e1, Db7—b8. 29. Te1—e7, Tb5—b4. 30. Dc4—d3. Damit geht Weiß zum entscheidenden Angriff über. 30. ..., Kg8—f8. 31. Te7—e1, a6—a5. 32. Dd3—e3, a5—a4. 33. De3—e7†, Kf8—g8. 34. De7—d7, Db8—b6. 35. Te1—e8† gibt auf, denn auf Kh7 folgt D×f7 und Matt in einigen Zügen. Anmerkungen von A. Czach, Berlin.

Die Partie ist dem 1. Teil des Berichtes vom 2. Internationalen Arbeiter-Schachturnier entnommen. Die Broschüre umfaßt 32 Seiten, bringt 22 gut glossierte Partien sowie zwei ganzseitige Bildseiten. Der 1. Teil kostet für Bundesmitglieder 0.75 M., im Buchhandel 1 M. Die Gesamtlieferung, 3 Teile, kostet 1.60 M. bzw. 2.50 M.

Schachnachrichten

Bezirksmeisterschaft. Die Wettkämpfe in Liebigs Bierstuben, Schießgasse, am kommenden Sonntag beginnen 9 Uhr vormittags. Die Beteiligung von Dresden-Heide, Freital, Meißen, Heidenau und Rabenau läßt auf spannende Kämpfe schließen. Gäste haben Spielgelegenheit.

Dresden. Die Abfahrt nach Bautzen am Sonntag erfolgt ab Hauptbahnhof 5.35 Uhr mit Sonntagsfahrkarte (2.60 M.). Die Radfahrer fahren 5.30 Uhr vom Neustädter Bahnhof, Haltestelle der Linie 6. Der Wettkampf wird im Gewerkschaftshaus (Hotel zur Sonne) ausgetragen. Beginn 9.30 Uhr.

In dieser Woche wird die vorletzte Runde des Abteilungsmeisterturniers ausgetragen. Neustadt und Oppellvorstadt, die in ihren Gruppen führen, werden kaum von der Spitze zu verdrängen sein, doch ist die Verteilung der anderen Plätze eine offene Sache. Es spielen: Dienstag: Oppellvorstadt—Schwarzer Turm (Fiedler, Zwickauer Str. 31). Cotta — Kaditz 2 (Ratskeller, Mittrachau). Mittwoch: Kaditz 1 — Altstadt (Wettiner Hof, Wettiner- Ecke Reinhardtstr.). Striesen — Johannstadt 1 (Volkshaus Ost). Leuben — Friedrichstadt (Ballak, Hohenthalplatz). Donnerstag: Neustadt — Mickten (Görlitzer Garten, Görlitzer Str.). Kaitz 1 — Trachenberge (Köpenicker Hof, Hans-Sachs-Straße). Freitag: Pieschen — Löbtau 1 (Jugendheim, Poststr. 17). Stetzsch — Kaitz 2 (Gasthof Preußler, Stetzsch). Johannstadt 2 und Löbtau 2 sind spielfrei.

Das Endergebnis Löbtau 1 — Striesen lautet 6:4, Mickten — Altstadt nicht 4:3, sondern 4½:3½.

Problemturnierausschreibung. Der Arbeiterschachverein Groß-Hamburg schreibt ein Internationales Problemturnier für Drei- und Zweizüger mit direkter Mattführung aus, das offen ist für die Mitglieder der Arbeiter-Schachinternationale. Für jede Abteilung stehen drei Bücherpreise zur Verfügung. Die Probleme sind auf Diagramm mit Lösung und Motto versehen bis 30. September an Hans Doormann, Hamburg 22, Mozartstr. 54, H. 2, zu senden. Die Adresse des Verfassers ist besonders beizufügen.

Zuschriften, Schach betreffend, an M. Grabolly, Dresden-A. 16, Feldherrenstr. 18.

Rundfunk

Der alljährliche Bastelwettbewerb. Auch in diesem Jahre wird die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft anläßlich der im kommenden Herbste in Berlin stattfindenden Großen Deutschen Funkausstellung einen Bastelwettbewerb veranstalten. Der Wettbewerb wird mit dem alljährlichen Preisausschreiben der Heinrich-Hertz-Gesellschaft um die silberne Heinrich-Hertz-Medaille verbunden sein.

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Mittwoch den 6. Juni

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Vorhersage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerbung (Sprech- und Schallplattenmaschine der Lindström-A.-G., Berlin). 12.40 Uhr: Funkwerbenachrichten. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 15—16 Uhr: Konzert. Die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agunte. Uebertragung aus der Jahresschau in Dresden. 16.30—17.55 Uhr: Für die Jugend. Märchen und Geschichten von Robert Grünich, Dresden. Mitwirkende: Liselotte Weinhold, Dresden (Rezitationen) und die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agunte. 18.20—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Lektor Claude Grander und G. van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: Hermann Haeffer, Colmnitz: Vortragsreihe: „Geist und Mythos von Olympia." 2. Vortrag: „Vom Sinn der Götterkämpfe." 19.30—20 Uhr: Dr. Ernst Lasko, Leipzig: „Hugo Wolf als Musikkritiker." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Landesamtes Sachsen. 20.15 Uhr: Mitteldeutsche Komponisten. Leipzig XI: Werke von Günther Raphael und Kurt Kern. Das Gewandhausstreichquartett, die Herren: Edgar Wollgandt (1. Violine), Karl Wolschke (2. Violine), Carl Herrmann (Viola), Hans Münch-Holland (Violoncell). 1. Kurt Kern: Streichquartett (C-Dur), Opus 27 (Uraufführung): I. Andante. — II. Tempo di Minuetto. — III. Scherzo. — IV. Finale. 2. Günther Raphael: Streichquartett (C-Dur), Opus 9: I. Präludium. — II. Fuge. — III. Zart und innig. — IV. Aeußerst schnell. — V. Tarantella. 21.15—24 Uhr: Funkbrettl. Mitwirkende: Martina Otto-Morgenstern (Rezitationen), Gert Dellwith (Brettllieder), Wilhelm Engst (Humor), Ludwig Hartmann und Partnerin (Musikalische Darbietungen: Ocarina, Streichzither, Xylophon, Glasorgel) und das Leipziger Rundfunkorchester. Sprecher: Wilhelm Engst. Dazwischen etwa 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaften: Hans Hinterbuch; für Dresdner Chronik und Dresdner Umgebung: Franz Holzapfel; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Rochmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. — Druck und Verlag Kaden & Comp. Dresden.

Mimosa
Photographieren ist für den modernen Menschen mehr als eine Liebhaberei, es ist eine Notwendigkeit.
Sunotyp
ist das moderne Gaslichtpapier für den modernen Amateur, das Papier mit ausgleichender, verstärkender oder abschwächender Wirkung. Sunotyp hat wirklich unbrauchbare Negative zu den Seltenheiten gemacht. Vier Härtegrade: Extra-hart, normal, weich, extra-weich. Zu haben in allen Photohandlungen.
Nr. 44
Mimosa A.G. Dresden 21

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280605/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bekanntmachung.

Sonntag den 10. Juni 1928, nachmittags von 2 bis 7 Uhr, finden Ruderwettfahrten des Sächsischen Regattavereins auf der Elbstromstrecke zwischen der Schaufußstraße und der Mündung des Loschwitzer Hafens statt.

Die durch Baken mit roten Fahnen auf beiden Ufern **bezeichnete Stromstrecke wird deshalb** während der angegebenen Zeiten für die Floßerei und Schiffahrt einschließlich aller Sportfahrzeuge und dergleichen **gesperrt.** Die Talschiffahrt hat im ersten Elbstromabschnitt oberhalb der Pastor Fähre zu stellen, während die Bergschiffahrt an den Albrechtsschlössern (Saloppe) zu halten hat.

Ausgenommen von der Schiffahrtssperrung bleibt nur der Verkehr der fahrplanmäßigen Personendampfschiffe; diese haben sich aber tunlichst außerhalb der Fahrtlinie der wettfahrenden Boote zu halten und das Sperrzeichen am Ziel auf dem Loschwitzer Hafendamm zu beachten.

Das Baden in der freien Elbe wird während dieser **Zeit auf vorbezeichneter Elbstromstrecke verboten.**

Das Betreten des rechten Strom- und Hafendammes und des Leinpfades von der Loschwitzer Brücke an bis zum Gelände des Loschwitzer Blutenhafens einschließlich dieses Geländes selbst, ebenso das verkehrshindernde Stehenbleiben auf der Loschwitzer Brücke und auf dem **Loschwitz—Wachwitzer Wiesenstegwege wird für die Dauer der Regatta** untersagt.

Das Auffahren von Personenfahrzeugen ist nur auf den Querstraßen **zum Leinpfad und auf der Ostseite des Schillerplatzes** in der Richtung nach der Tolkewitzer Straße zu gestatten.

Den Anordnungen der Aufsichtsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet, soweit die Strafgesetze nicht höhere Strafen vorsehen.

Hierbei wird außerdem auf das elbstromamtliche Verbot vom 21. Mai 1921, wonach das Betreten der staatlichen Weidenpflanzungen an der Elbe unter gleiche Strafen gestellt ist, noch besonders hingewiesen.

Das Abgeben von Kanonenschlägen durch die Uferbewohner beim Herannahen und Vorbeifahren der Rennboote sowie überhaupt alles unbefugte Schießen ist verboten. Das Abfeuern der Start- und Salutschüsse ist lediglich den vom Regattaverein beauftragten Personen gestattet.

Dresden, am 4. Juni 1928. (6 305)

Amtshauptmannschaft Dresden als Elbstromamt.
Polizeipräsidium Dresden, Verkehrsabteilung.

Sächsischer Arbeitersport

Wochenzeitschrift der sächsischen Fußballsportler, Turnspieler, Leichtathleten, Turner und Schwimmer, erscheint jeden Montag (mit reichillustrierter Beilage). In allen **Volksbuchhandlungen** zu haben. Bestellungen werden auch von allen Kolporteuren der Volkszeitung entgegengenommen.

Gruna-Seidnitz

Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung,** auf **sämtliche Parteiliteratur, Bücher** sowie **Inserate** für die Volkszeitung nimmt an Frau **Hänel,** Kolporteurin, **Dresden-Seidnitz,** Sordenstraße 22, I.

Gelegenheitskauf. Kücheneinrichtung, neu (Buche), liefert, freilig. Einzelumbel., bar. Vorzahlung (210 M.) nur an Private zu verkaufen. Besichtigung 16—19 Uhr. Paul, Kircher Allee 30, II.

Familienanzeigen finden in der Volkszeitung die weiteste Verbreitung.

Complets (Rockhemdhose) Batist, Valenc.-Einsatz, Stickerei-Klopp **3.90** — **Nachthemd** weiß Batist Weste, Kragen, Vermelbesatz farbig **2.75** — **Kunstst.-Complets** breite Spitze, in modernen Farben und Pagenschnitt **6.90**

Damen-Wäsche
Bade-Wäsche

kauft man vorteilhaft im

RESIDENZ KAUFHAUS Re-Ka

Damen-Bademantel feischer Mantelschnitt, gearte Farbstellungen **15.75** — **Damen-Badeanzug** schwarz-weiß Trik. je Größe 35 Pf. steigend Größe 85 **3.50** — **Herren-Bademantel** mit Schalkragen, schwer. Frottierstoff, gestr. od. gemust., schöne Farben **21.50**

Damenwäsche

Taghemden Wäschetuch, rumpfgestickt u. Masch.-Klöppelspitze 1.25, nur mit Hohlsaum ..... **90 ₰**

Taghemden Wäschetuch, Achselhemden, mit Stickerei 1.45, mit Barmer Bogen **1.35**

Spitzenhemden Batist, Stickerei und Masch.-Klöppel-Einsatz u. Spitze 2.75, nur mit Valenciennes-Spitze garniert .. **1.60**

Achselhemden kräftiges Wäschetuch, breite Stickerei ringsum **1.90**

Taghemden Makobatist, reich garniert mit feiner Gitterstickerei, Stickereiträger **3.25**

Garnituren Batist, feiner Maschinen-Klöppel-Ein- und -Ansatz, Trägerhemd mit seitlich geschlitztem Schlupfbeinkleid **4.90**

Nachthemden Wäschetuch, Masch.-Klöppelspitze, Stickereimotiv, Kimonoform **3.50**

Farbige Nachthemden Makobatist in modernen Farben, Bubihemd, weiße Aufschläge und Garnitur **4.75**

Bubi-Nachthemd Makobatist, Weste mit Stickerei- u. Valenc.-Einsätzen reich garn., Spitzengalons an Krag. u. Aerm. **5.75**

Bademäntel

Damen-Badecapes gute Qualität, kariert oder bunt gemustert Jacquard, feiche Formen 14.75, 12.75, **9.75**

Damen-Bademäntel aus kariert oder farbig gemusterten Jacquardstoffen, mod. Formen, 19.50, 13.75, **11.50**

Herren-Bademäntel kariert oder bunt gemustert, einfacher Schalkragen 21.50, 17.50, **10.50**

Badeanzüge

für Herren

Badehosen Dreieckform, schwarz Trikot, je Größe 5 ₰ steigend ..... Gr. 2 **40 ₰**

Badeanzüge schwarz Trikot, farbiger Trikotrand an Hals und Bein, je Größe 15 ₰ steigend ..... Gr. 80 **1.15**

Badeanzüge 2teilig, weiß Sportsweater, schwarze Hose und Gürtel, Trikot, je Größe 90 ₰ steigend, Gr. 80 **2.90**

für Damen

Badeanzüge schwarz Trikot, farbige Trikotblende, kunstseidene Träger, je Größe 10 ₰ steigend ..... Gr. 80 **1.75**

Badeanzüge fester Rock, schwarz Trikot, mit farbigen Soutachebesatz u. Trägern, je Größe 25 steigend, Gr. 80 **2.25**

Badeanzüge feiner, schwarzer Flortrikot, Passel, vornehmer Anzug, je Größe 35 ₰ steigend ..... Gr. 80 **3.50**

Badetücher

Kinder-Badetücher weiß mit roter Kante, Größe 100×100 2.95 ..... Größe 80×100 **2.25**

Badetücher vorzügliche Jacquardware, gezwirnt, weiß mit farbiger Bordüre .... Größe 100×150 5.50, **4.50**

Badetücher best. bewährte Zwirnqualitäten, weiß mit farbigen Karos ..... Größe 125×150 7.50, 6.25, **5.75**

Badetücher weiß Kräuselstoff mit farbigen Karos ..... Größe 140×170 7.25, **6.75**

Badetücher Größe 140×180, weiß Jacquard mit farbiger Bordüre 9.50, weiß mit farbigen Karos 8.50, **7.90**

Frottier-Handtücher weißer, gezwirnter Kräuselstoff, mit farbigen Streifen ..... **65 ₰**

Frottier-Handtücher gute Zwirnware, weiß mit farbigen Karos ... Größe 45×100 **1.20**

Frottier-Handtücher kräftig, weiß Jacquardtuch, mit indanthrenfarbiger Bordüre ..... Größe 50×100 **1.50**

Besichtigen Sie bitte unsere **Sonder-Wäsche-Fenster**

Diese Woche:
Bemberg-Schau

Besichtigen Sie bitte die **Bemberg-Sonder-Schaufenster**

Gelegenheitskauf!
Eichen-Ausziehtische 55 M.
110×80, ausgezogen 205, braun gebeizt.
Kleine Packhofstraße 5 im Restaurant. (6 816)

Autoschule Telephon 15617 — **C. Killig** Striesener Straße 19. Deutsche und amerikanische Schulwagen nur neuester Modelle. (1m298)

Kluge Frauen kauf. Spülapparate. Zahnkämme, Leibbinden, Mutterschutzbinden u. and. hygienische Frauenartikel aus Gummi werden u. erhalten dabei Auskunft und Rat. (1m185) **Frau Heusinger** Am Zoo 37 Ecke Dippoldiswalder Platz

Fahrräder Qualitätsmarken (1m284) Wochenrate **2—3 M.** Anzahlung 10 M. Fahrrad-Haufe **Palmstraße 19, II.**

Gelernter Klempner für unsere Musterabteilung zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung erbeten. **Bierlingwerke A.-G.** Heidenau, Bez. Dresden. (1m43)

Loschwitz Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung,** auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie **Inserate** für die Volkszeitung nimmt entgegen Kolporteur **M. Preißer,** Pillnitzer Landstr. 7.

Ein Tragkorb Wäsche in weichem Wasser blendend weiß gewaschen, daher ohne die Gewaltkur des Bleichens, kostet einschließlich bester Seife, Abholung u. Zubringung, auch für Vororte, etwa **5 Mark** in der **Großwäscherei Görlach,** Türrestr. 44. Telephon 32 702 u. 30 218

Fahrräder Brennabor, Opel, Excelsior, Schladitz, Tempoetas, Weltrad. Reelle Garantie! **Anzahlung 10 M.** Nebenstehendes mitbringen! **Oppelstr. 19, I.**

Centraltheater-Tunnel
1903 **Dresdner Victoria-Sänger** 1928
Glänzender Jubiläums-Spielplan!
Lachen ohne Ende! **„Bummelbrüder“** **„Goldene Eva“** Jubel und Beifall
„Kleine, süße Marionetten“
Dazu total neuer bunter Solo-Teil (1252
! Der Gipfel der Situations-Komik Alles neu von Anfang bis Ende !
Stimmungs-Orchester Vané. Am Schlagzeug: A. Heidenreich
Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Schmelzer a. m. b. H. Ziegelstraße 19

Fahrräder von ℳ 65.— an mit Freilauf und Gummi. **Große Auswahl** Wanderer Opel Brennabor Kayser Excelsior Avanti Jupiter. Wochenrate ℳ 3.— Bei Barzahlung Rabatt (1731

Geldlotterie Ziehung am 7. und 8. Juni
Im günst. Falle **M. 10000**
Sächs. Krankenhilfe
Gewinne im Betrage von M. 48000
Lose à 50 Pf. bei den Staatslott.-Einnahmen und durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. Hauptvertrieb **Alexander Hessel,** Dresden, Weiße Gasse 1 (1457

Reine Zeitungs-Makulatur Kilo 10 Pf., hat abzugeben **Exped. der Dresdner Volkszeitung.**